Bavar.
667
t

Digitized by Google

Bavar. 667 t

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichtliche
Beſchreibung
der
proteſtantiſchen Hauptpfarrkirche
zu
St. Martin
in Memmingen.

Von
Balthaſar von Ehrhart,
II. Pfarrer an dieſer Kirche.

Digitized by Google

Bavar. 667 t

14

Digitized by Google

Digitized by Google

Die St. Martinskirche in Memmingen.

Digitized by Google

Geſchichtliche
Beſchreibung
der
protestantiſchen Haupt-Pfarrkirche
zu
St. Martin
in Memmingen.

Von
Balthaſar von Ehrhart,
II. Pfarrer an dieſer Kirche,
Verfaſſer der im J. 1825 in der J. Wolf'ſchen Buchhandlung
in Augsburg anonym erſchienenen
Briefe an Theckla.

Mit zwei lithographirten Abbildungen.

Zum Beſten der Privat-Pfarrwaiſenkaſſe des proteſtant.
Diſtrikts-Dekanats Memmingen.

Memmingen, 1846.
Druck von C. Fiſchach.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dem Andenken

der drei edlen, biedern, und hochachtbaren Männer,

weiland Titl. Herrn

Heinrich Ammerbacher,

Königl. Bayer'ſchem Kreis- und Stadtgerichtsdirektor,

Titl. Herrn

Friedrich Wilhelm Roth,

Königl. Bayer. Stadtkommiſſär,

und

Titl. Herrn

Albrecht Zinn,

Königlich Bayer'ſchem Rent-Beamten,

die bei ihrer gleichzeitigen mehrjährigen hieſigen Anſtellung als Königliche Beamte in ihrer Perſönlichkeit eine Zierde unſerer Stadt, und der hieſigen chriſtlichen Gemeinden waren; auch ſo oft unſere St. Martinskirche beſuchten, und gewiß nun mit uns die herzlichſte Freude an deren verſchönerten innern Geſtalt haben würden,

widmet

das Erſte Blatt dieſes Schriftchens

der Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den rechtskundigen Herrn Bürgermeiſter

Titl. Herrn

Adolph von Schelhorn.

Hochwohlgeborner Herr!

Verehrteſter rechtskundiger

Herr Bürgermeiſter!

Sie haben, **Verehrteſter Herr Bürgermeiſter!** ſeit dem uns das Glück zu Theil wurde, **Sie** zum rechtskundigen Rathe, und ſpäter zum rechtskundigen Herrn Bürgermeiſter zu erhalten, **Sich** ſchon ſo vielſeitig um **Ihre** Vaterſtadt verdient gemacht, ſo viel unermüdeten Eifer für

Digitized by Google

das Wohl derſelben an den Tag gelegt; auch für die Angelegenheiten unſerer Kirche immer eine ſo freundliche Geſinnung bethätigt, daß ich dem Wunſche nicht zu widerſtehen vermochte, hier öffentlich **meine innigſte Hochachtung und Hochſchätzung** auch gegen **Sie** auszuſprechen, und **Sie** zu bitten, dieſe öffentliche Aeußerung **meiner innigſten Hochachtung und Hochſchätzung** gütigſt zu genehmigen.

Möge die göttliche Vorſehung **Sie, Verehrteſter Herr Bürgermeiſter,** und **Ihre Hochanſehnliche Familie** in ihren beſondern Schutz nehmen, und **Sie** der geliebten Vaterſtadt, bei vollkommenſter Geſundheit, und im Beſitze des wünſchenswertheſten Glückes, bis auf die fernſten Zeiten erhalten!

Memmingen am 1ſten May 1846.

ergebenſter

Balthaſar von Ehrhart.

II. Pfarrer zu St. Martin.

An die verehrlichen Subſkribenten.

Ich habe mich nicht geirrt, als ich den bekannten Wohlthätigkeits-Sinn meiner geliebten Mitbürger für vorliegendes Schriftchen in Anſpruch nahm. Es haben ſich ſo viele gefällige Subſkribenten aus denſelben zu dieſem Schriftchen gefunden, und ſelbſt beinahe aus allen Gemeinden des proteſtantiſchen Diſtrikts-Dekanats Memmingen Mehrere oder Wenigere, ſo wie auch auswärtige verehrte Perſonen, daran Theil genommen, daß nach Abrechnung der Koſten ein nicht unbedeutender Reinertrag für die bezeichnete Pfarrwaiſen-Caſſe in Ausſicht blieb.

Allein das Schriftchen wuchs unter der Hand, es wurde, ſollte es nicht unvollſtändig werden, ſtatt der angekündigten 5 Bogen, beinahe 9 Bogen ſtark, und ſo ergab ſich denn nach Abzug der Druck-, und übrigen Ausſtattungskoſten, zumal dieſe ſpäter ſich auch höher ſtellten, bei dem Subſkriptions-Preiſe von 24 kr., leider! nur ein ſehr geringer und unbedeutender Reinertrag für die bezeichnete Pfarrwaiſenkaſſe, wobei mir beinahe nur die Beruhigung bleibt, für dieſe Caſſe wenigſtens gearbeitet zu haben.

Möchten die werthen Leſer und Leſerinnen dieſes Schriftchens übrigens einen kleinen Theil des Wohlwollens, das Sie durch Ihre gefällige Subſkription der Pfarrwaiſenkaſſe ſchenkten, auch auf das Schriftchen ſelbſt übertragen, das ſich hiemit ihrer gütigen Nachſicht empfiehlt, deren es mehrſeitig bedarf.

Es wollte und konnte keine neuen geſchichtlichen Aufſchlüſſe über unſere St. Martinskirche geben; ſondern nur, was andere Schriften und Nachrichten über dieſelbe bereits zerſtreut enthalten, zuſammen ſtellen,

Digitized by Google

und dabei zugleich zu näherer Bekanntſchaft ihres alterthümlichen Innhalts führen, in der Hoffnung, daß dieß doch vielen Freunden unſerer St. Martinskirche, beſonders bei dem neuen Intereſſe, das ſie durch ihre jüngſte Verſchönerung gewann, angenehm ſeyn dürfte.

Auf dieſe Art, blos für die Gegenwart berechnet, iſt dieſes Schriftchen zufrieden, wenn es denn auch nur unter den gegenwärtigen verehrlichen Leſern und Leſerinnen hie und da Anklang und Anſprache findet. Möge ihm dieſe nicht fehlen!

Gerne wären dem Schriftchen als Anhang auch die bisherigen Geiſtlichen, Cantoren, Organiſten, Muſik-Direktoren, und Kirchner oder Meßner der Kirche beigegeben worden; doch unter vorbenannten Umſtänden konnte dieß nicht geſchehen.

Es könnte übrigens dieſes bereits ausgearbeitete Verzeichniß, das indeſſen kein leeres und trockenes Namensverzeichniß iſt, nachgeliefert werden, wenn die verehrlichen Subſkribenten ſich entſchließen könnten, noch etwas Weniges mehr anzuwenden.

Memmingen am 1. May 1846.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

1. Urſprung und Entſtehung der Kirche mit ihrem Thurm 1
2. Lage der Kirche, und ihres Thurms, mit ihrer Umgebung . . . 4
3. Aeußere Form dieſer Gebäude, und Veränderungen, welche im Laufe der Zeit damit vorgegangen ſind. Mit Berührung der Thurm-Uhr, und der Thurm-Embleme 6
4. Heutige äußere Dimenſionen; oder Größen-Verhältniſſe 11
5. Capellen, die früher zur Kirche gehörten, und noch dazu gehören. Nebſt dem frühern Zuſtand des Kirchhofs 11
6. Innere Conſtruction, und Einrichtung der Kirche in den ältern Zeiten bis zur Reformation 15
7. Beſitz des Patronat-Rechts über die Kirche, und Art der Ausübung deſſelben 18
8. Anſehnlichkeit der Kirche in jener ältern Zeit 23
9. Noch vorhandene Wand- und Glasmahlereyen aus jener Zeit 26
10. Die künſtlichen Chorſtühle der Kirche 43
11. Die über den Chorſtühlen befindlichen Bruſtbilder 49
12. Die in der Kirche ſich noch vorfindenden alten Grabſteine . . . 65
13. Noch andere Merkwürdigkeiten aus alter Zeit, nebſt dem ſogenannten heil. Heiligthum 81

Digitized by Google

Inhalt.

14. Innere Geſtaltung der Kirche nach der Reformation 86

15. Allmähliche Auszierung der Kirche mit Gemählden, und weitere Verſchönerung 93

16. Neueſte beſſere, und verſchönerte Einrichtung der Kirche . . . 110

17. Sorge für die Armen 115

18. Das Kirchen=Geläute 120

19. Bemerkenswerthe Ereigniſſe, und außergewöhnliche Feſtlichkeiten und Gottesdienſte, die in der St. Martinskirche vorgiengen; nach der Jahresfolge 124

Digitized by Google

1.

Urſprung und Entſtehung der Kirche mit ihrem Thurme.

Unſere vorchriſtlichen Voreltern, die Sueven, nachmaligen Schwaben, Stammverwandte des großen Volkes der Germanen, oder Teutonen, waren Heiden, Polytheiſten, die mehrere göttliche Weſen, und darunter auch vergötterte Menſchen, und Heroen, oder ausgezeichnete Helden ihres Volkes, verehrten, wie die Griechen und Römer. Ihre vornehmſten Götter ſcheinen Teut oder Thuisco — daher die Deutſchen bei den Dichtern Thuiscos-Söhne — Hertha, Mann, und Freya geweſen zu ſeyn. Teut, der Urheber alles Lebens, und der Stammvater der Deutſchen, auch der Gott des Rechts und der Gerechtigkeit; Hertha, ſeine Gattin, die heilige Mutter, die Erde, die Erhalterinn alles Geſchaffnen; Mann, der Kriegsgott, und Freya, die Göttin der Liebe. Sie verehrten dieſe Götter in heil. Hainen durch Prieſter — Druiden — denen dieſe ihren Willen kund thaten, und zu welchen auch Frauen gehörten; denn die Germanen hielten viel auf die Frauen, und glaubten, daß ihnen etwas Göttliches innwohne.

Die Römer, von denen wir die erſten und einzigen Nachrichten von den alten Germanen haben, lernten dieſes große kriegeriſche Volk erſt durch deſſen Einfälle in ihr Reich kennen, und zur Zeit der Römer-Herrſchaft geſchahe nichts zu ſeiner Bekehrung zum Chriſtenthum. Erſt nachdem durch

Digitized by Google

die anwogenden Alanen, Hunnen und Gothen, Sueven, Franken, und Vandalen das abendländiſche römiſche Reich erſchüttert, und endlich erdrückt worden war, und der fränkiſche König Chlodwig im Jahr 496 nach gewonnener Schlacht gegen die vereinigten Allemannen und Sueven in der Ebene von Zülpich zur größten Freude ſeiner frommen chriſtlichen Gemahlinn Chlotilde, einer burgundiſchen Prinzeſſinn, das Chriſtenthum angenommen hatte, fand daſſelbe Eingang in Deutſchland. Doch konnte es auch von dieſer Zeit an nur langſam hie und da Boden gewinnen; denn abgeſehen von den Hinderniſſen, welche die Rohheit des Volkes, und deſſen feſte Anhänglichkeit an die väterlichen Götter verurſachten, waren die Zeiten zu unruhig und kriegeriſch, die Verbindungen zu ſehr erſchwert, und durch die dichteſten Waldungen verſchloſſen, wenn nicht Römer-Straſſen ſchon früher Bahn gebrochen hatten, als daß es damit beſſer hätte gehen können.

Es darf uns daher nicht wundern, wenn der fromme, und hochherzige Mönch Columban mit ſeinen Schülern und Freunden Gallus und Magnus — Mang oder Magnoald — ſchon im letzten Jahrzehend des 6ten Jahrhunderts den heidniſchen Einwohnern in den Vogeſenthälern, dem ſüdlichen Theil des ehemaligen Großherzogthums Lothringen, Wasgau genannt; ferner in den Gegenden am Zuger- und Züricher-See, und in den grauſen Bergklüften des heutigen St. Gallergebiets, wie in den wilden, von Wölfen und Bären erfüllten Wäldern am Bregenzer- oder jetzigen Bodenſee, in und um Füſſen, bis Kempten herunter, die frohe Botſchaft von Jeſu Chriſto, dem Weltheilande, verkündigte; ja auch in dem nahen Augsburg ſchon im Jahre 590, oder nach andern 681, zu Conſtanz aber im J. 595 ein chriſtliches Bisthum beſtand, nach den Chroniknachrichten bei ſo geringen Entfernungen doch erſt im J. 750 u. 768 das Chriſtenthum den heidniſchen Einwohnern unſers Memmingens, des damaligen Weilers oder Fleckens Grünenfurt Kronenford, Grünenwerd — wegen ſeiner grünen Wieſen ſo genannt — verkündigt worden ſeyn ſoll, u. wir alſo die

Digitized by Google

wirkliche Bekehrung derſelben zum Chriſtenthume und die Bildung einer Chriſtengememeine wohl nicht früher, als um das J. 800 mit jenen Nachrichten annehmen dürfen, die ſie in dieſe Zeit ſetzen.

Für eine erſte hieſige Chriſtengemeinde, die gewiß noch nicht zahlreich war, da, wenn nicht die Römer in Deutſchland anſehnliche Niederlaſſungen veranlaßten, gewöhnlich erſt das Chriſtenthum, und die Anlegung von Kirchen die heidniſchen Bewohner einer Gegend in feſte Wohnplätze ſammelte, mochte nun eine Capelle hinreichend ſeyn. Und wirklich beſchreiben auch die Chroniken die erſte hieſige Kirche, unſere jetzige St. Martinskirche, nur als eine kleine unanſehnliche Capelle, die denn wohl bald nach dem Anfang des 8. Jahrhunderts hier errichtet, dem h. Martin geweiht, und an der Stelle des heutigen Chors der Kirche an den Thurm angebaut wurde. Denn daß dieſer Thurm viel älter iſt, und längſt zuvor ſchon als Wartthurm diente, zeigt ſeine ganze Conſtruktion und Beſchaffenheit, wie denn auch die Chroniken ganz von ſeiner Entſtehung ſchweigen, und wir nichts darüber wiſſen.

Ob übrigens der h. Martin, dem ſchon dieſe erſte chriſtliche Capelle geweiht wurde, der Biſchof Martin zu Tour in Frankreich war, der im Jahre 400 in dem von ihm errichteten Kloſter Marmoutiers an der Loire ſtarb, und dem die römiſch-katholiſche Kirche zuerſt öffentliche Verehrung bewies, zu deſſen Ehren auch allerdings unſere ſpätere St. Martinskirche erbaut wurde, können wir nicht beſtimmen. Wir wiſſen in dieſer Beziehung nur ſo viel, daß, wenn die Sage von einem Diakonus Martin gegründet iſt, der um das Jahr 800 unſern heidniſchen Voreltern das Chriſtenthum gepredigt haben, aber zum Danke dafür von ihnen an der Stelle erſchlagen worden ſeyn ſoll, auf welcher das heutige Rathhaus ſteht; dieſem Diakonus Martin von Rechtswegen dieſe Ehre gebührt hätte. Freilich wäre es nichts Unerhörtes und Auſſerordentliches, wenn dem Verdienſte hier ſeine Krone ent-

Digitized by Google

zogen worden wäre, weil dieß gar oft geſchieht. Auch kann das Schweigen des römiſchen Martyrologiums von dieſem Diakon Martin kein Grund für uns ſeyn, ſeine wirkliche Exiſtenz zu bezweifeln, da außer ihm ſo mancher Edle, ſo mancher große Wohlthäter der Menſchheit für die Geſchichte ſpurlos untergegangen iſt.

Bei vergrößertem Anwachſen der Gemeine ſoll dann unſere eigentliche St. Martinskirche erſt vom Jahr 920 — 926 erbaut, und dem h. Martin von Tour geweiht worden ſeyn. Die vormalige kleine, unanſehnliche Capelle räumte nun wohl einem Chor den Platz, und mögen die damals immer unruhigen und unſichern Zeiten den immer noch kleinen Bau ſo in die Länge gezogen haben, daß 6 Jahre damit zugebracht wurden.

2.

Lage der Kirche und ihres Thurmes mit ihrer Umgebung.

Unſre deutſchen Voreltern ſiedelten ſich gerne auf luftigen ſonnenreichen Anhöhen und Bergen an; denn wir dürfen wohl nicht glauben, daß bloße Raubſucht jene Menge von Anſiedelungen und Burgen der Vorzeit auf Berge und Anhöhen gepflanzt habe. Als freie Männer liebten dieſe Söhne der Natur ſolche Wohnungen.

„Auf den Bergen iſt Freiheit;"

ſang unſer Schiller;

„der Hauch der Grüfte
bringt nicht hinauf in die reinen Lüfte."

Wie ſollten ſie nun nicht auch ihre chriſtlichen Kirchen gerne auf leicht zugängliche Anhöhen uud Hügel gebaut haben; zumal dieſe ja zum Himmel hinauf weiſen, das Irdiſche mit dem Himmliſchen verbinden ſollen, und das Panier ſind, um das ſich die Chriſtgläubigen ſammeln? So erhielt denn auch die erſte chriſtliche Kirche in Memmingen, unſere St. Martinskirche, ihre Stelle auf einer luftigen, ſonnenreichen, ſanften Anhöhe am weſtlichen Ende der Stadt.

Digitized by Google

Mit der Fronte, oder der Vorderſeite gegen Weſten gekehrt, ſtößt ſie freilich nun an eine enge und abgelegene Straſſe, die von dem hier befindlichen urſprünglichen Haupteingange längſt nur bei ſehr zahlreichem Kirchenbeſuche nach dem Gottesdienſt Gebrauch machen läßt; indeſſen iſt ihre Morgenſeite, die das Chor begrenzt, und von welcher eine geräumige Straſſe auf zwei breiten ſteinernen Treppen zu den mittäglichen und mitternächtlichen Seiten-Eingängen führt, wovon die zwei mittäglichen gegen den Kirchhof den Namen des obern und untern Vorzeichens erhalten haben, die beiden mitternächtlichen aber ohne Namen geblieben ſind, freundlicher und gefälliger. Von dieſer Seite gewährt die Kirche mit ihren hohen, vom Alter ergrauten Mauern, die ſie wohl am beſten zieren, und ihrem ehrwürdigen Thurme, auch wohl die ſchönſte Anſicht. Auf der mittäglichen Seite umgibt ſie ein ſehr geräumiger, anmuthiger freier Platz, der ſogenannte Kirchhof, der bis zum Jahr 1810 durch Ringmauern geſchloſſen war, von denen er nun frei gemacht und in der Nähe der ſogenannten Kinderlehrkirche mit einer Anlage von Caſtanienbäumen geziert wurde; ſeine ſchönſte Zierde indeſſen in den neueſten Zeiten erhielt, indem er nun durch eine leichte Einfaſſung, und ſinnig angelegte und vertheilte Blumen-Hügel ſo wie durch kugelförmig gezogene Akazien-Bäumchen das Anſehen eines Luſtgartens erhielt. Die ſchöne hohe Linde, die den lieblichen Platz aus frühern Zeiten ſchmückt, und um welche auch in neueſter Zeit Ruhbänke gezogen wurden, dürfte ein Alter von 114 Jahren zählen, wenn wir nemlich vorausſetzen dürfen, daß ſie im Frühjahr 1731 gepflanzt wurde, als im Januar zuvor die zwei groſſen, bis dahin hier beiſammen geſtandenen Linden entfernt wurden, weil ſie vom Alter von unten bis oben hohl und angefault waren. Ein Alter, das ſie übrigens ſehr wohl ſchon erreicht haben kann.

Die mitternächtliche Seite unſerer Kirche endlich wird von einem durch eine Bruſtmauer geſchloſſenen Gange eingefaßt, an welchem die Straſſe nach Burheim vorüber führt

Digitized by Google

Der uralte ehrwürdige Thurm ſteht in der nordöſtlichen Ecke des Schiffs der Kirche, und iſt mit ſeiner ſüdlichen Breite an das hochgewölbte Chor gelehnt.

3.

Aeußere Form dieſer Gebäude und Veränderungen, welche im Laufe der Zeit damit vorgegangen ſind; mit Berührung der Thurmuhr, und der Thurm-Embleme.

Unſere St. Martinskirche mit ihrem hohen Chore iſt urſprünglich im ſogenannten neugothiſchen Styl des Mittelalters erbaut, dem ſie ſich aber beſonders im Schiff der Kirche nur ſehr entfernt nähert, und daher dem unverzierten Styl dieſes Zeitalters angehört. Nur das Chor erinnert mehr an jene alte, ehrwürdige, reich verzierte Bauart. Es prangt dieſes mit hohen Spitzbogenfenſtern, und hohen angebauten, oben alterthümlich verzierten Strebpfeilern.

Der Thurm bildet in ſeiner urſprünglichen Form bis zu einer Höhe von 141 Schuhen ein gleichſeitiges Viereck, und iſt wahrſcheinlich mit dem ſpätern Chore aus denſelben ſchönen dichten Duftſteinen aufgeführt, welche noch heut zu Tage an der Iller zwiſchen Kardorf und Steinbach gebrochen werden. In frühern Jahrhunderten wurde er oft vom Blitze beſchädigt, beſonders im 15ten Jahrhundert, nemlich 1423. 1470. 1482. 1492. 1497; dann aber auch 1533 und 1534; zuletzt 1547. Beide, Thurm und Kirche haben im Laufe der Zeit mancherlei Veränderungen erfahren.

Erſterer muß, wie man ſich bei Ausbeſſerungen im Jahr 1824 davon überzeugte, ehe er zum Kirchthurm wurde, platt und unbedeckt, und oben mit einer Bruſt- oder Kronen-Mauer verſehen geweſen ſeyn. Später erhielt er einen Aufſatz, der dem des Thurms der Kirche zu U. Frauen glich, und mit einem Helmdach von gläſirten grünen Platten be-

Digitized by Google

deckt war. Der jetzige achteckige Aufſatz, mit dem ihn umſchließenden ſteinernen Geländer, und der kupfernen Kuppel, über der ſich ein weiter vergoldeter Knopf, von 4 Schuhen im Durchmeſſer, mit einem 20 Schuh hohen vergoldeten Kreuz erhebt, das auf ſeiner Spitze einen Stern und Halbmond als Wetterfahne trägt, den man im J. 1820 aber auch noch mit einem Blitzableiter verſah, wurde im J. 1535 aufgeſetzt.

Die auf der Morgenſeite befindliche Schlaguhr ſchlägt ſeit dem Jahr 1683, wo ſie ſchon beſtund; aber nur die Stunden ſchlug, auch die Viertelſtunden. Im J. 1763 wurde ſie durch den hieſigen Uhrmacher, Balthaſar Köberlin, neu verfertigt; hat alſo auch ſchon ein hohes Alter. Das Bruſtbild, das ſich uns unter der Uhrtafel zwiſchen gothiſchen Verzierungen über dem Stadtwappen — einem halben Adler in gelbem oder goldnen Felde, und einem rothen Kreuz in weißem Felde — mit der Unterſchrift darſtellt: „Domine Humilia Respice“ — Herr, verſchmähe das Niedrige nicht — und welches im J. 1819 mit der Uhrtafel von dem hieſigen Kunſtmahler, Friedrich Küchle, erneuert wurde, iſt das Bruſtbild der heiligen Hildegard, der 1ſten Gemahlin des 1ſten deutſchen Kaiſers, Carl des Großen, einer jungen Schwäbin vom erſten Adel, Tochter Hildebrands, auch Adelhard genannt, Grafen von Breisgau, und der Imma, Tochter des Herzogs Nebi, und Urenkelin des ſchwäbiſchen Herzogs Gottfried, welche indeſſen ſchon nach kaum erreichtem 30ſten Lebensjahre, den 30ſten April 783, ſtarb. Jene Worte „Domine Humilia Respice“ waren ihr Wahlſpruch. Dieſe Worte aber, und ihr Bruſtbild, welches Letztere früher auch mit dem halben Adler, und einem einfachen Kreuze vollſtändig unſer Stadtwappen bildete, kamen an unſern St. Martinsthurm, wie in das Stadtwappen, weil unſer Memmingen in den älteſten Zeiten ein Lehen der im J. 772 von der h. Hildegard geſtifteten fürſtl. Abtey Kempten war, die es deshalb im Wappen führte. Der halbe Adler kam ſpäter als Bezeichnung der Reichsſtadt hinzu, und das rothe Kreuz nach Ei-

Digitized by Google

nigen als Erinnerung an den im J. 1147 von unſern Vorfahren unter den Guelphen mitgemachten Kreuzzug in das h. Land; nach Andern, weil Memmingen in ältern Zeiten Hauptſtadt des ritterlichen Ordens St. Georg geweſen, der ein rothes Kreuz führte. Herr Regierungsdirektor, Ritter Dr. v. Raiſer, bezieht dieſes jedoch auf die Stiftung der Kreuzherren in Memmingen, obwohl die Kreuzherren ein weißes Kreuz hatten, und dieſes auch ein Doppelkreuz war.

Noch mehr Veränderungen als mit dem Thurm giengen in den vergangenen Jahrhunderten mit der Kirche ſelbſt vor, die überhaupt das im Anfang noch nicht geweſen, was ſie jetzt iſt, und wenigſtens mehr als um die Hälfte kleiner war. Sie wurde auch ſchon etwa hundert und fünfzig Jahre nach ihrer Erbauung zur Zeit der deutſchen Gegenkönige, Heinrich IV. und Rudolph von Schwaben, niedergebrannt, als Heinrich durch Schwaben zog, und beſonders, weil Herzog Welf I. es mit Rudolph gehalten, alle Welfiſchen Dörfer und Märkte, wozu damals auch Memmingen gehörte, mit Feuer und Schwerdt zerſtörte. Früher mochte ſie wohl auch ſchon durch die Einfälle der Ungarn gelitten haben, die in ungeheuern Schaaren immer weiter in Europa vordrangen, und bald nach der Mitte des 10ten Jahrhunderts auch den größten Theil von Schwaben zur Brandſtätte machten, bis endlich ihre Macht in der Schlacht auf dem Lechfelde bei Augsburg am 10. Auguſt 955 gebrochen wurde. Von dieſem Volke, oder den noch frühern Hunnen, kommen wahrſcheinlich unſre ſogenannten Regenbogenſchüſſelchen, jene Goldmünzen her, die hie und da nahe bei der Stadt von Sonntagkinder gefunden werden.

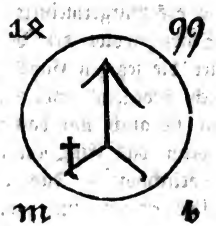
Nach jener ſchrecklichen Fehde zwiſchen Heinrich IV. und Rudolph von Schwaben wurde unſre Kirche gegen das Jahr 1080 hin, in weiterm Umfang neu aufgeführt; denn nun war unſer Memmingen bereits ein bedeutender Ort mit Ringmauern, eine Stadt, geworden, die bereits ein reich dotirtes Spital, und einem Orden zum h. Geiſt,

das ſogenannte Kreuzherrenkloſter, beſaß, deſſen Geiſtliche ihre Regeln in dieſem Spital ausüben ſollten; doch erhielt die Kirche noch nicht die gegenwärtige Größe, und beſtund auch nur aus dem eigentlichen Schiff, und dem alten Chor. Erſteres hatte vom Chor aus damals nur die Länge von 3 Bogen und reichte nicht weiter als bis zur 3ten Säule vor der Kanzel., wobei denn der Vorplatz vor dem weſtlichen Hauptthor natürlich geräumiger war, als gegenwärtig. Verlängert wurde es dann in den Jahren 1176 und 1419 um 2 Bogen; die gegenwärtige Länge erhielt es aber erſt 1489—1491, in welchen Jahren 3 Bogen weiter weſtlich angebaut wurden. Dieſes Kirchenſchiff war denn damals durch hohe gothiſche Spitzbogenfenſter erleuchtet, wie das heutige Chor, die aber den jetzigen kleinen Fenſtern unter der Decke weichen mußten, als im J. 1451 — nach Andern 1458, wahrſcheinlich 1457—1458 — auf Koſten der Familie Beſſerer, und des Bürgermeiſters Otto Weſpachs die Seitenhallen oder Seitengewölbe der Länge nach angebaut wurden, wozu ſpäter die jetzigen Capellen kamen, wodurch die Kirche denn auch bedeutend erweitert wurde. In den älteſten Zeiten ſcheint ſie auch nur das weſtliche Hauptthor erhalten zu haben; denn das Eine der jetzigen beiden Seitenthore gegen den Kirchhof — das obere Vorzeichen — wurde erſt im J. 1438 erbaut, und ſodann wahrſcheinlich ſpäter nach weiterer Verlängerung, und dem Anbau der Seitenhallen auch das untere Vorzeichen, und die nördlichen ſogenannten Vorzeichen oder Seitenthore. In der Höhe und Breite ging ſeit dem Wiederaufbau der Kirche keine Veränderung vor; nur die alte Decke wurde im J. 1655 abgebrochen, und die bis auf unſere Zeit gekommene ſtatt derſelben gemacht.

Der jetzige ſchöne Chor wurde erſt im Jahr 1496 erbaut, nachdem der vormalige im Frühjahr jenes Jahrs abgebrochen worden, unter dem Hochmeiſter des damaligen hieſigen Antonierkloſters, Philipp de Letra, der am Montag nach

Digitized by Google

Johanni den Grundſtein dazu legte, und, wie dieß auch an dem Deckgewölbe bemerkt iſt, im J. 1500 vollendet. Der Hochmeiſter gab bei dieſer Grundſteinlegung zu einer mit einigen von den Geſchlechtern veranſtalteten Sammlung, die 80 Pfund Heller trug, für die Armen 10 fl., und dem Baumeiſter 1 fl. Dieſer Baumeiſter, der den jetzigen Chor erbaute, war Matthäus Böblinger von Eßlingen, welcher im J. 1474 den kunſtvollen Oelberg auf dem Münſterplatz zu Ulm erbaut hatte, 1483 auch beim Fortbau des Domes zu Frankfnrt am Main zu Rathe gezogen worden; aber im J. 1492 beim Ausbau des weſtlichen Münſterthurms ſich von Ulm vor der Rache des Volks flüchten mußte, weil die ſchwere Maſſe nun zu ſinken begann. Sein Monogramm oder Hüttenzeichen hat er am ſüdöſtlichen Chorpfeiler oben an der Treppe, die auf den Kirchhof führt unter der Jahrzahl 1499 in folgender Chiffer angebracht:



Ob die unter dem Monogramm befindlichen Buchſtaben M. B. ſeinen Namen „Matthäus Böblinger" bezeichnen ſollen, wiſſen wir nicht. Sie können auch „Maurer-Bruderſchaft" geleſen werden, indem die Chiffer die Bauhütte der Maurer-Bruderſchaft bezeichnet, von welcher Matthäus Böblinger als Oberhaupt oder Vorſtand den Bau zu führen hatte, die wir eben nicht kennen, da es im 15ten Jahrhundert allein 22 kleinere Hütten gab, die der Straßburger-Hütte, als der Haupthütte von Schwaben, und den öſtlich, nördlich und ſüdlich angrenzenden Ländern zugegeben waren, und von denen Jede ihr eigenes Monogramm hatte.

4.

Heutige äußere Dimenſionen, oder Größen-Verhältniſſe.

Unſer St. Martinsthurm kann ſich zwar mit dem Münſterthurme zu Straßburg und Ulm, auch mit dem Stephansthurme zu Wien, ſo wie mit andern deutſchen Rieſenthürmen nicht meſſen; indeſſen iſt er auch keiner von den kleinſten ſtädtiſchen Kirchthürmen: er erreicht bis zur Spitze der kupfernen Kuppel doch eine Höhe von 223 bayeriſchen Werkſchuhen. Auf die einzelnen Theile vertheilt, gehören davon dem alten urſprünglichen Thurm 141 Schuhe an, dem aufgeſetzten Achteck 38 Schuhe, und der kupfernen Kuppel 22 Schuhe. Das gleichſeitige Viereck hält in die Länge 25 Schuhe; die Mauerdicke beträgt 8 Schuhe.

Die Höhe der Hauptmauer der Kirche mißt bis zum Giebel 70, der Giebel ſelbſt, und alſo auch der Dachſtuhl 47 Schuhe. Die Länge nimmt mit 4 Schuh dicke Mauer 174 Schuhe, die Breite aber 43 Schuhe ein. Der Chor erreicht wie die Kirche in der Höhe 70 Schuh, der Dachſtuhl 47. In der Länge hält er 89 Schuhe und in der Breite 40. Die Kirche ſtellt alſo auch in ihrem äußern Umfang immer ein anſehnliches Gebäude vor.

5.

Capellen, die früher zur Kirche gehörten, und noch dazu gehören, nebſt dem frühern Zuſtand des Kirchhofs.

Unerachtet ſich in unſerer St. Martinskirche ſelbſt 11 Capellen befanden, in welche Meſſen geſtiftet waren, und in denſelben geleſen wurden; ſo waren doch noch zwei abgeſonderte Capellen in ihrer Nähe auf dem Kirchhof erbaut worden, die Eine die St. Margarethen-Capelle, die Andere die Antonier-Capelle genannt. Beide ſtanden einander gegen-

über, jene rechts von der öſtlichen Auffahrt auf dieſen Kirchenplatz, an der Stelle, wo ſich jetzt das Holzmagazin des königl. Kreis- und Stadtgerichts befindet, von welchem Gebäude ſie den erſten Stock des rechten Flügels bildet; dieſe links von der öſtlichen Auffahrt.

Die St. Margarethen-Capelle muß nach dem, was jetzt noch von ihr vorhanden iſt, klein geweſen ſeyn. Größer und geräumiger, mit ſchöner hoher Wölbung in Form eines Kreuzes iſt die noch ſtehende Antonier-Capelle, nach der Reformation, und Aufhebung des Antonier-Hauſes „Dreifaltigkeits-Kirchlein", jetzt „Kinderlehrkirche" genannt.

Ueber die Zeit der Erbauung iſt in Betreff der St. Margarethen-Capelle nichts bekannt, ſo wie über die Zeit ihrer Aufhebung; nur war ſie im J. 1421 ſchon vorhanden, weil in dieſem Jahr ein Conrad Weilheimer eine Meſſe in ſie ſtiftete. Bei der Antonier-Capelle ſtimmen die Nachrichten über ihre Erbauung nicht zuſammen: denn nach einigen Angaben ſoll dieſe ſchon im J. 1378 von dem damaligen Antonier-Hochmeiſter, wahrſcheinlich Conrad Salmo, erbaut, doch der Chor erſt unter Petrus Mite de Caprariis, im Jahr 1472 hinzugefügt worden ſeyn; nach andern Angaben wäre ſie erſt zu Anfang des 15ten Jahrhunderts unter dem Hochmeiſter Jakob Trocolador, erbaut worden. Beide Angaben können inzwiſchen neben einander beſtehen, wenn in ſpäterer Zeit an Wiederaufbau, oder Erweiterung gedacht wird, was die Chroniken nicht immer ganz genau unterſcheiden. Nach der Stiftungsurkunde der Stadtbibliothek, die ihr Daſeyn dem Antonier-Hochmeiſter, Petrus Mite de Caprariis, verdankt, der ſie auf eigne Koſten mit dem Aufwand von mehr als 1000 fl. anlegte, und ſie dem Kloſter und der St. Martinskirche auf ewige Zeiten vermachte, war die Antonier-Capelle damals 1467 „noch nicht vollbracht" und doch iſt auch gewiß, daß im Jahr 1416 und 1421 zwei Meßſtiftungen in die Antonier-Capelle gemacht wurden; 1472 aber, nachdem der Rath an des Reichs Sträſſe hinaus zu fahren erlaubt

hatte, der Chor mit einem nicht mehr vorhandenen Thurm unter eben dieſem Petrus Mite de Caprariis vollendet wurde, welcher Hochmeiſter denn auch den Altar der Capelle mit koſtbaren Paramenten und Geräthſchaften, einer ſchönen Monſtranz, zwei ſilbernen Käntlein, nebſt einem ſilbernen Kelche ausſtattete, wie er im Jahr 1470 auch ſchon den Hochaltar der Martinskirche mit einem ſilbernen Kreuz auf ſilbernem Fuß beſchenkt hatte, und überhaupt „löblich vor Gott und der Welt regierte, und Kirche und Kloſter im höchſten Wohlſtande hinterließ.“ Beide Capellen hatten Jede einen eignen Caplan, und waren mit reichen Stiftungen begabt.

Im Jahr 1811 drohte auch der Antonier-Capelle der Untergang, indem die damalige k. b. allgemeine Stiftungs-Adminiſtration ſie, wahrſcheinlich als der Pfarrhofpflege zugegeben, zu drei Malen zum öffentlichen Verkaufe an den Meiſtbietenden ausſchrieb. Glücklicher Weiſe fand ſie keinen Käufer, und ſo wurde dieß nette Kirchlein der St. Martinsgemeinde erhalten, das wenige Jahre darauf der damalige Pfarrer zu Volkratshofen beim Neubau der dortigen Kirche für ſeine Gemeinde zu benützen Erlaubniß erhielt, es dazu wieder zurichten ließ, und dadurch Veranlaſſung gab, es auch wieder für die Kinderlehren der St. Martinsgemeinde zu gebrauchen. Wie ſehr es denn auch bei den jüngſten Bauten der St. Martinskirche ſelbſt zu ſtatten kam, wiſſen wir Alle.

Der ſogenannte Kirchhof, auf dem denn noch die Antonier-Capelle mit der Kirche ſteht, diente in den älteſten Zeiten, in welchen man großen Werth darauf ſetzte, in der Nähe der Kirchen ſeine Ruheſtätte im Tode zu finden, auch bei uns zum Begräbnißplatze. Bald aber wurde die Beerdigung hier durch die Antonier beſchränkt, nachdem dieſelben das Patronats-Recht über unſere Kirche erlangt hatten. Ohne ihre Erlaubniß und Vergünſtigung durfte denn lange Zeit Niemand hier weiter begraben werden. Freilich mag dieß auch wohl der kleine Raum verurſacht haben, den damals unſer St. Martinskirchhof einnahm, der nicht nur durch einen ſo-

genannten Oelberg auf demſelben, und einige hohe Linden- bäume, die unſere Voreltern vorzüglich liebten, beengt war; ſondern auch den gegenwärtigen Umfang nicht hatte, den er erſt im J. 1545 und 1472, durch die möglichſten Erweite- rungen erhielt, beſonders durch Schankung einiger Laden oder Buden vom öffentlichen Brodhaus, das ſich links von der Margarethen-Capelle, dem jetzigen linken Flügel des königl. Kreis- und Stadtgerichts-Gebäudes befand, durch Kaiſer Ludwig den Bayer. Die jetzige Geſtalt erhielt unſer Kirch- hof erſt im Jahr 1535 und erſt 1378 wurde er durch frei- williges Zugeſtändniß der Antonier der beſtimmte allgemeine Begrägnißplatz oder Gottesacker, nicht nur für die St. Mar- tinsgemeinde, ſondern überhaupt für die Stadt, und blieb es denn auch bis ins J. 1521, in welchem die Auguſtiner, die über den Platz zu St. Niclas vor dem Augsburger-Thore, dem jetzigen Gottesacker, zu verfügen hatten, wegen der vielen Opfer, welche die Peſt in dieſem Jahre forderte, und die nicht alle mehr auf dem Kirchhof zu St. Martin beerdigt werden konnten, es erlaubten, die Verſtorbenen damals und fernerhin im Sterbläufen bei St. Niclas zu begraben, und dadurch die Veranlaſſung gaben, im J. 1529, in welchem Jahr das Schottenkloſter zu St. Niclas abgebrochen wurde, das allge- meine Begräbniß der Stadt dahin zu verlegen; nur daß im J. 1634 während der Bilagerung der Stadt durch die Schwe- den unter General Horn die Todten wieder auf den Kirch- hof zu St. Martin begraben werden mußten, weil man mit ihnen nicht vor die Stadt konnte.

Uebrigens fanden dieſe Begräbniſſe auch längſt dem ſchmalen mitternächtlichen Gange ſtatt, der ſich damals noch weiter gegen den Chor herabzog, und erſt bei dem Bau des Baron von Hermann'ſchen Hauſes im J. 1766, um Raum zum Vorplatz zu gewinnen, verkürzt wurde.

Bis zum Jahr 1378 fanden die übrigen Begräbniſſe theils in der Kirche zu U. Frauen ſtatt, die noch keinen ab- geſonderten Kirchſprengel bildete; theils auf dem dortigen

Digitized by Google

Kirchhofe; theils auf dem Gottesacker im Spital, dem jetzigen Hallhof, der erſt 1528 geebnet und abgetragen wurde, und bei St. Lienhart, einer Capelle außerhalb der Stadt an der Augsburger Straße neben dem ehemaligen Siechenhauſe: doch hörten auch nach dieſem Jahre 1378 die Beerdigungen an dieſen Orten wohl nicht ganz auf.

Uebrigens wagte ſich bei Nacht Niemand über dieſe Begräbnißplätze; denn es ſpuckte nach dem Aberglauben der damaligen Zeit gewaltig an ſolchen Orten, und der ehrliche, ſonſt in vielen Stücken ſchon heller ſehende Doctor Schorer, der ſeine Zeitgenoſſen ſogar vor der Cometenfurcht in einem Schriftchen zu befreien ſuchte, weißt uns doch in dieſer Beziehung in ſeiner Chronik manche ſchauerliche Geiſtergeſchichte von unſerm St. Martins-Kirchhof zu erzählen. Selbſt bis in die Zeit des gelehrten Superintendenten, Dr. Johann Georg Schelhorn, des ältern, ſtund unſer Kirchhof noch in dieſem üblen Rufe, nach welchem damals ein Geſpenſt in Geſtalt eines Schimmels auf demſelben ſein Unweſen trieb, und mußte dieſer Hr. Superintendent ſelbſt, als er einmal Nachts 12 Uhr, zu einem Kranken gerufen, über den Kirchhof ging, eine ſolche Spuckgeſchichte erleben; die ſein heller Verſtand, und ſeine Unerſchrockenheit indeſſen bald als ein Werk der Bosheit derer erkannte, die ihn als entſchiedenen Gegner alles Aberglaubens haßten.

6.

Innere Conſtruktion und Einrichtung der Kirche in den ältern Zeiten bis zur Reformation.

Der innern Conſtruktion nach war unſere St. Martins-Kirche in den ältern Zeiten vor der Reformation nur mit Ausnahme jener Abänderungen, die ſie in unſern Tagen erfahren, und mit einigen kleinen frühern, wie ſie heut zu Tage noch iſt.

Digitized by Google

Sie beſteht aus dem ſogenannten Schiff, den angebau-Seitenhallen oder Seitengewölben, und den zu beiden Seiten befindlichen Capellen. Des Schiffes innerer Raum hatte eine ſehr unförmliche, unſymmetriſche Geſtalt. Es war bis zur gewölbten getäfelten Decke 75 Schuhe hoch, aber nur 39 Schuhe breit, auch befand ſich in der Höhe von 64 Schuhen 6 Zoll ein Quergebälke, das die Umfaſſungs-Mauern zuſammen halten mußte, aber keinen gefälligen Anblick gewährte. In der Länge maß dieſer Raum bis zum Chor 170 Schuhe, und war auf beiden Seiten auf 8 gothiſche Säulen geſtützt, die 4 Schuhe 6 Zoll im Durchmeſſer haben, und 16 Spitzbogen von 12 Schuh 6 Zoll in der Höhe bilden. Die Seitenhallen haben eine Höhe von 32 Schuhen 6 Zoll, und eine Breite von 19—20 Schuhen. Nördlich laufen dieſe in hohe und weite Niſchen oder Wandvertiefungen aus, die mittäglich noch mehr erweitert und tiefer ſind, und alle dieſe Wandvertiefungen bilden denn die ſogenannten Kirchen-Capellen, die von ihren Stiftern, aber auch von ſpätern Beſitzern den Namen führen. Ihrer ſind auf der mittäglichen Seite fünf, nemlich die Funkiſche, Vöhlinſche- jetzt v. Wachterſche-, Geßlerſche- oder Zwickerſche-, Stebenhaberſche-, jetzt v. Hermannſche-, und die Zangmeiſterſche Capelle. Auf der mitternächtlichen Seite ſind nur 3 benannte Capellen, die Wildprechtſche-, Kellerſche- und Siechen-Capelle, wozu noch 3 unbenannte gehören. Nur von der Vöhlinſchen-, Stebenhaberſchen- und Zangmeiſterſchen Capelle kennt man das Jahr der Stiftung oder Erbauung; von Letztern indeſſen auch die Namen der Erbauer. Die Vöhlinſche Capelle wurde 1470 von den Vöhlin erbaut, die Zangmeiſterſche 1505 von Mang Zangmeiſter; über die Stebenhaberſche aber gibt die Aufſchrift Aufſchluß, die früher an der Decke über dem Fenſter ſtund, und die ſpätere, welche noch darüber ſteht. Die frühere vor der Reformation lautete:

Digitized by Google

„Anno Dominj 1493 als S. Martinj Kürchon ausgebawt „war, haben Hans und Fgloff Staebenhaber von Boos „uff Reichau etc. gebrieder die Staebenhaberische Cap- „pel auff aignen Costen erbawt, und eine Grabstatt zu „ihr und der Jhrigen begraebnus darein verfaertigen „lassen, auch einen Altar und Stüfftung darein verord- „net. So von Friderieo Bischoffen zu Augspurg a. C. „1494 confirmirt und Cappel und Altar in honorem „S. Mariae Virginis. S. Mariae Magdalenae. S. Georgii. „S. Udalrici et Emerany consecrirt worden."

Das Licht erhielt das Schiff der Kirche in ſeinem Haupttheil früher durch hohe gothiſche Spitzbogenfenſter, ähnlich denen im Chore, welche über dem weſtlichen Hauptthore, und auf beiden Seiten des Schiffs angebracht waren; ſpäter aber, als Letztere bei dem Anbau der Seitengewölbe entfernt werden mußten, durch die jetzigen in der Höhe befindlichen kleinen gothiſchen, mit kreisrunden Scheiben verſehenen Fenſter; in den Seitengewölben aber durch ähnliche Spitzbogenfenſter in den Capellen, die erſt ſpäter mit kreisrunden vertauſcht wurden, bis auf ein Einziges in der Stebenhaberſchen Capelle, das ſeine urſprüngliche Form behielt; aber in neueſter Zeit durch Tafelſcheiben moderniſirt wurde. Wie der vor dem heutigen Chor beſtandene Chor ausgeſehen habe, der im Jahre 1496 abgebrochen wurde, wiſſen wir nicht. Er war wenigſtens gewiß nicht ſo anſehnlich, groß und geräumig, wie der jetzige, der eine Länge von 85 und eine Breite von 37 Schuhen hat, in der Höhe 47 Schuhe bis zur ſchön gewölbten gerippten Decke mißt, und durch hohe gothiſche Fenſter beleuchtet iſt.

Die Sakriſtey ſcheint ſich früher auf der linken Seite des Chors, im ſogenannten Thurmwinkel, befunden zu haben, einem vierſeitigen hochgewölbten kleinen Gemache, das beſonders an der weſtlichen Wand noch Spuren von vormaligen Mahlereyen zeigt, und wovon auch ein Fenſter in das Chor ſich öffnete. Bei dem Neubau des Chors vom Jahr

1496—1500 ſcheint ſie erſt auf die rechte Seite deſſelben gekommen zu ſeyn, und bildet nun ein ſehr geräumiges längliches Viereck, das zwey hohe gothiſche Spitzbogenfenſter zieren, und mit Schränken zu Paramenten und Kirchengeräthſchaften reich garnirt iſt.

7.

Beſitz des Patronat=Rechts über die Kirche, und Art der Ausübung deſſelben.

Wie jedes Haus einen Beſitzer und Eigenthümer hat, und dieſem die Aufſicht und Fürſorge für daſſelbe zukommt; ſo hat auch jede Kirche ihren beſtimmten Beſitzer und Eigenthümer, der ſie in baulichem Stande erhalten, und für die Beſtellung des Gottesdienſtes ſorgen muß, ſey es aus eignen Mitteln, oder aus den milden Stiftungen, die nach und nach zu der Kirche gemacht werden. Dieſes Recht heißt das Patronatrecht und der Beſitzer desſelben, und Eigenthümer der Kirche: Kirchenpatron oder Kirchherr. Doch iſt dieß in Gegenden, in welchen das Chriſtenthum eben erſt gegründet, oder eingeführt wird, ſo geordnet noch nicht. Erſt nachdem durch das Chriſtenthum in das Gemüth des Menſchen, und damit auch in die äußere bürgerlichen Verhältniſſe, mehr Ordnung kommt, ordnet ſich auch das kirchliche Verhältniß, und es wird nun entweder die Kirchengemeinde, oder der Landesherr, oder eine andere Perſon, der ein Recht darauf zuſteht, Kirchenpatron.

Als die erſten Patrone unſerer St. Martins=Kirche werden die Herzoge von Bayern aus dem Hauſe der Guelphen oder Welfen genannt, denen Memmingen als ein Theil der Welfiſchen Beſitzungen in Schwaben, unabhängig von dem damaligen deutſchen Lehenſtaate Bayern angehörte. Dieſe Welfen oder Guelphen, früher auch Schirmvögte, oder Schirmherren der Abteyen Kempten und Otto=

beuren, beſaſſen Memmingen, das ſeit dem Ende des 8ten Jahrhunderts ein Stift-Kemptiſches Lehen war, anfangs nur als Stift-Kemptiſches Lehen; erhielten es denn aber unter den Streitigkeiten der zweiſpaltigen Wahlen der Aebte in den dreyßiger Jahren des 12ten Jahrhunderts als freyes Beſitzthum, und ſie konnten als Lehenträger die Kirche dann ſchon in den Jahren 920—926 haben erbauen laſſen, wie dieß Leonhard von Heinrich dem Welfen berichtet.

Nach den Welfiſchen Herzögen von Bayern kam das Patronatrecht an die deutſchen Kayſer, Heinrich VI., Sohn des Kayſers Friedrich I. von Schwaben, und an deſſen Enkel, Friedrich II. von Hohenſtaufen, genannt Rothbart, während auch Memmingen ſelbſt nun in den eigenthümlichen Beſitz dieſer Kayſer gelangte. Herzog Welf VI., Heinrich des Schwarzen Sohn, und des Großmüthigen, oder Stolzen Heinrich X., Herzogs von Bayern und Sachſen Bruder, hatte nemlich ſchon im J. 1169 ſeine großen Sardiniſchen und Italieniſchen Beſitzungen; mit allen Zugehörungen, an Kayſer Friedrich I. ſeiner Schweſter Sohn, abgetreten, da er nach dem Verluſte ſeines einzigen Sohnes Welf XII. der im J. 1167 bei dem 3ten Heereszug Friedrich I. nach Italien zu Siena an der Peſt ſtarb, ſich immer mehr zerſtreuenden Luſtbarkeiten mit höchſter Verſchwendung hingab, wozu ihm Friedrich I. mit Geld aushalf, und darum denn auch ſpäter, mit Uebergehung des Sohns ſeines Bruders, Heinrich X., Heinrich des Löwen, Herzogs von Bayern und Sachſen, den Sohn Kayſer Friedrich I., nemlich Heinrich VI., zum Geſammterben aller ſeiner hinterlaſſenen unveräußerten, in Schwaben gelegenen Güter, Fürſtenthümer und Rechte eingeſetzt. Wodurch denn Heinrich VI., nach dem Tode Welf VI. im J. 1191 auch das Patronatrecht der St. Martinskirche nebſt Memmingen ſelbſt erhielt.

Welf VI. ſtarb übrigens hier in unſerm Memmingen, wo er ſehr oft und längere Zeit ſein Hoflager hielt, am

15. Dezember des benannten Jahrs im 76ſten Lebensjahre; wurde aber in dem von ihm geſtifteten Kloſter Steingaden, an den bayerſchen Alpen, neben ſeinem einzigen Sohne begraben. Kayſer Heinrich VI. begleitete ſelbſt ſeine Leiche dahin, da er derſelben zufällig bei Kaufbeuren begegnete, als er eben aus Italien zurückkehrte.

Mit dem Beſitze des Patronatrechts über unſere St. Martinskirche ging indeſſen ſchon unter dem Kayſer Friedrich II., dem Sohne Heinrich VI., wieder ein Wechſel vor; denn dieſer beſchenkte im Jahre 1215 das Antonier-Hoſpital zu Vienne, im heutigen franzöſiſchen Departement d'Iſere damit, wovon ſich hier ein Filial-Hoſpiz befand, das durch dieſe Schankung zu erweiterter Pflege und Unterhaltung der am Antonier-Feuer leidenden Kranken in den Stand geſetzt werden ſollte. Sie begriff nach der Schankungs-Urkunde dd. Worms den 19. Febr. 1215 den Groß- und Kleinzehenten der Stadt, und alle zu der Kirche gehörigen Güter, Zinsleute und Nutzen, wie Heinrich VI. und ſeine Vorfahren das Patronat beſeſſen hatten; auch ſollten die Antonier-Brüder, denen der damalige Großmeiſter Boſo die Kirche übergeben würde, die Freiheit haben, jeder Zeit zu ihrem Beßten über dieſelbe zu verfügen. Welche Vergabung von Papſt Honorius III. in demſelben Jahr, von dem Diöceſan-Biſchof Hartmann zu Augsburg 1253, und im Jahr 1266 auch von Conrad II., König von Sicilien und Herzog von Schwaben, beſtätigt wurde.

Nach Aufhebung des Kloſters zur Zeit der Reformation kann denn das Patronatrecht über die St. Martinskirche im J. 1562 an die Stadt, und endlich bei der Beſitznahme Memmingens durch die Krone Bayern im J. 1802, nach mehr als 700 Jahren, mit Memmingen wieder an bayerſche Fürſten, zwar nicht aus dem Hauſe der Welfen, ſondern der Wittelsbacher, denen der Welfe Heinrich der Löwe, von welchem die Herzoge von Lüneburg und Braunſchweig, und damit auch die heutigen Könige von England abſtammen, Bayern überlaſſen hatte.

Digitized by Google

Wenn indeſſen die Ausübung des Patronats immer ihre gewiſſe Grenze hat; ſo war in Ausübung des Patronatrechts über unſere St. Martinskirche auch hier nicht Alles dem Patronatsherrn anheimgeſtellt. „Es waren nach alter Gewohnheit, und kayſerl. Geſetzen, und Rechten immer Männer geſetzt aus der Burgerſchaft, unbeſprochenen, und unbeſcholtenen Wandels, welche den Kirchengütern und Geſtiften vorſtanden, und pflegten.“ So weit die Nachrichten in die alten Zeiten hinaufreichen, findet man, daß immer zwey ſolcher Pfleger waren, die „h a i l g ' n p f l e g e r“ hießen, und von welchen der Eine die Einnahmen, der Andere die Ausgaben unter ſich hatte. Auch durfte nach einem Vertrage, den die Stadt im J. 1452 mit dem Präceptor, oder Hochmeiſter des Antonierhauſes ſchloß, der Präceptor als Patronatsherr, die an der Kirche neu anzuſtellenden Suffeten oder Helfer und Diakone, die in Gegenwart von Burgermeiſter und Rath eine Predigt in der Kirche halten, und ein Hochamt ſingen mußten, nur wirklich anſtellen, wenn Burgermeiſter und Rath innerhalb 3 Tagen keine Einwendung gegen ſie machten. Burgermeiſter und Rath beriefen ſich dabei auf alte Gewohnheit und Herkommen, welche die Antonier vielleicht hatten eingehen laſſen wollen. Ja im J. 1482 legte die Stadt dem Hochmeiſter die weitere Verbindlichkeit auf, für die St. Martinskirche nicht nur immer 3 g e l e h r t e Prieſter, nebſt einem Suffeten, oder Helfer zu halten; ſondern für dieſelbe anch einen g e l e h r t e n Prediger mit Beiſtimmung der Stadt anzuſtellen, da es jenen Helfern und Diaconen, die er aus ſeinen Kloſtergeiſtlichen nahm, oft an den nöthigen Kenntniſſen fehlte, und der Hochmeiſter gewöhnlich auch nicht ſelbſt predigte; ſondern einen Kloſtergeiſtlichen predigen ließ, wobei denn der Gottesdienſt oft ſchlecht beſorgt war.

Auch hatten die Vöhlin ſchon im J. 1470 eine eigne Prädicatur zu St. Martin geſtiftet, die von dem Antonier-Hochmeiſter ziemlich unabhängig war, und deren Innhaber zur

Digitized by Google

Zeit der Kirchenreformation durch Luther, Prediger Dr. Chriſtoph Schappeler, ein Mann, der ſich neben vieler Gelehrſamkeit durch einen muſterhaften Wandel, und große Freymüthigkeit auszeichnete, das auch hier ſchon glimmende Fünkchen zur vollen Flamme anfachte.

Am Schluſſe dieſes Abſchnittes dürfte es nun wohl nicht überflüſſig ſeyn, von dem Antonierhaus, welches durch Friedrich II. zum Patronat über unſre Kirche gelangte, Einiges hinzuzufügen, da es in ſo naher Beziehung zu unſern Voreltern ſtund, und uns noch heut zu Tage in ſeiner neueſten Umwandlung, als Zuckerraffinerie des Hrn. Joh. Sigmund Mayer zum Kaufhaus Haus-Nr. 103, eine ſo ehrwürdige Ruine darbietet.

Wann dieſes von dem Antonier-Großmeiſter zu Vienne, den es ſeinen gnädigen Herrn nannte, und der auch die Hochmeiſter oder Präceptoren ſetzte — weßwegen die Meiſten Franzoſen oder Italiener waren — abhängige hieſige Antonierhaus, auch die Präceptorey, der Pfaffenhof, ſpäter Pfarrhof genannt, hier geſtiftet, und errichtet wurde, und von wem, ob von einem gewiſſen Conrad von Picerna von Winterſtetten, oder von einem unbekannten bayerſchen Fürſten, können wir nicht angeben. Es ſtund bereits viele Jahre ſchon, als es im J. 1215 das Patronatrecht über die Kirche empfieng, und erhielt im J. 1216 nur eine Verſtärkung ſeines Perſonals von Vienne aus, wie denn 1226 auch nur die Erweiterung deſſelben vollendet wurde.

Damals herrſchte eine eigne am Ende des 11ten Jahrhunderts über ganz Europa verbreitete ſehr bösartige Krankheit, die unſtreitig mehr war, als das heute ſogenannte Rothlauf, wenn auch die Nachrichten darüber aus jener Zeit ſehr übertrieben ſeyn ſollten, da wohl nicht zu läugnen iſt, daß zu gewiſſen Zeiten durch Veränderung der Lebensart, des Climas, und andre Einflüſſe ganz neue Krankheiten entſtehen, oder ſchon bekannte einen ſehr bösartigen Charakter annehmen können. Sie hieß das Antonierfeuer, heil. Feuer,

Digitized by Google

auch Wildfeuer, St. Antonsplage, Blatterroſe, und ſogar das hölliſche Feuer, und ſoll mit den heftigſten Schmerzen, Fieberhitze, Entkräftung und Irrereden verbunden geweſen ſeyn, heftig brennende Bläschen erzeugt, jedes davon befallene Glied gedörrt, und geſchwärzt, und bei Einigen Hände und Füſſe, bei Andern Augen, Naſe und Ohren und andre Glieder angegriffen haben. Für die an dieſer Krankheit Leidenden, Arme und Bemittelte, war nun auch unſer Antonierhaus beſtimmt. Sie fanden da eine Pfründ, wenn ſie ſich mit Leib und Gut dahin begaben, und Zeugniſſe eines guten und ehrlichen Namens und Herkommens beibrachten. Wer da aufgenommen wurde, von dem ſagte man: „er habe ſich dem h. Anton ergeben.“ Uebrigens galt die Wohlthat dieſer Pfründe nicht blos für die Stadt, und ihr Gebiet; ſondern für die ganze Umgegend auf mehrere Stunden Entfernung.

Wie oben bemerkt iſt, wurde nun dieſes Antonierhaus im J. 1562 gänzlich aufgehoben, nachdem es ſeine Beſtimmung längſt verloren.

9.

Anſehnlichkeit der Kirche in jener ältern Zeit.

Die Kirche zu St. Martin blieb, als urſprüngliche Stadtkirche, deren Patronatrecht in Allem, was kirchlich war, für die ganze Stadt galt, immer die Hauptkirche in Memmingen; auch nachdem die Kirche zu Unſer Frauen, unfern dem Wegbach, am ſüdlichen Ende der Stadt gelegen, die etwa noch in der 1ſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts entſtund, und bei deren zweytem, wahrſcheinlich auch erweitertem, Bau im J. 1456 man ganz die Martinskirche zum Muſter genommen zu haben ſcheint, im J. 1343 in die ſtädtiſchen Ringmauern gezogen ward. Sie gehörte in den Sprengel des Biſchofs von Augsburg, der übrigens auch kein Präſentationsrecht bei Beſetzung der Pfarrſtellen hatte; ſondern nur

Digitized by Google

das Diöceſan-Recht, daß ohne ſeine Genehmigung in Kirchen- und Schulſachen nichts vorgenommen werden durfte, und wurde nach und nach ſo anſehnlich, daß ſie einer biſchöflichen Kirche nahe kam, indem ſie ein reiches Kirchengut beſaß, - da Viele ſich an den h. Martin mit Leib uud Gut ergaben, d. h. der Kirche all ihr Hab und Gut verſchrieben; Andre ſie mit anſehnlichen Vermächtniſſen bedachten, und noch Andre Meßſtiftungen auf dieſen und jenen Altar machten; auch nach der Schankungsurkunde des Patronats an die Antonier ſo viele Bezüge, Nutzen und Rechte dazu gehörten.

Sie hatte auch koſtbare Kirchengeräthe und Meßgewänder, und erhielt nach und nach 16 Altäre, die reiche Reliquien oder Heiligthümer enthielten, und außer dem Pfarrer, und 4 Suffeten oder Diakonen und Helfern, waren 26 Caplane an ihr angeſtellt. Der erſte Altar außer dem Hauptaltar war der zu St. Peter und Paul am Chor, die übrigen Altäre zu St. Catharinen, zu den heil. 3 Königen, zu Aller Heiligen, zu St. Niclas, zu St. Bartholomä, zu St. Veit und St. Mathias, zu St. Matthäus, zu St. Alexander, zu St. Chriſtoph und St. Sebaſtian, zu St. Anna und St. Jakob, zu St. Hieronymus, zu St. Philipp und Jakob, zu St. Wolfgang, zu St. Mang in der Zangmeiſterſchen, und endlich zu St. Barbara in der Zwickerſchen Capelle. Außer dem war ſie denn mit ſehr vielen Bildern, und mehrern Fresco- oder Wand-Mahlereyen geziert, ja es ſollen die Wände mit ſolchen Mahlereyen ganz überdeckt geweſen ſeyn. Eine anſehnliche Orgel, die früher auf derſelben Stelle ſtund, auf welcher gegenwärtig unſre Orgel ſteht, im J. 1453 aber bei Errichtung der Emporkirche am Chor mitten in die Kirche an die der Kanzel gegenüberſtehende Wand geſetzt wurde, trug gleichfalls wohl zur Anſehnlichkeit der Kirche bei, die wahrſcheinlich auch durch eine ſchön geſchmückte Kanzel, und einen ſchönen Taufſtein noch erhöht ward, der damals in der Nähe des jetzigen Beichtſtuhls des II. Parrers zu St. Mar-

Digitized by Google

tin, unfern des untern hintern Vorzeichens, unter der Emporkirche ſich befand, welche die jeßige Orgel trägt.

Wie viel mußte es aber auch zum Anſehen der Kirche beitragen, da die Capellen alle freie Räume darboten, die Wände nicht mit Stühlen verbaut waren, längs der Kirche in der Mitte und zu beiden Seiten geräumige Gänge waren, und vor dem Eingang in den Chor ſich ein weiter freyer Platz darbot; wie viel die Kirche durch den neuen weiten und geräumigen Chor ſelbſt gewinnen, der mit einem reichen Hochaltare prangte, der hohen Chören ſo ſehr angemeſſen iſt, und wobei denn die hohen gothiſchen, mit runden Glasſcheiben gefaßten, und mit Glasmahlereyen gezierten Fenſter ein ſanftes Dämmerlicht in dieſen, das Allerheiligſte vorſtellenden, Raum warfen, und die künſtlichen in Holz gearbeiteten Chorſtühle mit jenen über ihnen befindlichen kunſtreichen Bruſtbildern, und der dieſe von oben begrenzenden, oder ſchließenden Gallerie, die, leider! 1813 entfernt wurde, in ihrer Friſche und Unverletztheit den großartigen Eindruck vollendeten, den das Ganze hervorbringen mußte.

Aber wir fragen wohl: Wo ſo viele Pfarrer, Caplane, und Helfer Wohnung fanden? Da berichten uns denn die alten Nachrichten, es habe vor dem J. 1456, in welchem von dem Antonier-Hochmeiſter, Petrus Mite de Caprariis, der jetzige Pfarrhof-Zehendſtadel erbaut wurde, an deſſen Stelle ein Pfarrhaus geſtanden; zur Böhlinſchen Prädicatur habe eine eigne Pfarrwohnung gehört, welche der Antoniercapelle gegenüber ſtand, da, wo ſich jetzt der Hof des ehemaligen v. Zoller'ſchen Handlungshauſes befindet; auch ſey am Berg — Schweizerberg — oben an der Stelle des jetzigen Braunbierkellers des Hrn. Rabenwirths Mühlſchlegel, Haus-Nr. 104, von Mang Zangmeiſter und deſſen Ehefrau Roſina Mehlerinn im J. 1512 ein Haus zur Kirche geſtiftet worden, ſo wie Nikolaus Tagbreht im J. 1386 das Haus Nro. 101 in der Pfarrhofgaſſe ſtiftete, wozu dennoch 10 andre Häuſer an andern Plätzen unfern der Kirche kamen,

und 5 Häuſer allein in der daher benannten Pfaffengaſſe ſich befanden, die zu geiſtlichen Wohnungen beſtimmt waren. Dieſe HH. Caplane hatten es übrigens auch bei ihren Meſſen bequem; denn da, wo die Capellen an ein ſogenanntes Vorzeichen ſtießen, war eine Thüre durchbrochen, wie wirs in der v. Wachter'ſchen und Zangmeiſter'ſchen Capelle noch ſehen, wodurch ſie ſich von Auſſen ſogleich in die betreffende Capelle begeben konnten. Die Zangmeiſter'ſche Capelle hatte ſogar eine kleine Sakriſtey zum Anziehen des Caplans, und ſeiner Miniſtranten.

9.

Noch vorhandene Wand- und Glasmahlereyen aus jener Zeit.

Von allen jenen Wand-Mahlereyen, mit denen unſre St. Martinskirche in den frühern Zeiten vor der Reformation geziert geweſen ſeyn ſoll, ſind heut zu Tage nur ſehr armſelige Ueberreſte, und dieß auch erſt größtentheils aus dem Ende dieſer Periode, vorhanden; denn theils wurde Vieles ſchon mit der Reformation ausgetilgt, da Memmingen anfangs dem Schweizeriſchen Lehrbegriffe folgte, der allen Kirchenbildern und Kirchen-Mahlereyen und Verzierungen durchaus abhold war, theils ging durch die nöthige Ausbeſſerung beſchädigter Kirchenmauern im 30jährigen Kriege Vieles verloren. Was noch davon vorhanden iſt, ſind denn meiſtens nur Wappenſchilde ehemaliger hier angeſehener, auch wohl um die Kirche verdienter Geſchlechter, welche ſich an den Säulen der Kirche, oder auf den vorſpringenden Bindeknöpfen der Decke-Rippen oder Reifen befinden.

Solche Wappenſchilde ſind an der Decke der Stebenhaber'ſchen Capelle, woſelbſt 4 derſelben auf den vorſpringenden Bindeknöpfen der Deckrippen ein verſchobenes Viereck bilden, und hier an die Erbauer dieſer Capelle, und ihre Frauen

erinnern. Nemlich das Wappenſchild des Hans Stebenhaber von Boos auf Reichau ꝛc. und der Barbara Beſſerin von Bleß und Vellheim oder Fellheim, und das Wappenſchild des Egloff Stebenhabers, und der Barbara Sättelin auf Eiſenburg, Familien, welche einſt in unſerm Memmingen in hohem Anſehen ſtunden. Ein Heinrich Beſſerer kömmt hier ſchon im J. 1272 vor, und im Anfange des 15ten Jahrhunderts findet man ſie bereits in dem hieſigen Patriziate eingetragen. Die Böſſerer, oder Beſſerer, ſchrieben ſich Beſſerer von Beſſerſtein, und waren hier Beſitzer der Dörfer Bleß u. Fellheim, auch eines Theils von Erkheim, verwalteten die anſehnlichſten obrigkeitlichen Aemter, u. gehörten auch zu den ausgezeichnetſten Wohlthätern der Kirche; denn der alte Wilhalm Beſſerer, welcher in derſelben begraben liegt, war es, der im Jahre 1458 die zwei Seitengewölbe der Kirche mit ſeinem Tochtermann, Otto Wespach, erbaute und 1487 ſtiftete Hans Beſſerer der Alt, eine ewige Meß in St. Elsbethen-Kirchen.

Ebenſo waren auch die Sättelin, und Stäbenhaber, oder Stebenhaber vom 15ten bis 18ten Jahrhundert ſehr anſehnliche Geſchlechter unſerer Vaterſtadt. Die Sättelin beſaßen zu verſchiedenen Zeiten Eiſenburg, Trunkelsberg, und Wespach, und die Stebenhaber, die Erbauer der Stebenhaber'ſchen Capelle, und die Stifter einer Meſſe dahin, Boos, Reichau, Bedernau, Lophauſen, und zuletzt Hezlinshofen. Letztere ſtammten von Gmünd, und Paulus Stebenhaber wurde ſchon 1448 bei den Geſchlechtern dahier eingeſchrieben.

Aehnliche Mahlereyen auf vorſpringenden Bindeknöpfen der Deckreifen finden wir auch in der Sakriſtey. Hier zeigt der 2te Bindeknopf das Haupt Chriſti auf dem Schweißtuche, der 3te die Maria mit dem Jeſuskinde, und der 4te, zunächſt über dem Fenſter, einen Reuter in grünem Mantel, mit einer Mützenartigen Kopfbedeckung auf einem Zelter; unten zur linken Seite am Boden eine kniende bittende Perſon. Der Reuter wendet ſich um, und ſchneidet von ſeinem Mantel ein Stück mit ſeinem Schwerdte ab, um es dem flehenden

Digitized by Google

Armen zu geben. Es iſt der h. Biſchof Martin von Tour, der nach der Legende dieß gethan haben ſoll, der Schutzpatron unſerer Kirche, der in den erſten Jahren gegenwärtigen Jahrhunderts auch noch auf dem Röhrbrunnen hinter dem Chor auf ähnliche Weiſe abgebildet war. Von ihm ſang damals die fröhliche Jugend:

„Der Martin in beyr St. Martins-Kirch
Iſt gar ein braver Mann:
Er ſchneidt ein Stück vom Mantel ab,
Und gibt's dem armen Mann.“

Eigentliche Wandmahlereyen ſind denn nur die Wappen an den Säulen der Kirche, und zwar meiſtens auf der innern Fläche gegen die Kanzel; die wir aber nun blos als vorhanden geweſen beſchreiben können, da ſie bei der jüngſten Verſchönerung der Kirche übertüncht wurden, um ſie anderswo erſcheinen zu laſſen. Wir hätten ihnen ihre alterthümliche Stelle auch für die Zukunft gewünſcht, weil ſie uns an derſelben ehrwürdiger erſchienen, und wir, ohne dieſe Kleinigkeiten mit den herrlichen Basreliefs, Frieſen, Metopen und Statuen vergleichen zu wollen, die Lord Elgin vom Tempel der Minerva zu Athen hinwegnahm, um das brittiſche Muſeum damit zu bereichern, mit denen gleicher Meinung ſind, die da glauben, daß alterthümliche Gegenſtände auf ihrem urſprünglichen Boden den meiſten Effekt machen. Doch maßen wir uns hierüber kein Urtheil an, und haben auch nur zu beſchreiben, wie es bis zu den neueſten Bauten, und Verſchönerungen unſerer Kirche in derſelben ausgeſehen habe.

Es waren alſo an folgenden Säulen der Kirche Wappen, und zwar an der 1. 2. 3. 4. und 5ten Säule rechts gegen den Chor, und an der 1. 7. und 8ten links gegen denſelben, auf der Kanzelſeite. Zwar ſtammen nicht alle dieſe Wappen aus der Zeit vor der Reformation; ſondern nur jene auf der 2. und 3ten Säule; doch mögen die ſpätern hier auch

Digitized by Google

ihre Stelle finden, da ſie wenigſtens ſehr nahe an iene Zeit grenzen, und nicht leicht wo anders eingereiht werden können.

Auf der 1ſten Säule rechts gegen den Chor, und zwar an der öſtlichen Seite derſelben, zeigte ſich uns denn das vollſtändige Wappen des Geſchlechtes der Hartlieb, genannt Walſporn, vom J. 1593 — renovirt 1790 —, das nun in unſerer Vaterſtadt verjüngt blüht, und dem die göttliche Vorſehung noch eine fernere recht lange Dauer, und ähnliche glückliche Jubelfeſte, wie das ſeines ehrwürdigen Ahnen, Joh. Sigmund Hartlieb, älteſten verdienten Bürgermeiſter dahier, am 10. Oktober 1742, verleihen wolle. Es zählt dieſes Geſchlecht ſehr tüchtige und wackere Männer beinahe in allen Fächern höherer Berufsarten, und war ſchon im 14ten Jahrhundert in Schleſien in Anſehen, wie weiter hin in Augsburg und Memmingen.

Unter den Rechtsgelehrten deſſelben zeichnete ſich beſonders Doctor Hans Hartlieb aus, welcher im J. 1573, noch nicht 25 Jahre alt, von dem Churfürſten von der Pfalz, Friedrich III., dem Frommen, nach Heidelberg berufen, und zu deſſen Rath ernannt, ſo wie von deſſen Nachfolger, Ludwig VI., dem Gutherzigen, in dieſer Würde beſtätigt wurde, darauf 1558 von den Ständen des Niederrheiniſchen Kreiſes zum Beiſitzer des höchſten Kayſerlichen Kammergerichts erwählt wurde; 1585 aber in ſeine frühere Bedienung am Churpfalzbayerſchen Hofe zurücktrat, die er 1589 verließ, um die ihm damals von Straßburg angetragene Stelle als Conſulent, und Raths-Advokat anzunehmen, welche er nun bis zu ſeinem Tode, 1618, zu allgemeinſter Zufriedenheit verwaltete.

Unter den Kaufleuten that ſich hervor der Vater dieſes Rechtsgelehrten, gleichen Namens, der, nachdem er ſich auf den vornehmſten Univerſitäten ſeiner Zeit zum tüchtigen Gelehrten gebildet, zur Kaufmannſchaft übertrat, unter mancherley Beſchwerden und Gefahren viele Jahre in Verbindung mit den angeſehenſten Handlungshäuſern die vornehm-

Digitized by Google

ſten Länder Europas bereiste, und endlich zu Augsburg zu den anſehnlichſten Ehrenämtern gelangte. Ein Viel-Kinder-Vater — er hatte 12 Söhne und 1 Tochter — was indeſſen in damaligen Zeiten, in welchen man viele Kinder noch für einen beſondern Segen Gottes hielt, ſo ſelten nicht war.

Und wie könnten wir den Kayſerlichen Rath zu Breslau, Nicolaus Hartlieb, vergeſſen, der ſich nicht nur um ſein Geſchlecht; ſondern auch um unſre Vaterſtadt ſo hoch verdient gemacht hat, indem er, ohne Kinder, Memmingen ein Capital von fl. 1000., vermachte, um die Zinſen davon am Neujahrstag an dortige hausarme Leute zu vertheilen, ein anderes aber von fl. 2000., wovon die jährlichen Zinſe ſtudirenden Hartlieben, und in deren Ermangelung zwey ehrlichen Bürgersſöhnen von Memmingen zum Behufe ihrer akademiſchen Studien zu Gute kommen ſollten. Wie viele Hülfsbedürftige ſind durch dieſe Stiftungen ſeit dem Jahre 1599 ſchon erfreut worden! Wie mancher talentvolle Jüngling wurde dadurch in ſeinen Studien unterſtützt!

Auf der 2ten Säule waren zwey Wappenſchilde, durch die darüber befindliche Jahrzahl 1522 mit einander verbunden. Der zur rechten Seite war roth, und nur von einem ſchmalen weißen Mittelfelde in die Quere durchzogen; der zur linken Seite aber gelb, mit einem ſchwarzen Hahn, der auf einem ſchwarzen, gelb geſtülpten damaligen Bauernhute ſtund. Auf der 3ten Säule erſchien nur Ein Wappenſchild, mit der Jahrzahl 1522, derſelbe, der uns links auf der 2ten Säule begegnete.

Wir hätten denn auf dieſen beiden Säulen das Wappen der Majr vom Haan zum Schlegelsberg, das auf der 2ten Säule mit dem Wappen der von Emmershofen verbunden iſt, von welchem letztern Geſchlecht wir weiter nichts wiſſen, als daß es weitläufig mit dem Stebenhaber'ſchen verwandt war; während uns dagegen das Geſchlecht der Majr vom Haan als ein ſehr altes, ausgezeichnetes Geſchlecht unſerer Vaterſtadt bekannt iſt, das mit dem uralten

Digitized by Google

adelichen Geſchlechte der Leutkircher von und zu Röttenbach, wie mit dem der Stebenhaber, Im Hof, Böhlin, Sättelin, Ehinger, Teufel u. ſ. w. verwandt, im 15ten und 16ten Jahrhundert hier auch in großem Anſehen ſtund. Einer der älteſten dieſes Geſchlechts war Hans Majr, zu Schlegelsberg, deſſen Mutter eine Katharina Teufelin von Ungarhauſen war. Die 4te Säule trug 4 Wappenſchilde, je zwei neben einander, und darüber die Jahrzahl 1535. Im obern Schild zur Linken ein gekrönter aufrecht ſtehender Löwe, mit bartigem Männergeſicht, gelb in weißem Felde das Wappen der Funken von Senfftenau, ein Geſchlecht, von dem wir weiter unten reden wollen — zur Rechten das Bruſtbild eines Eſels, weiß in rothem Felde: das Wappen der Riethmayer oder Riedmayer, von welchem alſo einer mit einer Funk von Senfftenau verehelicht war.

Im untern Schild zur Linken: ein in die Höhe gehobner Arm, der mit der Hand einen goldnen Stern hält in blauem Felde; zur Rechten wieder der gekrönte Funk'ſche Löwe. Alſo Funk und Engler, welche letztere Familie erſt am Ende des vorigen Jahrhunderts unter uns ausgeſtorben iſt, und früher die angeſehenſten Aemter in unſerer Vaterſtadt verwaltete, auch zu den älteſten derſelben gehörte.

Von den 4 Wappenſchilden der 5ten Säule ſtellte der obere zur Linken eine goldne Lilie auf 2 goldnen, einen Winkel bildenden Balken in blauem Felde dar; der zur rechten aber einen rothen deutſchen Sattel im gelben Felde. Es war alſo hier links das Geſchlecht der Freyburg zu Cappel; rechts das der Sättelin von Eiſenburg, Trunkelsberg und Wespach. Beide ſehr alte, angeſehene hieſige Geſchlechter, Erſteres von Ueberlingen, Letzteres vou Gmünd abſtammend, und mit den älteſten hieſigen Geſchlechtern verwandt. Im J. 1623 war noch ein Hans Freyburg, Burgermeiſter, und Jörg ein Sättelin, Geheimer des Raths dahier, ſo wie Jos Sättelin von Eiſenburg, und deſſen Schweſter Margaretha Sättelin, verehelichte Spon, 1473 eine Meßſtiftung an die

Digitized by Google

Kirche machten. Der untere Schild zur Linken zeigte wieder das Wappen der Freyburg; die zur rechten aber einen Fuchs auf einer Querſtraſſe, roth im blauen Felde, deſſen Bedeutung wir nicht kennen. Ueber den beiden obern Schilden die Jahrzahl 1529; unter den untern die Jahrzahl 1600.

An der 1ſten Säule links gegen den Chor befanden ſich zwey unten durch ein Band verbundne, oben mit der Jahrzahl 1598 bezeichnete Wappenſchilde, von denen der Wappenſchild zur linken Seite durch den deutſchen rothen Sattel im gelben Felde wieder an das Geſchlecht der Sättelin erinnerte; der zur rechten aber in den 3 rothen Ringen auf weißem Querbalken im rothen Felde an die Reichlin von Meldeck zu Eiſenburg und Fellheim, die mit den Stebenhabern mehrfältig verſchwägert waren, und wornach alſo im J. 1598 ein Reichlin dahier eine Sättelin zur Frau hatte. Daſſelbe Geſchlecht, das noch in unſerer Nachbarſchaft in den Freyherren von Reichlin zu Meldeck auf Fellheim blüht.

Die 7te Säule links hatte vorn zwey oben verbundne Schilde, wovon der Schild zur Rechten 2 parallel laufende gelbe cylindriſche mit abgeſetzten Knöpfen verſehene Zeichnungen im blauen Felde zeigte, die ſich in eine Kolbe endigten, und das Wappen der von Kappel vorſtellte, eines uns weiter nicht bekannten Geſchlechts; der Schild zur Linken aber die von Jeniſche Lilie, oben ſchwarz im gelben Feld, unten gelb im ſchwarzen Feld darſtellte, eines noch in dem benachbarten Kempten lebenden, früher auch hier angeſehenen Geſchlechtes. Unter den beiden Schilden befand ſich die Jahrzahl 1641, über denſelben die Buchſtaben

Noch war an dieſer Säule zur Seite des Hauptthors das vollſtändige Wappen der Koch, früher von Wespach zugenannt vom Jahre 1598 ein Koch mit einem Kochlöffel in jeder Hand, weißem Kochſchurz und anhängendem Meſſer und Gabel, einem andern im 4getheilten Schilde ſchräg gegenüber von der rechten zur linken Seite; eben ſo geflügelte Greife und Würfel in dem 2getheilten, obern und untern Felde links und rechts; doch hier ſtatt der geflügelten Greife die halbe Lilie der Freyburg auf dem goldnen Winkelbalken. Bekanntlich erloſch das Koch'ſche Geſchlecht erſt im Anfang gegenwärtigen Jahrhunderts, und gab unſrer Vaterſtadt öfter ſehr verdiente Bürgermeiſter und Rathsmitglieder. Das ſogenannte Kochhäuslein, ſpäter Riedbach, wurde von Kochen erbaut.

Auf der 8ten Säule an der Mauer des Hauptthors befanden ſich 4 Wappenſchilde, je 2 über einander, wovon aber die untern nicht mehr zu erkennen waren. Die noch ſichtbaren obern 2 Schilde ſtellten der Schild rechts, in 2 ſchwarzen Querfeldern, 3 rothe Roſen in 2 gelben Straßen, und 2 weiße Falken auf einem Goldſtege ſitzend, in 2 rothen Querfeldern dar; der Wappenſchild links 2 weiße Roſen auf 2 zuſammenhängenden weißen Sparren im blauen Felde. Jener etwa das Wappen der Ehinger von Gottenau oder der Wespach; dieſer das der Rehlinger, zwei mit den Leutkirchern, Färbern, Im Hof, Stebenhaber, Sättelin, Böhlin und Teufel hier blühenden adelichen Geſchlechtern.

Auch von Glasmahlereyen, wovon unſre Voreltern ſo Herrliches lieferten, daß ihre Kunſt lange Zeit ihren Nachkommen unerreichbar, ja gänzlich unbekannt war, beſitzt unſre St. Martinskirche nur noch Weniges aus jener alten Zeit, und dieß Wenige, leider! in ſehr beſchädigtem Zuſtande. Schade, daß ſie nicht Alle durch Schauergitter geſchützt wurden, die gegen den unverſtändigen Muthwillen der Jugend beinahe ſo nothwendig geweſen wären, als gegen Schloſſen und Gewitterſchauer.

In der eigentlichen Kirche finden wir von dieſen alten

Digitized by Google

Glaßmahlereyen nur noch drey, auch blos in Wappen beſtehend, und zwar in der Stebenhaber'ſchen, Zangmeiſter'ſchen und Funk'ſchen Capelle.

In der Stebenhaber'ſchen Capelle war es das Stebenhaber'ſche Wappen, das früher vollſtändig mit offnem Helm und Krone, und über dieſem mit dem halben rothen Rade und 3 Haberähren über den 3 Radſpeichen, im gothiſchen Fenſterbogen prangte; jetzt aber nur noch den einfachen Schild mit dem ſchwarzen Löwen und 3 ſchwarzen Balken im weiſſen Felde, und etwas vom Rade zeigt; da das Uebrige ſpäteres Flickwerk iſt.

In der Zangmeiſter'ſchen Capelle iſt es das urſprüngliche Zangmeiſter'ſche Wappen, das ſich uns in dem neuern kreisrunden Fenſterbogen in zwey getrennten, gegenüber ſtehenden Schilden darſtellt, zwiſchen welchen ſich eine kleine ſchwarze männliche Figur mit krauſem Haare, und gelbem Halskragen ohne Arme und Beine befindet. Auf dem Schilde rechts iſt eine ſchwarze Zange, auf weißem Felde, dieſer zur linken Seite der Buchſtabe M, zur rechten der Buchſtabe Z — Mang Zangmeiſter —; auf dem linken Schilde befindet ſich auf gelbem Felde die Chiffer

In der Funk'ſchen Capelle oben am Fenſter zur rechten Hand endlich ſind vier Wappen in Einem Schilde vereinigt, der in 4 Felder getheilt iſt. Zwei weiße Spieße zeigen ſich uns hier in dem rechten der obern zwei Felder auf blauem Grunde, — das Wappen der mit hieſigen Geſchlechtern, namentlich dem der Stebenhaber, verwandten Familie der Biſchler; in dem linken dieſer Felder aber erſcheint eine weiße Kirche mit weißem Thurm auf blauem Grunde — das bekannte Wappen des Geſchlechts der Leutkircher. In den beiden untern Feldern erkennen wir rechts in dem blauen Sparren auf weißem Grunde die alte hier gleichfalls anſäßige Familie der Spon von Sponheim; können aber links in den blauen

Büffelhörnern, die ſich auch auf weißem Grunde befinden, die hier befreundete Familie der von Hyrrenbach nur muthmaßlich bezeichnen.

Mehr von Glasmahlereien treffen wir im Chor, und zwar hier zuerſt im erſten Fenſter, auf der linken Seite desſelben, das mit dem folgenden bisher noch ſeine urſprüngliche alterthümliche Form und Geſtalt behalten hat. In dieſem erſten Fenſter befinden ſich, durch ein leeres Mittelfeld von Scheiben getrennt, zwey Vorſtellungen:

1) rechts in einer mehrfach verzierten gewölbten Säulenhalle, deren oberer Luftraum durch Dunkelblau angedeutet iſt, eine erwachſene männliche Perſon in ſchwarzem Gewande, mit einem Roſenkranze in den Händen, und entblößtem Haupte. Sie lehnt ſich mit dem Rücken an die Säule zur Linken, und iſt mit dem Geſichte gegen Abend gewendet; zu ihren Füſſen liegt ein ſchwarzer runder Hut. Vor dieſer ſtehenden männlichen Figur lehnt das vollſtändige Conrater'ſche Wappen an der Säule zur Rechten: ein rother Schild mit perpendikulärem, oder ſenkrechtem weißem Streiſe, in dem ſich 3 rothe Sterne der Länge nach befinden; über dem Schilde der weiße geſchloſſne Helm, über dem ſich links eine jugendliche männliche Perſon mit gleichfalls unbedecktem Haupte erhebt, die auf der einen Seite roth, auf der andern weiß bekleidet iſt, und deren rothes Gewand ſich als Verzierung an der Helmdecke bis zum Schilde herunter zieht. Die Arme ſind ausgeſtreckt, und über jeder geſchloſſnen Hand ſchwebt ein rother Stern.

2) links in derſelben Säulenhalle vor der linken Säule ein Prieſter in vollem Ornate mit einem aufgeſchlagnen Meßbuche in der Hand, als ob er vor einem Altar ſtünde; das Geſicht gegen Morgen gerichtet. Unten zu ſeinen Füſſen blos der weiße Streif aus dem gegenüber befindlichen rothen Conraterſchen Wappenſchilde mit den 3 rothen Sternen. Eine Unterſchrift enthält die Worte:

Lucas Conrater ppoſit9·
ſcti ſtephai· et Canonic9·
Conſtan ecclia᷑· deᵉctoꝝ doctoꝝ. *)

und ſagt uns, ein Doctor Lucas Conrater, Propſt zu St. Stephan, und Canonikus der chriſtlichen Kirchen zu Conſtanz habe, dieſe beiden Gemälde geſtiftet. Muthmaßlich ſtellen ſie Handlungen aus dem Leben des Stifters vor, und der in voller Amtskleidung mit dem Meßbuche in der Hand vor dem Altare ſtehende Prieſter iſt vielleicht der Herr Doctor und Canonikus ſelbſt, der, als Eingeborner von hier, etwa in unſerer St. Martinskirche ſeine Primiz gehalten, oder die erſte Meſſe geleſen hat, und nun dieſe Glasmahlerey zum Andenken daran in die Kirche ſtiftete. Da jede Jahrszahl fehlt, ſo können wir freilich nicht angeben, wann dieſes geſchehen. Den Schriftzügen nach dürfte ſie in das neue Chor im Anfang des 16ten Jahrhunderts geſtiftet worden ſeyn.

Die Familie Conrater, oder wie ſie auch geſchrieben gefunden wird, Conratter, blühte hier einige Jahrhunderte. Ein Ludwig Conratter erbaute im J. 1454 das jetzige Schwerdtfeger'ſche Haus Nr. 581 und 582, worinn, wenn es nicht ſchon von ihm ſelbſt, oder von ſeinem Sohne geſchah, wenigſtens deſſen Enkel, Balthaſar Conratter, der das Haus 1564 renovirte, auch ſchon die Apotheke errichtete, da die noch heutige Signatur der Apotheke „das Einhorn" dem Wappen von deſſen Frau, einer gebornen Rott, ſpäter Roth, — einem ſehr alten Ulmiſchen Patriciatgeſchlechte — entnommen iſt. Auch liegt in unſerer St. Martinskirche der Altburgermeiſter Ludwig Conrater begraben, der im J. 1528 ſtarb, ein ſehr frommer, waidlicher Mann, wie ſich die Chronik über denſelben ausdrückt, und ſtandhafter und beharrlicher

*) **Lucas Conrater praepositus Sancti Stephani et Canonicus Constantiensium ecclosiarum delectorum doctor.**

Digitized by Google

Catholik, Freund und Verwandter des damaligen Antonier-Hochmeiſters.

Das Conraterſche und Rottſche Wappen befindet ſich übrigens ſehr ſchön auf Glas gemahlt, an zwey Fenſterflügeln des 3ten Stocks des Schwerdtfegerſchen Hauſes gegen das Hintergebäude. Das Conraterſche führt die Umſchrift:
A. 1554 Ultimo Die Decembris Nuptiæ Balthasar Conratters,
das Rott'ſche:

„A. 1565, Die Ultimo Aprilis funus celebratum est Mariæ
Rolin Uxonis Charissimæ.“

Auch iſt der Stein noch erhalten, der ſpäter, nachdem das Vorderhaus im J. 1454 einfiel — glücklicher Weiſe zur Mittagszeit, als alle Bewohner und Arbeitsleute außer demſelben bei Tiſch waren, und ſomit kein Menſchenleben in Gefahr kam — weil ein Keller, den man durchs ganze Haus führte, nicht gehörig geſtützt war, dem neuerbauten Hauſe über der Thüre deſſelben neben zwei Wappen, dem Conrater'ſchen und Rott'ſchen mit der Inſchrift eingeſetzt war:

„Ludovicus Conrater erat aedificans Anno 1454
Balthasar filius Possidens.
Balthasar Nepos renovans 1564.“

Ludwig Conrater war der Erbauer im J. 1454.
Der Sohn Balthaſar der Beſitzer.
Der Enkel Balthaſar 1564 der Erneurer.

Im zweiten Fenſter des Chors ſind gleichfalls zwei Glasmalereyen. Das Erſte enthält, doch ſehr beſchädigt, vereint das Böhlin'ſche u. Welſer'ſche Wappen: jenes zur Rechten; dieſes zur Linken. Der weiße Reiherbuſch vom Böhlin'ſchen Wappen iſt oben mit den 3 weißen P P P in ſchwarzer Straße vorhanden; der weiße Schild mit dieſen PPP fehlt aber beinahe ganz. Vollſtändig iſt indeſſen noch der Welſer'ſche Wappenſchild zur Linken mit der zweifarbigen, ſenkrecht durchſchnittenen Lilie; die rothe Seite im weißen, die weiße Seite im rothen Felde.

Wie uns die Unterſchrift: „cunrat fechlin Barbara wel-

Digitized by Google

ſerin 1500“ belehrt, ſo wollte ſich hier ein Cunrat Fechlin — Vöhlin — mit ſeiner ehelichen Hausfrau, Barbara Welſerin, ein Andenken ſtiften. Vereint wünſchten ſie hier im Gedächtniß der frommen Nachkommen, die dieſe Kirche beſuchen, fortzuleben. Wahrſcheinlich gehörten ſie zu den Wohlthätern der Kirche, die den im Jahr 1500 vollendeten Chorbau anſehnlich unterſtützten. Beide waren übrigens von hochberühmten Geſchlechtern der Vaterſtadt, und der benachbarten Reichsſtadt Augsburg. Die ſchöne, geiſtreiche und ſittſame Philippine Welſerinn, die ſich Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich zur Gemahlin erwählte, und die ein glücklicheres Loos dabei traf, als früher bei ähnlicher Wahl ihre Landsmännin Agnes Bernauerinn, die mit dem Leben dafür büßen mußte, entſproßte ſpäter dieſem Geſchlechte, und die Edlen von Vöhlin, wie ſie ſich ſpäter ſchrieben, Grund und Gutsherren von Illertiſſen, Frickenhauſen, Betzenhauſen, Arlesried, Dankelsried und Ungarhauſen, welches letztere unter einem ſpätern Conrad Vöhlin, wie dieſer, auch der Augsburgiſchen Confeſſion zugethan war, waren ſeit Jahrhunderten die Zierde unſerer Vaterſtadt Memmingen, die Wohlthäter unſerer Kirche. Sie erbauten im J. 1470 jene Capelle, die jetzt die Wachter'ſche heißt, und ſtifteten eine ewige Meſſe dazu, wie jene vom Antonier-Hochmeiſter unabhängige Prädicatur, oder Predigerſtelle mit einem Capitalfond von 2300 fl., welche hier zur Aufnahme der Reformation ſo viel beigetragen hat. Auch das ſogenannte Klöſterlein, wo ſich die ſogenannten Nonnen, oder Todtenfrauen aufhalten, wurde von den Vöhlin gegründet.

Die 3 PPP in ihrem Wappen, das übrigens noch einen goldnen Löwen im rothen Felde führte, ſprechen die edlen Geſinnungen ihrer Altvordern aus. Wie jener Biſchof von Mainz, der von einem Radmacher, oder Wagner abſtammte, ſeiner Herkunft nicht vergaß, und darum ein Rad in das biſchöfliche Wappen aufnahm, um ſich und ſeine Nachfolger im Andenken daran in der Demuth zu erhalten; ſo wollten

auch dieſe Böhlin im Wohlſtande ihrer frühern Armuth, aber auch des Unbeſtandes ihres Glückes nicht vergeſſen; denn dieſe 3 PPP ſollen, vor- und rückwärts geleſen, die Worte enthalten: Piper Peperit Pompam Pompa Peperit Pauperiem, der Pfeffer, d. h. die Handlung, hat uns reich gemacht; ſo kann dem Reichthum aber auch Armuth folgen.

Noch im J. 1754 blühten hier die Böhlin. Ein Baron Böhlin von Illertiſſen empfing damals hier verſchiedne Lehen, und am 7ten Juny 1511 ſtarb jener Conrad Böhlin der unter dem Zunftregimente — was viel bedeutet — ſechsmal Bürgermeiſter war, und 3 Jahre nach einander dazu gewählt wurde, wie es zuvor nie geſchehen. „Der vortreffliche und weiſe Mann, wie ihn die Chronik nennt, der bei Geiſtlichen und Weltlichen wohl gehalten, und in großem Anſehen war.“ Zwei Glieder dieſer achtbaren Familie haben in unſrer Kirche ihre Ruheſtätte gefunden.

Das zweite Gemälde dieſes zweiten Fenſters, das ſich in der Mitte befindet, und den linken Theil desſelben leer läßt, zeigt uns die Maria in ganzer Figur mit dem Jeſuskinde auf den Armen, über ihr zu jeder Seite ein ſchwebender, und zu den Füßen ein knieender Engel. Das Jeſuskind iſt unbekleidet, die Maria in dunkelblauem Gewand mit den Attributen der Himmelskönigin — der goldnen Krone über ihrem Haupte, und dem Heiligenſchein, der ſelbſt ihre Füße umgrenzt — die ſchwebenden und knienden Engel mit grünen Flügeln. Ueber der Maria befindet ſich in weiterer Vorſtellung Jeſus am Kreuze mit der Ueberſchrift: „I. N. R. I.“ und zu deſſen rechter Seite unten die Maria in blauem; zur linken aber Johannes in roth und grünem Gewande. Das Kreuz iſt übrigens am untern Theile ganz beſchädigt. Wenn ſchon die Anſicht dieſer beiden Vorſtellungen vermuthen läßt, es möchte dieſes Glasgemälde bereits dem frühern Chore angehört haben, und alſo ſehr alt ſeyn, ſo ſetzt die Unterſchrift dieß außer allen Zweifel:

Anno Domini 1422.

Noch iſt im Chor das Mittelfenſter gegen Morgen mit Glasmahlereyen und zwar mit 3 in Einer Richtung befindlichen Wappen geziert, die gleichzeitig aus dem Anfang des 16ten, oder dem Ende des 15ten Jahrhunderts zu ſeyn ſcheinen; aber vorzüglich beſchädigt und mit fremdem Flickwerk ausgebeſſert ſind. Das Mittelwappen iſt unverkennbar das der Beſſerer, im Schilde hier mit 3 weißen Pokalen, oder Bechern im blauen, ſonſt in ſchwarzem Felde, und über demſelben mit einem weißen Pokale auf rothem Grunde. Wahrſcheinlich nahm ein Beſſerer auch an der Erbauung des neuen Chors Antheil, weßwegen das Beſſer'ſche Wappen dieſe Stelle erhielt.

Aus derſelben Urſache mag auch das Hutter'ſche, und Im-Hof'ſche Wappen hieher gekommen ſeyn, wovon jenes ſich dem Beſſerſchen zur Rechten, dieſes demſelben zur Linken befindet. Als Hutter'ſches Wappen erſcheint es durch den weiſſen Stern im ſchwarzen Felde und einen ſolchen kleinern im linken Horn.

Auch das Geſchlecht der Huotter, Hueter, Huetter, war ein altes angeſehenes, und wohlhabendes hieſiges Geſchlecht. Sie ſchrieben ſich Hutter zu Ruggburg, und kommen auch ſchon in der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts vor. Im J. 1439 und 1448 verkaufte der Stadtamman, Diepold Hutter, früher zu Ottobeuren gehörige Güter wieder an Ottobeuren; Jörg Huotter, der ältere, aber erbaute im Sommer 1465 ſeinem Wohnhaus gegenüber, dem jetzigen v. Grimmel'ſchen Hauſe, die St. Jörg-Capelle in der Niedergaſſen an der Stelle, wo das nachmalige Wirthshaus zur Glocke ſtund, Hs.-Nr. 8. und ſtiftete zugleich eine Meſſe in dieſe Capelle. Auch iſt noch eine Hutterſche Wohnung dahier vorhanden in dem kürzlich von Hrn. Kaufmann Schleher erkauften Hauſe, Nr. 63, in der jetzigen ſogenannten Alexandersſtraße. Das über dem Treppeneingange noch vorhandene, ſo wie das vor dem Hauſe erſt kürzlich abgenommene Hutterſche Wappen ſetzen dieß außer Zweifel.

Digitized by Google

Das Im-Hofſche Wappen gibt ſich durch einen auf Einem Fuße ſtehenden gelben oder goldnen Löwen mit einem Fiſchleibe und Schwanze zu erkennen; der ſich unten zur Linken, und einem gleichen, der ſich über dem offnen Helme befindet. Auch dieſes Geſchlecht blühte hier im 15ten und 16ten Jahrhundert als eines der bedeutendſten zugleich mit dem der Zwicker und Geßler, und überhaupt der älteſten Geſchlechter. Ein Baltus Im-Hof baute 1458 ſein Haus dahier. Doch zwei vorzüglich ſchöne Glasgemälde, wahrſcheinlich vom Ende des 15ten oder Anfang des 16ten Jahrhunderts, begegnen uns in der Sakriſtey an dem gothiſchen Spitzbogenfenſter derſelben gegen Morgen. Auf dem erſten zur Rechten erſcheint eine ſtehende betende männliche Perſon in dunkelrothem Gewande mit weißem Halskragen-Umſchlage; das ſchöne ausdrucksvolle ältliche Geſicht mit den ſilberweißen Haaren gegen Mittag gewendet. Zu ihren Füßen liegt ein ſchwarzer runder Pilgerhut, und ein gelber Wappenſchild iſt unfern von ihm aufgeſtellt mit einem ſchwarzen Hahn auf ſchwarzem damaligem Bauernhut mit gelbem Stulpe. Ueber dem Wappenſchilde iſt ſchief geneigt ein blauer Helm, und darüber wieder der ſchwarze Bauernhut mit gelber Stulpe. Das Gemählde ſchließt übrigens eine weißgrauliche gewundene Säule, und iſt oben ſehr beſchädigt. Den obern Raum im Hintergrunde füllt eine dunkelrothe mit Blumen und einem Hahn durchwirkte Tapete; der untere aber iſt von einer weißgraulichen Bruſtmauer durchzogen.

Auf dem zweiten Gemählde ſehen wir unſern Herrn, wie er die Verkäufer und Käufer aus dem Vorhof des Tempels treibt. Er iſt baarfuß in dunkel-violetem Gewande, mit gelbem Leibgürtel; das unbedeckte Haupt umgibt ein Strahlenkranz, und mit der rechten Hand ſchwingt er die Geiſel. Von den 3 ſichtbaren vor ihm fliehenden Verkäufern ſehen ſich die beiden nächſten nach ihm um. Der erſte iſt roth gekleidet, der Kopf von einer gelben Zipfelkappe mit weißem Umſchlage bedeckt, doch iſt wegen dem zweiten vor ihm flie-

Digitized by Google

henden Verkäufer außer dem Kopfe nur die linke Seite ein wenig von ihm zu ſehen. Dieſer, der zweite Verkäufer, erſcheint in ganzer Figur, und iſt beſonders hervorgehoben. Das Gewand iſt von blauer Farbe, oben mit gelbem Umſchlag, unten mit einer breiten gelben Bordur beſetzt, durch welche deutliche Schriftcharaktere laufen, um damit wahrſcheinlich auf die breiten Denkzettel, und großen Säume an den Kleidern der Schriftgelehrten und Phariſäer nach Matth. 23, 5. hinzudeuten. Auf dem Kopfe trägt dieſer Verkäufer eine weiße Mütze mit durchbrochner Stulpe, und in der Hand hält er einen großen weißen Beutel: die Füße ſind bekleidet. Von dem 3ten hinterſten und äußerſten fliehenden Verkäufer iſt nur der von einer weißen Zipfelkappe bedeckte Kopf ſichtbar. Zu den Füßen der fliehenden Verkäufer liegt nun Mehreres von der Bedeckung der umgeſtürzten Tiſche am Boden, als die gelbe Einfaſſung der Bedeckung eines runden Tiſches mit Verzierungen, ein Stück grünes Tuch, und ein einzelner lieblich=blauer Tuchſtreifen, mit ſchmälern weißen Randſtreifen. Der liebliche blaue Randſtreifen enthält die Buchſtaben C K in gelber Farbe; vor welchen ſich aber noch ein anderer Buchſtabe E oder F findet, der wegen der Bleybedeckung nicht zu erkennen iſt; uns indeſſen, wenn er noch ſo deutlich wäre, doch, wie die beiden übrigen, auch nur Hieroglyphe bliebe, aus der wir, leider, den Namen des Verfertigers dieſer ſchönen Glasmahlerey, die in ſo herrlichen Farben prangt, nicht entziffern können.

Wo Chriſtus, der Herr, die Verkäufer und Käufer aus dem Tempel vertreibend, dargeſtellt wurde, durfte auch der Letztere nicht fehlen, und wirklich erſcheint er auch hier im Hintergrunde; aber in Geſtalt einer gothiſch=chriſtlichen Kirche. Drei weiße Säulenſchäfte mit gelbem, d. i. vergoldetem, Kranze ſtützen 3 gothiſche Spitzbogen, durch deren Raum 3 niedliche hohe gothiſche Fenſter erſcheinen. Ueber der letzten Säule links hängt ein weißer Hahn herab.

Dieſer Hahn, und die im Seitengemälde vorkommenden

Digitized by Google

Hahnen laſſen nun keinen Zweifel, daß beide Gemälde zuſammen dem alten hieſigen Geſchlechte der Majr vom Haan angehören, deren Wappen wir oben an der 2. 3ten Säule rechts im Schiff der Kirche fanden. Die betende männliche Perſon mit dem Pilgerhute zu ihren Füßen iſt alſo ein Majr vom Haan, der etwa von einer Pilgerreiſe aus dem gelobten Lande zurückgekehrt iſt, woran wohl auch die gegenüberſtehende Vorſtellung der Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel erinnern ſoll, und ſtiftete dieſe Gemählde denn zum Andenken daran, zumal er wahrſcheinlich auch Wohlthäter unſerer Kirche war.

Noch wollen wir endlich auch die kleine Glasmahlerey nicht unerwähnt laſſen, die ſich im erſten Fenſter des Schiffs der Kirche links vom Ausgang aus dem Chor ganz oben in der gothiſchen Spitze deſſelben befindet, und ein weißes Lamm mit rother Fahne — das Oſterlamm — vorſtellt.

10.

Die künſtlichen Chorſtühle der Kirche.

Größere Bedeutung, als die wenigen Wand- und Glasmahlereyen, die wir von unſerer St. Martinskirche anführen konnten, und auch mehrfachern Kunſtwerth haben die künſtlichen Chorſtühle von Eichenholz, die eine wahre Zierde derſelben ſind. Sie ſollen von einem hieſigen Burger, dem Schreiner- oder Tiſchlermeiſter, Thomas Heidelberger, verfertigt worden ſeyn; aber das Jahr, oder die Jahre ihrer Verfertigung können wir nicht beſtimmt angeben, da wir keine beſtimmten Nachrichten darüber haben, und nur die Anzeige vorliegt, „im J. 1522 haben die Pfleger der St. Martins-Kirche, Hans Weyher, und Erhard Zangmeiſter ein Eichen-Geſtühl machen laſſen, das um 40 fl. verdingt war.“ Schorer ſchloß daraus, das dieß das Chorgeſtühl ſeyn müßte, und wenn wir die Verding- oder Accord-

Digitized by Google

Summe für dieſes Geſtühl betrachten, die nach damaligem Geldwerthe nicht gering war; ſo könnten wir allerdings auch dieſer Meinung ſeyn; zumal bei derſelben der Verfertiger unſerer künſtlichen Chorſtühle ſehr wohl derſelbe hieſige Bürger, und Schreiner- oder Tiſchlermeiſter, Thomas Heidelberger, ſeyn könnte, welcher nach Maurus Feyerabends Jahrbüchern des ehemaligen Reichsſtifts Ottobeuren im J. 1553 bei dem damaligen Kloſter-Kirchenbau zu Ottobeuren den Pontifikal-Sitz, und den Choraltar der Kindelmannſchen Kirche, wie den Orgelkaſten, und die Chorſtühle verfertigte, 11 Jahre deßhalb mit den Seinigen daſelbſt arbeitete, und den er einen wahren Künſtler in Holzarbeiten nennt. Indeſſen können wir uns nicht darein finden, den neuen ſchönen Chor bis zum J. 1522 ohne die ſchönen Chorſtühle zu denken, und nicht glauben, daß der Antonier-Hochmeiſter, der doch den neuen Chor bauen ließ, nicht für die frühere Anſchaffung dieſer Stühle geſorgt haben ſollte, ſo wie wir es dann auch um ſo mehr bedauern müßten, daß ſie ſo frühe darauf, ſchon im J. 1531, ihrer jungfräulichen Schönheit beraubt wurden. Wenn wir auch an die einfachen — eichenen ſogenannten Pfarrſtühle vor dem Chor, die wohl ſpätern Urſprungs ſind, um des damaligen hohen Verdings wegen von 40 fl. dabei wohl nicht denken dürfen; ſo gab es ja, wie unten vorkommen wird, außer dem Chore auch noch mehrere künſtliche eichene Stühle, die unter obiger Anzeige gemeint ſeyn konnten. Es iſt zu wünſchen, daß unſere Chronikſchreiber ſich überall genau, und beſtimmt ausgedrückt, und nicht ſo oft das Wichtigſte ausgelaſſen haben möchten.

Unſere Chorſtühle ziehen ſich nun in einer doppelten Reihe an den beiden Langſeiten des Chores hin, und werden oben links und rechts durch zwei Stühle eröffnet, die zuſammen für ſich beſtehen, denen aber früher wohl ein anderer Platz, wahrſcheinlich hinter dem Hochaltar, angewieſen geweſen ſeyn möchte; da ſie auf der gegenwärtigen Stelle die eingeſchnitzten bildlichen Vorſtellungen des Wandſtuhls bedecken, an den ſie angereiht ſind.

Digitized by Google

Die Nordſeite hat außer dieſen für ſich beſtehenden, oberſten Stühlen 15 zuſammenhängende Wandſtühle, und vor dieſen 13 Stühle; die Südſeite aber 16 Wandſtühle, und 14 vor dieſen; darauf durch die Thurmwinkelthüre getrennt, noch 2 Stühle, und, durch die Sakriſteithüre abgeſondert, 3 Stühle; ſomit im Ganzen 67 Stühle. Mit Ausnahme der oberſten Stühle läuft vor allen Wandſtühlen das Betpult der Länge nach hin, an welches die vordern Stühle angelehnt, und eine Menge Namen, und Buchſtaben eingekrizelt, und eingeſchnitten ſind, wohl nicht von den andächtigen Antoniern während dem Gottesdienſte, und den Vigilien; ſondern von Perſonen, die nach ihnen ihre Plätze einnahmen, und ſich wahrſcheinlich damit verewigen wollten.

Eine üppige Fülle von Arabesken, und allegoriſchen Bildern in Vögel- und Thier-Figürchen, grotesken Masken ſind an allen Stühlen angebracht, und ſpielen zum Theil mit neckiſchen Winken auf den Geiſt der Zeit, und die Sitte der damaligen Geiſtlichkeit an; die zwei oberſten Wandſtühle aber zu beiden Seiten zeichnen ſich am Untertheil der Sitze beſonders durch niedliche ganze menſchliche Figürchen aus.

Noch ſind dieß inzwiſchen nicht alle künſtlichen Arbeiten an dieſen Stühlen. An jeder Seitenwand derſelben befinden ſich auch eingeſchnitzte Bilder und Vorſtellungen en Basrelief, oder Hautrelief, deren wir 16 zählten.

Es wäre wohl zu umſtändlich, ſie alle zu beſchreiben; darum mögen denn nur Einige davon näher bezeichnet werden, welche genügend erweiſen, daß ſie den Heiligen-Legenden entnommen ſind, mit einziger Ausnahme des erſten Reliefs von oben auf beiden Langſeiten, wo ſich uns nemlich auf der nördlichen Seite, ſeiner Hausfrau auf der ſüdlichen Seite gegenüber, ohne Zweifel Meiſter Heidelberger ſelbſt präſentiren wollte. Er zeigt ſich uns im Arbeitsanzuge, wie er eben den Meiſſel, oder das Stemmeiſen an einen Chorſtuhl anſetzt.

Der Heiligen-Legende entnommen iſt das 5te Relief

rechts, das den h. Crispin, den Patron der Schuhmacher, der in einem mit geſchmolzenem Bley gefüllten Keſſel den Märtyrertod erlitten haben ſoll, darſtellt, wie er emſig an einem Schuh arbeitet, den er aufs Schurzfell aufgeſetzt hat, um einem Armen damit zu dienen. Die böſe Welt ſagt freilich, er hätte das Leder dazu geſtohlen, und es ſey daher das Sprichwort entſtanden „aus andrer Leute Häuten iſt gut Riemen ſchneiden"; allein wir erzählen nur, was wir gehört haben.

Ebenſo iſt der Heiligen-Legende entnommen das Relief am Vorſtuhle links; denn hier erſcheint uns St. Georg mit geſenktem Schwerdt, das er mit beiden Händen gefaßt, und ſo eben dem Lindwurm in den Rachen geſtoßen hat, der denn zu ſeinen Füßen verendet.

Auch den h. Biſchof Dionyſius, den Schutzpatron von Paris, finden wir hier, wie er, enthauptet, den Kopf mit der Biſchofs-Mütze unter den Arm nimmt; nicht aber, wie er ihn auch auf den Altar ſetzt, und küßt, was doch zu ſehr das Gepräge des Muthwillens trägt, den ſich die Herren Franzoſen dabei erlauben. Er erſcheint in ganzer Figur in der Nähe der Thurmwinkelthüre.

Ebenſo begegnet uns endlich noch unſern vom h. Dionyſius der h. Sebaſtian, der mit beiden Händen den Pfeil hält, womit er von den Heiden getödtet wurde.

Außer dieſen Basreliefs ſind nun aber auch bei den zwei Abtheilungen der vordern Stuhlreihe, wodurch man zur hintern ununterbrochenen Stuhlreihe gelangt, und wovon die untere ſüdliche Abtheilung zugleich Eingang in die Sakriſtey, ſo wie die untere nördliche Eingang in den ſogenannten Thurmwinkel iſt, noch Bruſtbilder in Lebensgröße aufgeſtellt, deren wir auf der ſüdlichen und nördlichen Langſeite 6 zählen, die aber insbeſondere im J. 1531 bei jener wahnſinnigen Bilderſtürmerey, wobei auch der ſchöne Hochaltar abgebrochen wurde, an Naſen und Ohren ſehr gelitten haben. Einige erklären dieſe Bilder für Vorſtellungen der Kirchenväter

Digitized by Google

Andere glauben, daß ſie Geiſtliche vom Antonierhauſe abbilden ſollten. Wir maßen uns nicht an, eine ſichere Erklärung darüber geben zu können; wollen ſie indeſſen doch näher betrachten, da, wenn auch wir ihre wahre Bedeutung nicht enträthſeln können, doch bei ihrer nähern Betrachtung ſich ſo manches Merkwürdige findet, was uns ſelbſt über die äußere Sitte der damaligen Zeit belehrt.

Daß unſre Kunſt der Enträthſelung ſehr gering iſt, zeigt ſich ſogleich bei den Bruſtbildern, die uns rechts und links am oberſten Eingang in die Chorſtühle begegnen, und mit dem Geſicht gen Morgen gewandt ſind. Hier ſehen wir auf der nördlichen Seite eine männliche Perſon in weitem Gewande, das Haupt mit einer Art Kopfbinde, die Bruſt mit einer ſtattlichen goldnen Kette geſchmückt; auf der ſüdlichen Seite aber ein weibliches Bruſtbild, das gleichfalls mit einer Kopfbinde bedeckt iſt, und in der rechten Hand eine brennende Kenze hält. Daß hier kein Kirchenvater oder Antonier-Geiſtlicher vorgeſtellt ſeyn könne, iſt wohl ſehr klar, auch wird es ſich Meiſter Heidelberger, beſonders bei der damaligen Beſcheidenheit und Anſpruchsloſigkeit des Künſtlers und Handwerkers, doch auch nicht haben einfallen laſſen, ſich mit ſeiner Hauswirthin noch einmal ſo ſtattlich in vergrößertem Maaßſtabe zu produziren. Wir wiſſen nicht, was wir aus dieſen Bildern machen ſollen.

Daſſelbe begegnet uns auch, wenn wir uns dem untern Eingange in die Chorſtühle, links an der Sakriſtey, rechts an der Thurmwinkelthüre, nähern, und hier eine männliche Perſon mit einer Stulpkappe, und einem Knopfring am Zeigefinger der linken, ſowie am Daumenfinger der rechten Hand; dort eine der obern ähnliche weibliche Perſon gewahren, die jedoch außer der Kopfbinde, auch mit einer Stirnbinde geziert iſt, und einen Roſenkranz in den Händen hält: Beide aber mit dem Geſichte abwärts gegen das ihnen weſtlich gegenüber ſtehende Bild gekehrt ſind.

Glücklicher möchten wir nun etwa in der Deutung und

Erklärung derjenigen Bilder ſeyn, die ſich rechts und links gegen einander gekehrt am Mitteleingange in die Chorſtühle befinden. Der eine langbärtige Mann mit der langen Zipfelhaube, den wir links an dieſem Eingange auf der ſüdlichen Seite des Chors finden — ſollte dieſer nicht der Prophet Elias ſeyn? Wir beſitzen ihn auf ähnliche Weiſe auf einer Münze abgebildet; auch fehlt er als Prophet unter den obern Bildern, auf die wir ſpäter kommen. Der Andre aber, dieſem gegenüber, mit eben ſo langem Barte, gleichem faltigen Gewande; doch mit einer runden Kappe — dürften wir dieſen nicht für ſeinen treuen Diener Eliſa halten? — Auch die beiden Lebensgroßen Bruſtbilder an dem entgegengeſetzten Mitteleingange können uns nicht räthſelhaft ſeyn. Sehen ſie nicht ſtattlichen, wohlbeleibten Reichsbürgern in ihren altmodiſch zugeſchnittenen Röcken, und mit ihren warmen Kappen auf dem Kopfe gleich? Vielleicht waren ſie als reiche vermögliche Leute, die da lieb hatten die Stätte des Hauſes des Herrn, und den Ort, wo ſeine Ehre wohnt, die Stifter oder Mitſtifter dieſer ausgezeichneten Chorſtühle. Sie verwandten einen Theil des zeitlichen Ueberfluſſes, womit ſie der Herr geſegnet, zur Verſchönerung ihrer lieben St. Martinskirche. Einer von ihnen, der zur Rechten, hält, als Sinnbild ſeiner Frömmigkeit, einen Roſenkranz in der Hand. Schade, daß uns Niemand ihre Namen nennt. Doch, wenns mit ihrer Frömmigkeit nicht Prunk und Gleißnerey war; ſo ſind ja ihre Namen im Himmel angeſchrieben.

Noch haben wir zwei dieſer Lebensgroßen Bruſtbilder auf beiden Seiten des Chors. Wenden wir uns zuerſt zu dem der linken oder ſüdlichen Seite. Hier iſt am Eingange in die erſten Stühle rechts der Sakriſteythüre, und hinten am Chorgitter, mit dem Rücken an dieſes gelehnt, eine männliche Figur, die Letztere in weitem Gewand, Erſtere im Chorhemd. Beide ſind mit einer Kappe bedeckt, dieſe mit einer geſtülpten, jene mit einer ungeſtülpten; auch halten Beide ein Buch in der rechten Hand, und die Vordere trägt gleichfalls

einen Knopfring am rechten Daumenfinger. Aehnlich dieſen beiden Bildern ſind die gegenüber befindlichen auf der nördlichen Seite des Chors. Hier iſt das vordere und hintere Bruſtbild wie das vordere der ſüdlichen Seite bekleidet; nur hält hier das vordere Bruſtbild ſtatt des Buchs einen Becher mit beiden Händen; das hintere aber etwas Unkenntliches, und trägt, ſonderbarer Weiſe, den Stulp der Kappe ganz politiſch über das rechte Aug hereingezogen. Wen der Künſtler unter d i e ſ e n Bildern vorſtellen wollte, wiſſen wir nicht. Unter den Beiden in Chorhemden ohne Zweifel Geiſtliche, wahrſcheinlich Antonier; aber welche? Wir würden am liebſten den würdigen Antonier-Hochmeiſter Petrus Mite de Caprariis unter ihnen ſehen, von dem wir oben ſo viel Rühmliches ſagen konnten. Kirchenväter können wir unter dieſen 4 Bildern auch nicht gewahren. Dazu erſcheinen ſie uns Alle doch zu jugendlich, und die hintern beiden Bilder für Kirchenväter auch zu wenig würdig dargeſtellt.

11.

Die über den Chorſtühlen befindlichen Bruſtbilder.

Sehen wir von den größern Bildern und Vorſtellungen unſerer Chorſtühle über die Wandſtühle empor; ſo begegnen uns nun als höhere Wandbekleidung über denſelben jene kunſtreichen kleinern Bruſtbilder der Propheten, weiſſagenden Sibyllen, des Heilandes und ſeiner Jünger, neben mehrern unbenannten, und daher wieder unbekannten Bildern, die ſich in künſtleriſcher Ausführung von den übrigen Bildern der Chorſtühle ſo merklich zu unterſcheiden ſcheinen, daß wir faſt zweifeln könnten, ob ſie aus derſelben Meiſterhand hervorgegangen ſeyen. Sie erſcheinen feiner, zierlicher, und freier gearbeitet, gleich fern von Magerkeit, und zu großer Fülle, und zeigen bald charaktervollen Ernſt, bald jugendliche Lieblichkeit und Anmuth.

Digitized by Google

An den Lippen ſind dieſe Bilder roth gefärbt, deren Reihe auf der ſüdlichen Langſeite oben der falſche Prophet Bileam eröffnet, und der Prophet Amos ſchließt; ſo wie auf der nördlichen Langſeite unten der König Salomo die Reihe beginnt, und der Apoſtel Mathias den Schluß macht. Je zwiſchen einem Propheten folgt eine weiſſagende Sibylle, bis nach der Sibylla Erythraea die Jünger des Herrn folgen. Unter dieſen Bildern iſt an der Lehne, oder Rückwand der Stühle, der Name, und die Weiſſagung des darüber befindlichen Propheten, oder der auf Chriſtum weiſſagenden Sibylle, und bei den Apoſteln das Glaubensbekenntniß in lateiniſcher Sprache — bei den Propheten nach der lateiniſchen Ueberſetzung des Hieronymus, oder der Vulgata — und zwar in Gold auf blauem Grunde, aber mit verſchiedener Schrift geſchrieben — mehr Theils in neuerer Mönchsſchrift — die inzwiſchen bei mehreren Bildern ganz, oder größtentheils erloſchen iſt; auch zum Theil von unſerer heutigen Rechtſchreibung ſehr abweicht. Wir laſſen dieſe kleinern Bruſtbilder nun nach ihrer Ordnung mit den Unterſchriften folgen.

Auf der ſüdlichen Langſeite des Chors befindet ſich oben über den beiden erſten Stühlen ein männliches und ein weibliches Bruſtbild: jenes einen bärtigen Mann in weitem Gewand vorſtellend, das Haupt von einem Turban bedeckt; dieſes eine jugendliche liebliche weibliche Perſon mit auf die Schultern fallenden Locken, und in einem Ueberkleide, das Hals und Bruſt umſchließt. In den Händen hält ſie etwas Längliches, Zugeſpitztes.

Dieſe zwei Bruſtbilder ſind ohne alle Schrift. Wen mögen ſie vorſtellen? Wir wagen es kaum, auf Moſen, und deſſen Gattin Zipora, dabei zu rathen, die ihren Sohn mit einem zugeſpitzten Stein beſchnitt; aber als paſſende Introduktion in die Vorſtellungen aus dem A. Teſtam. will uns dieſer Gedanke nicht verlaſſen.

Indem nun dieſe jugendliche Perſon zur Linken ſieht, weist ſie uns auf:

„Balaam propheta“ — den Propheten Bileam —

Es iſt wieder ein bärtiger, langbärtiger Mann, in weitem Gewand. Unter ſeinem Bilde finden ſich die Worte:

„Videbo eum sed non modo intuebor eum sed non prope. Orietur stella ex iacob et consurget virga de israhel.“ Num. 24. (4 Mos. 24, 17.)

Nach Bileam folgt:

„Sibylla hellespontica“ — die helleſpontiſche Sibylle —

Vom Helleſpont, der Meerenge zwiſchen Europa und Aſien, der heutigen Straße der Dardanellen, ſo benannt.

Eine jugendliche Perſon, den Kopf Nonnen-artig verſchleyert, die Arme liegen auf, und die Hände über einander.

„De excelso celorum habitaculo respexit deus humiles suos. Et nascetur in diebus novissimis de virgine hebrea in cunabulis terre.“

Von ſeinem erhabnen Himmelsthrone hat Gott ſeine Niedrigen angeſehen. Und er wird in den nächſten Tagen geboren werden auf Erden von einer hebräiſchen Jungfrau.

„Micheas“ — der Prophet Micha —

Er iſt unbedeckten Hauptes, mit langem Barte. In der rechten Hand hält er den Griff einer meſſerartigen Säge.

Die Schrift kann nur aus wenigen noch nicht erloſchenen Buchſtaben errathen werden:

„Et tu bethleem terra iuda ne quaquam minima es in principibus iuda. Ex te mihi ex iet dux qui regat populum meum israël.“ Matth. 2. c. (v. 6.)

„Sibylla tyburtina“ — die Sibylle, welche in Tybur, dem heutigen Tiboli in Italien, am Geſtade des Anien, göttlich verehrt wurde. Ihr eigentlicher Name war Albimea oder Albunea —

Eine noch ziemlich jugendliche Perſon, die Bruſt züchtig verſchleyert; die Kopfbinde in weiten Falten die Schultern beſchattend. Arme und Hände in der Lage wie Sibylla hellespontika.

Digitized by Google

„Nascetur Christus in bethlehem et annunciabitur in nazareth: regnante tauro pacifico fundatore quietis.“

— Chriſtus wird zu Bethlehem geboren, und zu Nazareth verkündigt werden: unter der Regierung des Friede ſtiftenden Stiergeſtirns, des Gründers der Ruhe —

„Abacuc“ — der Prophet Abacuc —

Ohne Kopfbedeckung mit krauſem Spitzbarte. Der linke Arm ruht, der rechte iſt emporgerichtet, indem die Hand eine redende Bewegung macht.

Von der Weiſſagung dieſes Propheten ſind nur einige einzelne undeutliche Worte und Buchſtaben übrig, aus denen dieſelbe nicht entziffert werden kann.

„Sibylla samia“ — die Sibylle von der Inſel Samos im Joniſchen Meer —

Ein alte Perſon in weitem Gewande, das bis unter das Kinn reicht; der Kopf ganz umhüllt. Mit der linken Hand hält ſie etwas Hammerähnliches.

„Ecce veniet dives et nascetur de paupercula et bestie terrarum adorabunt eum.“

— Siehe es wird ein Reicher kommen, und geboren werden von einer Armſeligen, und die Thiere der Erde werden ihn anbeten —

„Ysaias“ — der Prophet Jeſaias —

Iſt nebſt einem langen Barte mit einer Zipfelhaube dargeſtellt. Die rechte Hand fehlt, die linke liegt auf einem Buche.

„Ecce Virgo concipiet et pariet filium et vocabitur nomen ejus Emanuel. Butyrum et mel comedet ut sciat reprobare malum et eligere bonum.“
7 cap. (v. 14. 15.)

„Sibylla Chimica — oder Cimica“ — die Sibylle von Chimeria in Italien.

Eine jugendlich-volle und kräftige Perſon; das Haupt mit einer Haube bedeckt; die Hände ruhen über einander.

„In prima facie virginis ascendit puella facie pulchra ac puerum nutriens dans ei ad comedendum ius proprium lac de coelo missum.“

— In der erſten Geſtalt der Jungfrau erhebt ſich ein Mädchen, ſchön von Angeſicht, und einen Knaben nährend, indem ſie ihm eine eigne Nahrung gibt: Milch, vom Himmel geſandt —

„Zacharias“ — der Prophet Zacharias —

Alt, ohne Bart, der Kopf ringsum von einem Tuche bedeckt, ſo, daß die Bedeckung auf Bruſt und Schultern fällt. Die rechte Hand hält etwas von der links herabfallenden Kopfbedeckung.

„Exulta satis filia Syon. Ecce rex tuus venit tibi iustus salvator ipse pauper, et ascendens super asinam et super pullum filiam asinae.“ 9. c. (v. 9.)

„Sibylla Europaea“ — die europäiſche Sibylle —

Eine mädchenhaft-jugendliche Geſtalt mitt ſittſam bedeckter Bruſt, und bloßen zu beiden Seiten herabfallenden Haaren. Sie hält mit der rechten Hand am Rücken ein aufgeſchlagenes Buch.

„Veniet ille et transibit montes ac colles ac regnabit in paupertate et dominabitur in silentio.“

— Es wird Jener kommen, und er wird über Berge und Hügel gehen, und regieren in Armuth, und herrſchen in Stille —

„Esras secundum hebraeos“ — Eſra, ein Prophet bei den Hebräern —

Ein ehrwürdiger Alter mit langem Barte, in weitem faltigem Gewande, die rechte Hand etwas erhoben.

Die Weiſſagung iſt ganz unleſerlich.

„Sibylla Phrygia“

— die Sibylle aus Phrygien, einer Landſchaft in Klein-Aſien —

Eine weibliche Perſon in vorgerücktem Alter, ernſt, die linke Bruſt blosliegend; der Kopf ganz mit einem Tuch umhüllt.

„**Flagellabit deus potentes terre et olympo excelsus veniet et firmabitur consilium in coelo et annunciabitur virgo in vallibus desertorum.**“

— Gott wird ſchlagen die Mächtigen der Erde, und zum Olymp erhaben, wird er kommen, und beſtätigen den himmliſchen Rathſchluß, und angekündigt werden wird eine Jungfrau in den Thälern der Verlaſſnen —

„Daniel“ — der Prophet Daniel —

Dieſes Bild iſt ſehr beſchädigt: es fehlt der linke Arm ganz, und die rechte Hand. Die Haare fallen unter der Kopfbedeckung einer Kappe herunter, und der Kinnbart iſt kurz.

„**Abscisns Est Lapis. De Monte Sine Manibus Et Percussit Statuam Jn Pedibus Eius. Capis Autem Factus Est Mons Magnus: Et Jmplevit Universam Terram.**“ **2. c. (v. 34. 35.)**

„Sibylla Cumana“

— die Sibylle von Cumae, einer Stadt in Campanien, mit ihrem eigentlichen Namen Amalthea, nach Andern: Erophile, oder Demophile —

Wieder eine jugendlich-kräftige Figur, der Kopf mit einem Tuche bedeckt.

„**Magnus ab integro seclorum nascitur ordo**
Jam redit et virgo redeunt saturnia regna
Jam nova progenies coelo demittitur alto.
Casta fave lucina tuus jam regnat apollo.“

— Es wird ihren Anfang nehmen vom Ganzen der Jahrhunderte eine große Ordnung der Dinge:
Schon kehrt auch die Jungfrau zurück, es kehren zurück die Saturniſchen Reiche:
Schon wird ein neuer Sproſſe vom hohen Himmel geſendet.
Glück zu, keuſche Lucina! Schon regiert dein Apollo —

„Jheremias“ — der Prophet Jeremias —

Eine ſehr ehrwürdige Geſtalt, in weitem faltigen Gewande, mit kurzem Barte, und unbedeckten kurzem und krauſem Haupt-

haare. Er hält mit der linken Hand ein geſchloſſnes Buch am Rücken, das auf den Schnitt aufgeſtellt iſt.

„Ecce Dies Veniunt Et Suscitabo David Germen Justum Et Regnabit Rex Et Sapiens Erit Et Faciet Judicium Et Justitiam Jn Terra." 23. c. (v. 5.)

„Sibylla Libica"

— Die Sibylle von Libien in Afrika —

Ein jugendliches Bild mit unbedecktem Haupte, um Schultern und Bruſt ein Mantel geſchlagen, in der linken Hand ein flatterndes Band.

„Ecce veniet dies illuminabit deus condensa tenebrarum et solvetur nexus Synagoge et desinent labia hominum et violebunt regem viventium."

— Siehe, es wird die Zeit kommen: der Herr wird erleuchten die dichte Finſterniß, und die Verbindung der Synagoge wird aufgelöst werden, und die Lippen der Menſchen werden verſtummen, und läſtern den König der Lebendigen —

„Filius Amos" — der Prophet Amos —

Eine hagere Geſtalt ohne Bart, mit bedecktem Haupte, und herabhängenden Locken. Er hält mit beiden Händen eine vertiefte, am Rande ausgeſchweifte unbeſchriebne Tafel oder einen Schild, und neigt ſich rechts hinterwärts.

„Ascendet sicut virguttus coram eo et sicut radix de terra sitienti. Non est species ei neque decor unde nec reputavimus eum et cum sceleratis reputatus est." Jes. 53 (v. 2. 3. 12.)

„Sibylla Agrippa"

— die Agrippiniſche Sibylle —

nemlich der Unterſchrift und Weiſſagung nach; denn ihr Bild fehlt. Ihre Stelle nimmt nun ein ernſter, langbärtiger, ältlicher Mann in weitem Gewande ein, deſſen Haupt von einem langen Tuche bedeckt iſt. In ſeinen Händen befindet ſich ein ähnlicher Schild, wie bei Amos.

„Jnvisibile verbum palpabitur et germinabit ut radix et siccabitur ut folium non apparebit venustas eius et ab hominibus conculcabitur et conversabitur ut peccator."

Digitized by Google

— Ein unſichtbares Wort wird ſchmeicheln und hervorſproſſen wie eine Wurzel, und wird trocknen, wie ein Blatt: ſeine Anmuth wird nicht erſcheinen, und von Menſchen wird es mißhandelt, und für einen Sünder angeſehen werden —

Wollte man das Bild dieſer Sibylle wieder herſtellen; ſo dürfte eine nicht ſehr jugendliche Geſtalt dazu gewählt werden mit leichter Kopfbedeckung, unverhülltem Halſe, in griechiſchem Oberkleide, die rechte Hand darinn verbergend, und verwundert aufwärts ſehend. Die linke Hand könnte das den weiſſagenden Sibyllen ſonſt gewöhnlich flatternde Band mit den erſten Worten der Weiſſagung halten.

Mit dieſer Sibylla Agrippa iſt nun die Reihenfolge je eines Propheten und einer Sibylle auf der ſüdlichen Langſeite des Chors geſchloſſen, die wir denn auch nicht unterbrechen wollten, und deßhalb nicht nach den beiden männlichen Bruſtbildern ſahen, die ſich zwiſchen Jeremias und der libiſchen Sibylle über der Sakriſteythüre befinden. Leider hat uns dieſe der Künſtler wieder nicht genannt. Sie erſcheinen Beide mit bedecktem Haupte, ohne Bart; das Bruſtbild linker Hand hält einen unbeſchriebenen Zettel mit beiden Händen.

Um nun in der Reihe der Stellvertreter des alten auf Chriſtum weiſſagenden Bundes zu bleiben, fangen wir unſre Beſchauung der über den Chorſtühlen befindlichen Bruſtbildern der nördlichen Seite unten an, wo uns unter einer leeren Stelle, welcher vielleicht das gegenüber befindliche männliche bärtige Bruſtbild, am Platze der Sibylla Agrippa, angehörte, ob es gleich der angegebenen Perſon nicht zu entſprechen ſcheint, verkehrt genannt wird

„Salomo rex.“

Wir leſen darunter die Weiſſagung:

„**Cirurmveniamus iustum quin inutilis est nobis· gravis est nobis et ad videndum· Contumelia et tormento interrogemus eum ut sciamus reverentiam eius· morte turpissima condemnemus eum erit enim ei respectus ex sermoni bus eius.“ Sap. 2.**
(**Buch der Weish. 2, 12. 15. 19. 20.**)

Zur linken Seite dieſes fehlenden Bruſtbildes folgt denn, aber auch nur dem Namen nach:

„S i b y l l a i n n o v a t a" secundum Lactantium — die wie ſie Lactantius nennt, erneuerte Sibylle —

Da von dieſer Sibylle das Bruſtbild gleichfalls fehlt, und wir von ihr auch keine Abbildung haben, überhaupt nicht wiſſen, welche Sibylle Lactanz mit dieſer e r n e u e r t e n bezeichnete; ſo können wir ihr Bild nicht beſchreiben. Die unten befindliche Weiſſagung lautet:

„In manus inimicorum veniet dabunt deo alapas ex spuent et colaphos accipiens tacebit corona spinea coronabitur ad cibum fel· ad sitim acetum dederunt· templi velum scindet in medio die nox erit tenebrora nimis tribus horis· et morte morietur tribus diebus sompno suscepto."

— Er wird in die Hände ſeiner Feinde kommen, ſie werden Gott Backenſtreiche geben, ausſpeyen, und Backenſtreiche empfangend, wird er ſchweigen. Mit einer Dornenkron wird er gekrönt werden; zur Speiſe haben ſie ihm gegeben Galle, zum Durſte Eſſig. Des Tempels Vorhang wird zerriſſen; mitten am Tage wird finſtere Nacht ſeyn über 3 Stunden. Er wird des Todes ſterben, indem er 3 Tage hindurch den Todesſchlaf übernimmt —

Nun unterbricht der Eingang zum Thurmwinkel die Stühle. Ueber dieſer befinden ſich wieder zwei unbenannte männliche Bruſtbilder ohne Bart und Kopfbedeckung in Chorhemden, und daher wohl Geiſtliche. Das Bruſtbild zur Linken hält einen Kelch in der linken Hand, auf welchem ein Hund zu liegen ſcheint, und die rechte Hand darüber; das zur Rechten iſt mit ruhenden Händen abgebildet. In der weitern Reihe der Chorſtühle ſtellt ſich uns darauf.

„S i b y l l a P e r s i c a" — die Perſiſche Sibylle — dar. Eine ſteife Figur mit auf die Bruſt herabhängenden Locken, unbedecktem Haupte, und verhüllter; aber ſtark ausgedrückter Bruſt. Die Hände über einander.

„Ecce bestia conculcaberis et gignetur dominus in orbem terrarum.
et gremium virginis erit salus gentium: et pedes eius in valitudine hominum.“

— Siehe, du wirſt niedergetreten werden durch ein Thier, und es wird geboren werden der Herr auf der Erde, und der Schooß der Jungfrau wird das Heil der Völker, und ſeine Füſſe das Wohlbefinden der Menſchen —

Nun folgt

der Prophet „Malachias.“

Ein ältliches ernſtes Geſicht; in weitem Gewande, und mit bis über die Ohren bedecktem Haupte; die rechte Hand liegt auf der Bruſt, die linke iſt lehrend erhoben.

„Accedam ad vos in iudicio et ero testit velox maleficis et adulteris et piuris et qui calumpniantur mercedem mercenarii, et humiliant viduas et pupillos et opprem unt peregrinum nec timuerunt me dicit dominus exercituum ego enim dominus et non mutor.“ 3 cap. (v. 5. 6.)

„Sibylla Erythraea“

— die Erythräiſche Sibylle, d. i. die Sibylle aus der aſiatiſchen Stadt Erythra —

Das lieblichſte Bild unter den hier vorgeſtellten Sibyllen: ein angenehmes jugendliches Geſicht, mit unbedecktem, links hintergeneigtem Köpfchen, und langen, auf den Nacken herabfallenden Locken; die linke Hand erhoben, der Zeigefinger vorgeſtreckt.

„Judici Signum: Telus Sudore Madescet·
E Celo Rex Adveniet Per Secula Futurus·
Scilicet Jn Carne Presens Ut Judicet Orbem·
Sic Animie Cum Carne Aderunt Quas Judicet Jpse·
Tunc Erit Metus· Stridebunt Dentibus Omnes.“

— Zeichen des Gerichts: Die Erde wird vor Hitze zerſchmelzen.
Vom Himmel wird ein König kommen, Jahrhunderte hindurch ſchon verkündigt;
Im Fleiſche nemlich gegenwärtig, daß er den Erdkreis richte.

Digitized by Google

So werden auch die Seelen im Fleiſche gegenwärtig
ſeyn, die er ſelbſt richtet.
Dann wird der Schrecken herrſchen; mit den Zähnen
werden Alle klappern —

Die Erythräiſche Sibille ſchließt die Bruſtbilder der Propheten und Sibyllen, und es folgen nun die Bruſtbilder der Apoſtel, welche mit

„Petrus“ beginnen.

„Credo in deum Patrem omnipotentem
creatorem celi et terre.“

— Ich glaube — Himmels und der Erde —

Petrus iſt mit dichtem krauſem Kinnbarte, wenig Haaren auf dem unbedeckten Haupte, und gegen den Herrn gewendet, vorgeſtellt. Die linke Hand liegt auf einem Buche; in der rechten, aufgehobenen, hält er einen Schlüſſel. Mit ihm fängt das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß an. Nun folgt

„Jesus nazarenus rex iudeorum“.

Ein ſchönes, liebliches, ehrwürdiges Geſicht, mit kurzem krauſem Kinnbart, und langen auf die Schultern herabfallenden Locken. Zu beiden Seiten iſt der Heiligenſchein angedeutet. Die rechte Hand iſt erhoben, und der Zeigefinger ausgeſtreckt; die linke ruht auf einer Weltkugel mit dem Kreuze. Der 4te Finger der rechten Hand fehlt, und das Kreutz über der Weltkugel iſt abgebrochen. Es hat das Bild die Unterſchrift:

„Euntes in mundum universum praedicate evangelium omnibus creatis docentes eos servare omnia quecunque mandavi vobis baptisantes eos in nomine patris filii et spiritus sancti.“ Matth. 28 c. (v. 19. 20.) „Et quis crediderit et baptisatus fuerit salvus erit. qui vero non crediderit condemnabitur.“ Marc. Ultimo. (16, 16.)

Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß iſt nun wieder aufgenommen mit

„St. Johannes“

„In· Jhesum· Christum· Filium·
Eius· Unicum· Dominum· Nostrum·“

— An Jeſum Chriſtum — unſern Herrn —

Johannes hält mit der linken Hand einen Kelch, auf welchem eine Schlange der Länge nach liegt, wahrſcheinlich anzuzeigen, wie Chriſtus durch ſein Leiden und Sterben der Schlange, d. i. dem Satan, die Macht genommen; die rechte Hand iſt erhoben. Kein liebliches jugendliches Bild.

„St. Jacobus Zebedaeus“

„Qui conceptus est de spiritus sancto natus ex maria virgine.“

— Empfangen = geboren von der Jungfrau Maria —

Die Figur dieſes Apoſtels, des Sohns des Zebedäus, iſt klein und hager. Beide Hände ſcheinen etwas gehalten zu haben, was nicht mehr vorhanden iſt.

„St. Andreas.“

„Passus sub poncio pilato cruciatus mortuus et sepultus“

— Gelitten = und begraben —

Das ältliche Haupt des Andreas, das krauſe Haare bedeckten, und ein langer Kinnbart ſchmückt, iſt links gewandt. Er hält mit beiden Händen ein Buch, und im linken Arm ruht ein zweiaſtiger Stamm.

„St. Philippus.“

„Descendit ad in ferna.“

— Abgeſtiegen zu der Hölle —

Philippus Haupt iſt mit einem Tuche umhüllt, und dem Kinn hat der Künſtler einen krauſen Bart gegeben, wie er denn den Philippus auch als ältlichen Mann vorgeſtellt hat. In der linken Hand hält er ein Buch, und in der rechten einen Staab, von dem aber nur noch ein kurzes Stück übrig iſt.

„St. Thomas“

„Tertia Die Resurrexit A Mortuis etc.“

— Am 3ten Tage = von den Todten.

Thomas iſt ernſt und ältlich ohne Bart mit unbedecktem Haupte. Der rechte Arm ruht; die linke Hand iſt erhoben, und hält auch etwas von einem abgebrochenen Staabe.

Digitized by Google

„St. Bartholomaeus“

„Ascendit ad celos sedet ad dexterram dei patris omni potentis etc.“

— Aufgefahren = des allmächtigen Vaters —

Eben ſo ernſt wie der Apoſtel Thomas, mit krauſen Kopfhaaren, und dichtem krauſem Kinnbarte. Was er in den Händen hält iſt unkenntlich geworden.

„St. Matthaeus“

„Inde venturus est iudicans vivos et mortuos“

— Von dannen = die Lebendigen und die Todten —

Wie die Erythräiſche Sibylle das lieblichſte der weiblichen Bruſtbilder war; ſo iſt dieſer Matthäus das lieblichſte männliche Bruſtbild. Ein ſchöner jugendlicher Kopf, mit krauſem Kinnbart, und langen herabfallenden Locken. Die linke Hand faßt oben am Rücken ein geöffnetes Buch, die rechte liegt auf und hält etwas Unkenntliches.

„St. Jacobus Alphaeus“

„Credo· Ju· Spiritum· Sanctum“

— Ich glaube = h. Geiſt —

Jacobus, Alphäus Sohn, hat auch ein jugendliches Ausſehen und iſt mit lockigem Haupt, und ohne Bart vorgeſtellt. Beide Hände ſind erhoben und halten den Griff eines Schwerdtes, deſſen Spitze nach unten gekehrt, aber abgebrochen iſt.

„St. Simon Chananaeus“

„Sanctam ecclesiam catholicam Sanctorum communionem etc.“

— Ein h. allgemeine Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen —

Simon von Cana iſt etwas ältlich mit einem Kinnbärtchen. Die rechte Hand ruht auf einem Buche, während ſich im Arme eine Hellebarde befindet, die ſich gegen die linke Schulter ſenkt. Die linke Hand liegt zwiſchen der rechten Schulter und der Hellebarde.

„St. Judas (Lebbaeus) Jacobi (Filius)“

„Remmissionem peccatorum etc.“

— Vergebung der Sünden —

Das ältliche Haupt des Judas Abbäus, Jacobs Sohn, iſt mit einem Turban bedeckt, unter welchem das Haar herabfällt, und das Kinn mit einem langen Barte bekleidet. Der linke Arm fehlt; der rechte ruht.

„St. Mathias“

„Carnis Ressurrectionem Et Vitam Eternam. Amen.“

— Auferſtehung des Fleiſches — Amen —

Der lange Kinnbart iſt bei dieſem Bilde getheilt, und über den Kopf fällt ein faltenreiches Tuch herab. Arme und Hände ruhen. Das Geſicht ſtellt einen ſchon bejahrten Mann vor.

Nach den Apoſteln folgen nun oben wieder zwei unbenannte Bruſtbilder, die den gegenüber befindlichen auf der rechten Seite des Chors entſprechen, bei denen wir auf Moſen und die Zipora riethen, und zwar rechts ein ältliches männliches Bild ohne Bart mit einer Krone auf dem Haupte, aber ohne Würde und Ausdruck im Geſichte, links ein jugendliches weibliches Bild, mit langen fliegenden Haaren, und einem geflochtenen Kranze auf denſelben. Es iſt gegen das männliche Bruſtbild zur rechten gekehrt, und hält in der Hand wahrſcheinlich etwas Verſtümmeltes. Gern möchten wir auch dieſe letzten Bilder erklären. Da uns der König David noch fehlt, ſo wären wir gar geneigt, ihm unſer gekröntes Bild zuzuſchreiben; nur will uns das mit ihm in Verbindung geſetzte jungfräulich-bekränzte Bruſtbild dabei in den Weg treten. Wie, wenn es den König A g r i p p a mit ſeiner Schweſter B e r e n i c e vorſtellen ſollte, welche bei dem römiſchen Landpfleger F e ſt u s der Verantwortung des gefangenen Apoſtels Paulus beiwohnten? — Würden ſie ſich denn hier nicht etwa an die Bilder aus dem N. B. ſehr ſchicklich anſchließen, wie jene des Moſes und der Zipora, die des A. B. nicht unpaſſend eröffnen könnten? —

Ehe wir nun von dieſen Bildern Abſchied nehmen, iſt es wohl nöthig, etwas Näheres von den auf Chriſtum weiſſagenden Sibyllen zu ſagen, deren der Künſtler hier 12 mit

Digitized by Google

ihren Namen und Weiſſagungen vorgeſtellt hat; da wenigſtens Mehrere der werthen Leſer dieſer Beſchreibung bisher wohl wenig oder nichts von weiſſagenden Sibyllen gehört haben. Was hatte es alſo mit dieſen Frauenzimmern für eine Bewandtniß? — Ihr Name „Sibyllen" bezeichnet ihren Beruf indem er eine Gottesrathерin bedeutet, die den Willen der Götter enthüllt, eine Weiſſagerinn. Sie wurden als heilige, reine Jungfrauen verehrt, und ihre Weiſſagungen in Schriften geſammelt, welche Sibylliniſche Bücher genannt wurden; ſind aber der Zeit nach „wann?" und dem Orte nach „wo?" ſie lebten und weiſſagten, ſehr zweifelhafte Weſen; und dem größten Theile nach Gebilde der Einbildung u. des frommen Betrugs. Unter mehrern alten Völkern erſcheinen ſolche weiſſagende Frauen. Am berühmteſten wurden ſie unter den Römern, nachdem, der gewöhnlichen Erzählung nach, Eine derſelben, die Cumaeiſche, dem römiſchen König Tarquinius Priscus, oder Tarquin dem Aeltern, der etwa 600 Jahre vor Chriſti Geburt regierte, ihre Weiſſagungen erſt in 9 Büchern zum Kaufe anbot, für die ſie indeſſen eine ſo hohe Summe — 300 Philippiniſche oder Macedoniſche Goldſtücke — forderte, daß der König ſie abwies; dann jedesmal 3 davon ins Feuer warf, für die übrigen aber immer denſelben Preis verlangte, bis der König, betroffen darüber, die letzten 3 Bücher auf den Rath der Großen des Reichs für den geforderten hohen Preis ankaufte, und ſie der Aufſicht und Bewahrung eines Prieſter-Collegiums im Capitoliniſchen Tempel des Jupiters als ein geheimes Orakel für wichtige Staatsvorfälle übergab. Später wurden dann dieſe urſprünglichen Sibylliniſchen Bücher, die zu verſchiedenen Zeiten mit dem Tempel verbrannten, oder ab Handen kamen, durch andere Weiſſagungen, die der Betrug erfand, erſetzt, und vermehrt, ſo, daß die Zahl der Sibyllen von 4 anfänglichen ſich endlich bis auf 10 erhöhte. Bisher jedoch nur von politiſcher Natur, nahmen dieſe Weiſſagungen ſeit Alexanders des Großen Zeiten auch unter Grie-

chen und Morgenländern immer häufiger einen moraliſchen und religiöſen Charakter an, und wurden endlich auch von den Juden in Alexandrien, wo nun der Hauptort der Verfertigung Sibyllniſcher Weiſſagungen war, nachgeahmt, die ähnliche Schriften in ihrem Geiſte abfaßten, um dadurch jüdiſch-religiöſe Vorſtellungen zu verbreiten, was denn weiter auch von Chriſten in ihrer Weiſe fortgeſetzt wurde, welche wahrſcheinlich, um ſie der Zahl der Apoſtel gleich zu ſtellen, den 10 im römiſchen Alterthum bekannten weiſſagenden Sibyllen noch zwei hinzufügten, ſo, daß wir nun heidniſche, jüdiſche und chriſtliche Sibylliniſche Weiſſagungen haben.

Die Sibyllen unſers Chors gehören alſo mit ihren Weiſſagungen auf Chriſtum ſpätern chriſtlichen Jahrhunderten an, die nur ihre Beynamen von den frühern heidniſchen erhielten.

Uebrigens beſitzen wir in unſern Chorbildern in Abſicht auf Coſtüme oder Bekleidung auch eine anziehende Gallerie. Sie erinnern beſonders an die Frauenkleidung zu Ende des 15ten und Anfang des 16. Jahrhunderts; zeigen, wie ſchon einmal Knopfringe an den Daumenfingern getragen wurden; wenn wir allenfalls Luſt hätten, mit unſerer Weiſe, dieſe Ringe zu tragen, eine Veränderung vorzunehmen; und könnten auch den Herren manche Muſter für Kopfbedeckung liefern, da dieſelben heut zu Tage ſo gerne damit wechſeln; ſind jedoch nicht die einzigen alten Holzſchnitzwerke unſerer Kirche. Am Eingang in die Funkſche Capelle befindet ſich nemlich ein alter Kirchenſtuhl mit dem Funkſchen Löwen und der Jahrzahl 1699, der auch mancherley geſchnitzte Figuren zeigt; noch mehr der jetzige Kirchenſtuhl des Herrn Tuchfabrikanten J. G. Lackner, an der 2ten Säule vor der Kanzel gegen die Fronte, ein uralter Vöhlinſcher Stuhl, mit den drei P P P; ſo wie weiter unten in der Nähe des Hauptthors noch Einige, die unſre werthen Leſer und Leſerinnen leicht ſelbſt auffinden können.

12.

Die in der Kirche ſich noch vorfindenden alten Grabſteine.

Es war wohl ſehr verzeihlich, wenn man in einer Zeit, in welcher man glaubte, daß die Heiligkeit der Kirchen, die gottesdienſtlichen Verrichtungen und Gebräuche in denſelben, und die Nähe heiliger Reliquien ihren heiligenden Einfluß ſelbſt auf die hier im Schooße der Erde Ruhenden ausübe, und man an dieſen heiligen, und geweihten Orten denn auch vorzüglich einer einſt ſeligen Auferſtehung entgegen ſehen können, wenn man in einer ſolchen Zeit beſondern Werth darauf legte, in Kirchen, oder wenigſtens in der Nähe der Kirchen, eine Grabſtätte zu finden, — obgleich die Erde überall des Herrn iſt, Pſ. 24, 1. und es von jeder Stätte heißen kann „hier iſt nichts anders denn Gottes Haus“ 1 Moſ. 28, 27. — und dieſem Vorzuge nun um ſo mehr Folge gegeben wurde, als auch noch Niemand dabei an eine Schädlichkeit ſolcher Beerdigungen für die Lebenden dachte.

Indeſſen mochte bei Manchen nicht nur jener Glaube den Wunſch erzeugen, in einer Kirche, oder in deren Nähe begraben zu werden; ſondern auch eine Art von Gemüthlichkeit darauf Einfluß haben, auf welche freilich die Sorge für Geſundheit der Lebenden auch keine Rückſicht nehmen kann. Blieben doch die in Kirchen, oder in der Nähe von Kirchen Beerdigten damit gleichſam noch unter ihren lieben Freunden und Angehörigen. Wurde ihr Andenken doch durch jeden Kirchenbeſuch der Ihrigen neu aufgefriſcht. Wandelten doch die, die ihnen im Leben ſo theuer waren, und von denen ſie ſich ſo ſchwer trennten, ſo oft über ihre Ruheſtätte, und riefen ihnen ein wehmüthiges „Ruhe wohl, theurer Vater, Mutter, Bruder, Schweſter, liebes Kind, theurer Freund ꝛc.“ zu.

Von ſolchen gemüthlichen Stimmungen mag denn auch Mancher der in unſerer St. Martinskirche Beerdigten, deren Ruheſtätte wir nun aufſuchen wollen, erfüllt geweſen ſeyn.

Digitized by Google

Freilich wurde die Ehre, in Kirchen ſelbſt begraben zu werden, außer den Geiſtlichen, nur reichen, und angeſehenen Perſonen, oder beſondern Wohlthätern der Kirche zu Theil; deren Bekanntſchaft uns denn aber um ſo weniger gleichgültig ſeyn kann.

Von alten Grabſteinen, welche die Ruheſtätte uns längſt Vorangegangener bezeichnen, ſcheinen in unſerer Kirche 38 vorhanden zu ſeyn, wenn nicht die Kirchenſtühle noch Manche bedecken; von denen indeſſen 18 ſo ganz abgerieben ſind, daß ihre noch wenigen übrigen Chiffern für uns zu Hieroglyphen, und vollkommen unleſerlich geworden ſind; 4 zwar einige Chiffern, und Abbildungen enthalten, aber eben ſo wenig, oder nur auf den Stand des Verſtorbenen gedeutet werden können. Der ehrwürdige Schorer konnte uns vielleicht manche zu ſeiner Zeit noch leſerliche Aufſchrift erhalten; aber es gefiel ihm nicht, auch alle Grabſteine unſerer Kirche in ſeinen Memmingiſchen Gottesacker aufzunehmen.

Nur 16 dieſer Grabſteine enthalten noch, wenn auch zum Theil mühſam-lesbare Innſchriften.

Wir beſuchen dieſelben zuerſt im Chore und beſchreiben ſie in der Ordnung, wie ſie ſich vor den neueſten Veränderungen in der Kirche fanden.

Hier finden wir oben zur linken Seite unter einer in die Wand eingeſetzten Marmortafel, auſſer 3 ganz ausgelöſchten Steinen, zwei mit Charakteren verſehene Grabſteine neben einander, wenn wir ſie für ſolche halten dürfen. Der Eine zeigt ein Kreutz, deſſen ſenkrechter Balken ſich unter der Wand verliert, der Quer- oder Schräg-Balken aber die Jahrzahl 1492, gegen die Wand gerichtet, enthält; der Andere iſt alſo bezeichnet:

Hier ſind denn ſchon die ehemaligen Beſitzer der ſterblichen Ueberreſte nicht zu erkennen, die hier zur Erde beſtattet wurden; doch ſehen wir nicht blos aus der Jahrzahl des Einen; ſondern auch daraus, daß beide ſich unter der Wand

verlieren, daß dieſe muthmaßlichen Grabſteine ſich ſchon in dem ältern Chor befanden, das denn auch ziemlich weit in die Länge reichen mußte.

Außer dieſen Grabſteinen entdecken wir nun weiter keine im Chore; denn der längliche Sohlenhoferſtein, der unſerem Auge links vom Eingang ins Chor begegnet, und mit dem Antonierzeichen markirt iſt, verſchließt nur den Eingang in die hier befindliche Gruft der Antonier.

Zu den meiſten Grabſteinen kommen wir, wenn wir aus dem Chore heraus über den untern Altar treten. Von dieſem Altare weg lagen zuerſt links zwei Grabſteine, der Länge nach hinter einander, von denen der Letzte einem dritten nahe war, die aber alle abgerieben waren. Dieß Letzte war auch bei 4 andern Grabſteinen in deren Nähe der Fall; nur rechts von dieſen kamen wir auf zwei etwas ſchräg neben einander liegende Steine, die uns Kunde von den hier ruhenden Todten geben. Sie tragen nemlich Beide in der Mitte nicht nur einen eingeſetzten deutſchen Wappenſchild von Bronçe, der ſenkrecht in zwei Felder getheilt iſt, wovon das Feld zur Linken durch einen Querbalken in zwei kleinere Felder zerfällt, das Rechte aber einen Stern in der Mitte führt, der bei dem einen Wappenſchild auch durch eine leere Stelle im linken Büffelhorn angedeutet iſt, und uns alſo ſchon auf das Hutterſche Geſchlecht führt; ſondern ſie geben auch weitere Erklärung in folgenden Umſchriften:

„Ann 1492: jar am 16 tag des monatz september ſtarb der erſam unn weiſe Jörg Hutter der Elter· de- got genade· amm·“

* * *

„Anno dmm 1495 auf· 16· tag augusty· ſtarb der erber· Jörg Hutter der Jünger· Jörgen Hutters ſelig ſon de- got gn“

Es haben denn hier zwei ſich aufs nächſte angehörende Glieder des Hutterſchen Geſchlechts, Vater und Sohn, neben einander ihre Ruheſtätte im Tode gefunden. Der Vater, eben

5*

jener Jörg Hutter, der ältere, von welchem oben als Erbauer der St. JörgeCapelle und der Stiftung einer Meſſe in dieſelbe, die Rede war. Schon 3 Jahre nachher folgte ihm obiger Sohn.

Das vollſtändige Wappen beſtund außer den bezeichneten Feldern, von denen der größere Theil ſchwarz und die 2 kleinern Theile mit dem Sterne weiß waren, aus 2 weißen Büffelhörnern über dem offnen Helme mit ſchwarzem Mittel, in welchem links ſich ein weißer Stern befand.

Hinter dieſen zwei Hutterſchen Grabſteinen begegneten uns weiter ſchon wieder zwei abgetretene Grabſteine; doch an dieſen gegen den Thurm zu nun 7 bezeichnete neben einander.

Der Erſte von dieſen, und der 3te der hier außerhalb dem Chore bezeichneten, oder noch lesbaren, weist auf das uns nun ſchon bekannte Geſchlecht der Sättelin hin; belehrt uns aber auch zugleich in einer über demſelben ſtehenden Inſchrift, wer von dieſem Geſchlechte hier ruhe; nur konnten wir die Paar Worte, die den Monat anzeigen, nicht entziffern:

„**Anno 1505 uff 8 tag**

ſtarb der erſam· man·

Hans ſättelin· dem got gnade“ ~

Es war dieſer Hans Sättelin im J. 1492 mit Wilhelm Wespach, einem eben ſo alten Geſchlechte unſerer Stadt, Pfleger im Unterhoſpital.

Eben dieſe Belehrung, weſſen Aſche er decke, ertheilt uns auch der 4te noch bekannte daneben befindliche Stein, der zwei Wappenſchilde führt: zur Rechten den der Sättelin, und zur Linken den der Frau, mit welcher Stadtamman, Chriſtoph Sättelin, der hier begraben liegt, vermählt war. Dieſer enthält ein Rad mit 4 Speichen, und gehörte dem Geſchlecht der von Erolzheim an, das auch mit den Stebenhabern verwandt war.

Der 5te dieſer Grabſteine weist uns wieder auf einen

Verſtorbenen aus dem Geſchlechte der Sättelin in dem erſten der darauf befindlichen bronzenen Wappenſchilde; nennt jedoch dieſen Verſtorbenen nicht. Der daneben ſtehende weibliche Wappenſchild zeigt einen blauen Sparren im weißen Felde. Dieſen führte das Geſchlecht der Spon von Sponheim, welches mehrere Meßſtiftungen zu unſerer Kirche machte, und oben bereits als ein altes hieſiges Geſchlecht vorkam.

Der 6te Grabſtein trägt das auch ſchon bekannte Wappen der Beſſerer von Beſſerſtein zu Bleß und Fellheim. Der Becher auf dem Schilde hat hier aber eine abweichende Form, und die obere Verzierung über der Krone, zwei Arme, welche einen zweiten Becher, oder Pokal über demſelben halten, iſt ausgehoben; denn der Wappenſchild, wie die Umſchrift iſt von Bronçe.

Nach dieſer Umſchrift, von welcher inzwiſchen auch die Worte fehlen:

„**Gott· wel· im· gnaedig· u· barmherzig· ſin·**“

die nach dem Hartliebſchen Ehrendenkmal ergänzt werden konnten, ruht hier obiger Wilhalm Beſſerer, der ſich durch den Anbau der Seitengewölbe mit Otto Wespach um unſere Kirche ſo verdient machte. Die ganze Umſchrift lautete:

„**Anno· dmm· MCCCC· Lviii· (1458) jar· an· der· mitwochen· jn· der· cottempmer· vor· sanct· micheles· tag· do· ſtarb· der· ersam· man· wilhalm· Beſſerer· got· wel· im· gnaedig· und· barmherzig· ſin·**“

Den 7ten Grabſtein ziert ein ſchöner vollſtändiger Böhlinſcher Wappeuſchild; leider aber iſt die ganze eingeſetzte Einfaſſung von Bronçe mit der Inſchrift ab Handen gekommen; es kann alſo nicht ſicher angegeben werden, wer aus dieſem Geſchlechte hier ruht. Wahrſcheinlich trug dieſe Einfaſſung die Innſchrift, die Schorer in ſeiner Chronik pag. 31 erwähnt:

„**Anno Domini MCCCC63 iſt geſtorben der Ehrſam Hans Vehlin· am Donnerſtag in Oſtern· dem Got gnade·**“

Glücklicher ſind wir in dieſer Beziehung wieder mit dem

Digitized by Google

folgenden 8ten Leichenſteine, der unter einem doppelten Wappenſchilde noch die Innſchrift enthält

„**Do man zalt· 1496 Jar· am fritag nach mitfaſten ſtarb der erſam wis Hans vechlin· dem got genedig ſy—**“

Es liegt alſo hier ein Hans Vöhlin begraben, auf welchen der Vöhlinſche Wappenſchild zur Rechten weist. Der Wappenſchild zur Linken iſt der ſeiner Frau, vielleicht einer gebornen v. Schad. Er ſcheint einen Reiher zu führen, dem freilich der Fiſch fehlt; indeß iſt auf einfachen Wappenſchilden nicht immer jedes Emblem ausgedrückt: es fehlt dem Wappen der Vöhlin auch meiſtens der Löwe.

Der 9te der noch bezeichneten Grabſteine wäre endlich unter den lesbaren aufgefundenen der älteſte; denn er zeigt die Jahrzahl 1360, und führt um zwei verbundene Wappenſchilde die Aufſchrift:

„**Anno Dm· MCCCLX Jahr ward diſer ſtain geleit Alexius Gäb vnn Grete Müllerin·**“

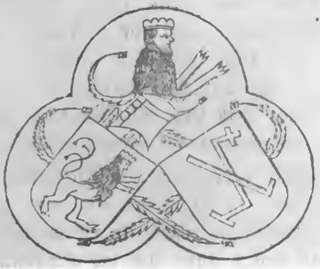
Der Wappenſchild rechts zeigt eine weite ſchräge Straße, der Länge nach in zwei gleiche Hälften getheilt; der Wappenſchild links einen unbekleideten Fuß, den ein unbekleideter Arm am Schienbein hält. Das Gäbſche Geſchlecht, Mitbeſitzer von Erkheim hat, lange hier geblüht. Im J. 1460 ſtarb nach Schorer auch ein Alexius Gäb, der in unſerer Kirche begraben wurde. Er war Bürgermeiſter dahier, und hat von dem Chronikſchreiber ſeiner Zeit ein gutes Lob erhalten. „Er habe der Gemeinde wohl vorgeſtanden.“ Auch wurde von einem Alexi Gäb im J. 1469 eine Meßſtiftung auf dem Alexander-Altar gemacht. Da wir hier ganz in der Nähe des Thurmes ſind; ſo möge nicht unerwähnt bleiben, daß ſich hier die Schandbank befand, auf welcher früher Hurer und Ehebrecher, Gotteslästerer und Sabbathſchänder ihre Strafpredigt anhören mußten, ehe ſie darauf in der Sakriſtey abſolvirt wurden.

Vier ganz abgeriebene Steine ſind nun die letzten in

Digitized by Google

dieſer Gegend, die wir jetzt verlaſſen könnten, um die noch übrigen Grabſteine aufzuſuchen, wenn nicht durch die jüngſte Entfernung der Sitze der lateiniſchen Schüler noch 3 kennbare, gut erhaltene Grabſteine zu Tage gekommen wären.

Der 1ſte befand ſich vorn unter dieſen Sitzen links vom Chor aus. Er zeigt neben dem männlichen Funkſchen Wappen, dem in die Höhe gerichteten gekrönten Löwen, mit dem Menſchengeſicht links ein unbekanntes weibliches Wappen



Beide durch den oben wieder erſcheinenden gekrönten Löwen vereinigt, mit der Unterſchrift:

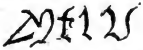
„Anno· dmm· 1521· auf· 3· tag· december· ſtarb· Alexi funk· weiland Burgermaiſter in· Neuſtatt· in· Oeſtrreich· dem· got· g.“

Ein Alerius Funk, ehemaliger Bürgermeiſter zu Neuſtadt in Nieder-Oeſterreich, — Wienerisch-Neuſtadt — iſt alſo hier beerdigt, der den 3. Dezember 1521 — Schorer las 1527 — hier in ſeiner Vaterſtadt, ſtarb. Er mag ſich wohl dahin zurückgezogen haben, um in der väterlichen Erde zu ruhen; denn ſüß iſts ja, nicht bloß pro patria, ſondern auch in patria mori, und Viele möchten das Letztere weit ſüßer finden.

Der 2te durch den Abbruch jener Stühle zum Vorſchein gekommene Grabſtein lag weiter rechts nach hinten, und erinnert uns im Wappen — einem Widder — und Unterſchrift an das alte, noch heute in Augsburg in reichen Zweigen blühende Geſchlecht derer von Stetten.

Nach der Unterſchrift

„Anno dm 1526 auff den 27 tag November ſtarb der Erſame veſt Hans von Stetten RO· Kay·

 **(Majestaets) Rat· der**

Sel got barmherzig·“

wurde hier im J. 1526 ein Hans von Stetten, Römiſch-Kayſerl. Rath begraben, welcher am 27. November jenes Jahrs ſtarb. Wir finden nicht, daß dieſes angeſehene Geſchlecht ſich je nach Memmingen zog, und auch nicht, wie jener Kayſerliche Rath hier ſeine Grabſtätte gefunden. Vielleicht ereilte ihn hier der Tod auf einer Geſchäfts- oder Beſuchreiſe; denn Freund Hain weiß ſeine Auserwählten überall zu treffen. Daß er uns überall als Freund erſcheine!

Der 3te rechts neben dem von Stettiſchen ans Licht gekommene Grabſtein iſt ſchön verziert; aber ohne alle Aufſchrift. Die Hauptfigur beſteht in einem hohen aufgerichteten Kreutze, an deſſen Fuße ſich die gewöhnlichen Embleme des Todes befinden, und über dieſen in einiger Entfernung zwei Schilde: in dem zur Rechten ein Kelch; in dem zur Linken eine gebundene Garbe. In den Oberwinkeln iſt der Stein mit gothiſchen Bogen und Zierathen geſchmückt, von denen ein Kreis-runder Bogen ſich über das Kreuz hinzieht. Es mag hier wohl ein Geiſtlicher ruhen, vielleicht der ehrwürdige Herr Meiſter, Jörg Albrecht, welcher im J. 1509 ſtarb, und vor dem Chor begraben wurde.

Bei der neuen Kirchenreparatur wurden übrigens dieſe Grabſteine mit dem 1ſten und 2ten der noch erkennbaren etwas verrückt. Sie liegen nun in folgender Ordnung: Neben 2 unkenntlichen links vom untern Altar der Bürgermeiſter Funkſche Grabſtein, an dieſem rechts der von Stettiſche, dann der des ältern Hutters, nun der des muthmaßlich Geiſtlichen mit dem hohen Kreutze, und darauf der des jüngern Hutters, nach welchem nun die übrigen in ihrer herkömmlichen Lage folgen.

Verfolgen wir nun den Gang im mitternächtlichen Seitengewölbe, ſo wird unſere Entdeckung von Grabſteinen zwar ſparſam ſeyn; doch nicht ganz ohne Erfolg bleiben.

Unfern der Kanzelthüre, an den gegenüber ſtehenden Stühlen rechts, und von dieſen großentheils bedeckt, finden wir einen einſamen Grabſtein; weiter von dieſem entfernt, in gleicher Richtung, auch von Stühlen bedeckt, einen zweiten; endlich ganz oben in der Wildprechtſchen Capelle einen dritten, und dieſem ſchief gegenüber an den Kirchenſtühlen, da wo ehemals der Taufſtein ſtand, unweit dem Beichtſtuhl des II. Pfarrers, einen dritten. Auf Erſterm iſt Wappen und Schrift, Beide von Bronçe, erhalten, und Letztere folgende:

„Anno· 1489· Jahr am ſant Ottmars tag· iſt· geſtorben der erſam man Hans Hüt dem got genedig und barmherzig· ſy.“

Ein Hans Hüt hat alſo im J. 1489, nach dem Ottmarstag, hier ſeine Grabſtätte erhalten. Es führte dieſes Geſchlecht zwei Arme im Wappenſchilde, deren Hände zum Gebete über einander liegen, und mußte einſt auch zu den wohlhabenſten, und angeſehenſten unſerer Vaterſtadt gehört haben. Uebrigens iſt nichts weiter davon bekannt, als daß im J. 1497 ein Hans Hütt bei St. Martin eine ewige Meſſe ſtiftete, und beim Sakramenthäuschen eine Capelle baute.

Der auf dieſen folgende Grabſtein iſt zu ſehr beſchädigt, um etwas auf ihm erkennen zu können.

Der dritte in der Wildprechtſchen Capelle zeigt zwar noch ein ganzes Wappen; allein er hat von der Feuchtigkeit des grün angelaufenen Bodens ſo ſehr gelitten, daß nur der Schild rechts an demſelben noch zu erkennen iſt, der einen Bock darſtellt. Er könnte alſo das alte Geſchlecht der Böcklin von Böcklinſaw zu Ungarhauſen bezeichnen, das mit der Stebenhaberſchen Familie auch vermählt war.

Auf dem 4ten Grabſtein ſehen wir den uns bereits bekannten ſenkrechten Streifen mit den 3 Sternen des Conra-

Digitized by Google

terſchen Wappens hier über ein hoch gewölbtes Gefäß hergezogen mit der einfachen Ueberſchrift:

Ludwig Conrader alter Burgermaiſter;
unten 1.5.2.8.

Es liegt denn hier jener Bürgermeiſter Ludwig Conrader begraben — er heißt hier „alter Bürgermeiſter“ — von dem bereits oben die Rede war. Es iſt der Jahrzahl, 1528 nach, der jüngſte Grabſtein.

Vier Grabſteine finden wir nun noch, wenn wir von hier in den breitern Gang links einbeugen, und die mittäglich gelegene Halle hinunter gehen, und zwar den erſten in der Stebenhaberſchen, jezt von Hermanſchen, Capelle, von gräulichem Marmor. Unter einer ſchönen Engelgeſtalt, welche die Schilde hält, finden wir hier rechts das Wappen der Stebenhaber; links das der Beſſerer. Die Unterſchrift

„Anno dom· mccccc· vnn· 1. Jar ſtarb die erſam Fr
aw Barbel Böſſererin hanſen ſtebenhabers eheliche
Husfraw de got gnedig vnn bar-he-zig ſey·“

belehrt uns, wer hier ſeit dem Jahre 1501 ruhe.

Der zweite Grabſtein in dieſem Gange zeigt ſich uns unten in der Funkſchen Capelle. Er iſt von rothem Marmor, und das vollſtändige Funkiſche Wappen — der gekrönte Löwe mit einem bartigen Menſchengeſichte im Schild, und über dem offnen Helm, und der Krone — hier ſehr ſchön ausgearbeitet; aber ohne Innſchrift blos mit der Jahrzahl 1506, ſo, daß wir nicht wiſſen, welche Funkſche Leiche er deckt. Es wurde dieſe Capelle im J. 1470 oder 1472 von den Funken erbaut, die ſich Funken von Senfftenau ſchrieben, und noch 1513 von einem Hans Melchior Funk von hier, und einem andern gleichen Namens von Augsburg in ihrem, und ihrer Mitgeſellſchaft Namen eine Meßſtiftung dahin gemacht. Auch dieſes altadeliche, und ritterliche Geſchlecht ſtammte, wie die Stebenhaber, von der Reichsſtadt Gmünd, wo es ſchon in den Jahren 1300—1400 blühte, dann auch nach Memmingen kam, u. 1462 unter die hieſigen

Digitized by Google

Geſchlechter geſetzt wurde, wo es gleichfalls viele Jahre zu den anſehnlichſten Aemtern, und wichtigſten Regierungs-Geſchäften gelangte. Die Funken waren wie die Im Hof Großhändler, und im J. 1472 verſteuerte Einer von ihnen 5000 fl. Das war ein bedeutendes Vermögen nach damaligem Geldwerthe; denn noch waren die Goldgruben von Peru nicht entdeckt, und Ein Gulden wenigſtens 10mal mehr, als der heutige. Wer damals ein jährliches Einkommen von 200 fl. hatte, der hieß ein reicher Mann, und konnte beſſer leben, als jetzt mit 3000 fl. Peter von Argon hatte im J. 1491 ein jährliches Einkommen von 266 fl., und man hielt ihn darum für den damaligen reichſten Mann zu Augsburg; kein Graf konnte ſich eines ſolchen Einkommens rühmen.

Bei den zwei letzten Leichenſteinen, die uns bei unſrer Wanderung durch die Kirche begegnen, und links und rechts von der Funkſchen Capelle liegen, iſt uns wieder keine Entzifferung möglich; denn der Eine davon iſt ganz abgeſchliffen, und zeigt auch nicht Ein Schrift- oder Sculptur-Zeichen; der Andere hat die Letztern wohl, aber wer vermag dieſe Zeichen zu deuten, die aus zwei verbundnen Schlägeln, einem Todtenkopfe, und einem Kelche beſtehen? Wir können aus dem Kelche etwa blos wieder auf einen Geiſtlichen rathen, deſſen ſterbliche Hülle vor vielen Jahren hier niedergelegt wurde.

Noch berichtet uns Schorer von einem Thomas Burger von hier, der, ein zweiter Pinehas, im h. Eifer ſeines Bruders Frau tödtete, weil er ſie aus dem hieſigen Frauen- d. h. H....-Haus zur Ehe genommen, und darüber in Ulm, wo er ſie aufgefunden, und den Mord begangen, enthauptet wurde, nach ſeinem Tode hieher geführt, und da er übrigens ein ſehr ehrbarer und geachteter Mann war, bei St. Martin begraben worden ſeyn ſoll; allein wir können ſeine Grabſtätte nicht auffinden.

Es befinden ſich nun noch zwei Grabſteine außerhalb der Kirche, der Eine im untern Vorzeichen, zunächſt dem

Digitized by Google

Meßner oder Kirchner; der Andere in der Nähe dieſes Vorzeichens an der äußern Kirchenmauer gegen Mittag. Zugleich wollen wir aber, da ſich wohl ſonſt kein ſchicklicher Platz mehr dazu findet, damit die Beſchreibung der wenigen Grabſteine verbinden, die ſich in der ſogenannten Kinderlehrkirche befinden.

Der Eine von den zwei Grabſteinen außerhalb der Kirche im untern Vorzeichen liegt an der öſtlichen Mauer dieſes Vorzeichens, iſt abgeglättet, ohne Wappen und Innſchrift; dagegen enthält aber eine über dieſem Grabſteine in die Wand eingeſetzte Tafel von rothem Marmor das auf dieſen Grabſtein ſich beziehende Wappen und Innſchrift in Bronçe, und belehrt uns, daß hier ein Wilhalm Haintzel ſein Grab erhalten, der am 16. July 1501 ſtarb, wie die Innſchrift ſagt:

„Anno dmm 1501 uff 16 tag juli ſtarb Wilhalm Haintzel diem got gnädig vnn barmhertzig ſy.“

Die Haintzel gehörten auch zu den älteſten hieſigen und Augsburgiſchen Geſchlechtern, verwalteten hier und zu Augsburg die angeſehenſten Rathsſtellen, und waren mit den älteſten hieſigen Familien der Färber, Im Hof, Stebenhaber, Sättelin, Teufel, Vöhlin u. ſ. w. verwandt. Ein Haintzel findet ſich ſchon Anno 1463 in den Verzeichniſſen der hieſigen Geſchlechterſtube. Ja ſchon 1389 findet man in einem alten geſchrieben Geſchlechts-Regiſter einen Conrad Haintzel von und zu Neſſelbeuren. Anno 1558 heurathete Adam Hartlieb, genannt Walſporn, in Augsburg eine Eliſabetha Haintzel, Tochter von Philipp Haintzel daſelbſt, und zog mit ihr nach Memmingen. In Langenmantels Geſchichte des Stadtregiments in Augsburg wird der Haintzel oft gedacht.

Im J. 1490 ſtiftete ein Peter Haintzel hier bei den Auguſtinern eine ewige Meſſe, u. noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war ein Jakob Haintzel hieſiger Arzt. Ihr Wappen war ein rother Schild, mit rothen Hörnern über dem Helme, in Erſterm, und zwiſchen Letztern ein Schlachtſchwerdt: Helme,

Digitized by Google

und Schwerdter eiſenfarbig. Auf unſerer Tafel iſt ſtatt des Helms ein Bruſtharniſch, der den Haintzelſchen Wappenſchild mit einem weiblichen Wappenſchild verbindet, der einen Adler oder Geyer darſtellt, das Wappen der Teufel von Ungarhauſen, wenn das Halsband nicht wäre, das ihm zugegeben iſt. Sie ſchrieben ſich Haintzel, genannt Hofmeiſter ſind aber ſchon ſeit längerer Zeit hier und zu Augsburg ausgeſtorben. Der andere Grabſtein außerhalb der Kirche befindet ſich links, wenn man aus dem Vorzeichen heraustritt, in die Kirchenmauer eingeſetzt, eigentlich kein Grabſtein, ſondern eine längliche rothe Marmortafel mit einer Grabſchrift. Der Grabſtein ſelbſt wurde wohl durch das ſpätere Ziegelſteinpflaſter bedeckt. Was nun den Innhalt der noch ſehr gut erhaltenen Grabſchrifft betrifft, ſo iſt er folgender:

„Hoc in tumulo dormit tranquilla in pace quiescens
Matthaeus Neidhard corpore terrigeno.
Ast animus vivit supera cum patribus aula,
Exſpectans magnum judicis ecce diem.
Floruit is quondam juridicesque Sacerdos;
Justitiae dexter Praeses et ipse fuit,
Consuluit multis praeclarus Consul et Ulma
Praeclare meruit de patria ipse sua.
Foederis et sancti Suevorum dexter et aequus
Legatus proceres inter et ille bonus.
Qui cum famigerum virtutis nomen haberet,
Ex rebus gestis moritur inde senex;
Concessit fatis quo tempore Carolus almi
Imperii Quintus sceptra sacrata gerit.
Cum centum lustra et millesimus exiit annus
Septimus et decadis tertiae et ille fuit
Postquam natus erat Christus Salvator Jesus,
Virginis ex utero filius ille Dei.

— Unter dieſem Hügel ſchläft, in ſtillem Frieden ruhend,
Matthäus Neidhard, dem irdiſchen Körper nach;
Der Geiſt lebt indeſſen mit den Vätern im Vorhof des Himmels,
Den großen Tag des Richters erwartend.
Einſt blühte er als Prieſter des Rechts,
Und war ſelbſt erſter Präſident der Juſtiz;

Vielen ertheilte der treffliche Rathgeber Rathſchläge u. machte
Sich ſelbſt um Ulm, ſeine Vaterſtadt, ſehr verdient.
Des heiligen Schwäbiſchen Bundes glücklicher u. partheiloſer
Geſandter unter den Vornehmſten war auch jener Gute.
Da er einen ruhmbekränzten Namen der Tugend hatte,
Starb er als Greis nach vollbrachtem Werke.
Er wich dem Verhängniß, als Carl der Fünfte
Des hohen Kayſerthums geheiligte Scepter führte,
Als hundert Luſtra, und das tauſendſte Jahr vergangen war,
Auch das Siebte der dritten Decade jenes, (1537)
Nachdem Chriſtus Jeſus, der Heiland, geboren war,
Jener Sohn Gottes, aus dem Schoße einer Jungfrau.“ —

Es ſchläft alſo hier ein ſehr würdiger, und verdienter Mann den Schlaf der Todten; von Ulm, der damaligen Reichsſtadt, gebürtig: Matthäus Neidhard. Dort wie zu Augsburg war dieſes Geſchlecht ein ſehr altes und angeſehenes Geſchlecht, das einſt bei Anweſenheit des Kayſers Marimilian I. in Augsburg auch den Preis der Schönheit erhielt in der ſchönen Jungfrau Suſanna Neidhard von Ulm, die der gemüthliche Kayſer, der ſo gern in den Schwäbiſchen Reichsſtädten weilte, um ſich da von ſeinen Regierungsſorgen zu erholen, und es dann nicht verſchmähte, mit den fröhlichen Reichsbürgern fröhlich zu ſeyn, aus allen anweſenden Jungfrauen zum Tanze erkohr, und mit ihr den fröhlichen Reigen eröffnete; aber freilich nicht immer ſolche gefahrloſe Unterhaltungen trieb, ſondern zu Ulm auch den kühnen Gang um den Kranz des Münſterthurms wagte, ſich dabei noch auf einem Fuße herumſchwingend, und auf der Martinswand im Tyrol, als leidenſchaftlicher Gemſenjäger, ſich ſo mächtig verſtieg, daß er zwei Tage allein, getrennt von ſeinem Gefolge, herumirrte, und verloren geweſen wäre, hätte ihm nicht die Vorſehung wahrſcheinlich in einem Hirtenknaben einen rettenden Engel geſendet. Hier hatten wir noch am Ende des 17ten Jahrhunderts auch einen dieſes Geſchlechts unter unſern Aerzten und Stadtphyſikern, Petrus Neithard.

Digitized by Google

Das Wappen der Neidharde oder Neitharte hat ſich uns auf einem Grabſtein in der Kinderlehrkirche auf grauem Sohlenhofer erhalten. Sie ſchrieben ſich von Bawſtetten. Es war ein weißer Schild mit ſchwarzem Kleeblatt auf ſchwarzen Berglein; und ein gleiches Kleeblatt über offnem Helm und Krone. Wie es ſcheint, nicht bezeichnend für den Namen „Neidhard," wenn wir nicht an den Sauer- oder Bitterklee dabei denken wollen. Indeſſen nimmt auf dem Grabſteine, den wir etwas rechts vom hintern Eingang in die Kinderlehrkirche finden könnten, wann der Boden nun nicht mit Brettern bekleidet wäre, ein Todtenkopf die Stelle des Helms u. der Krone ein; der irdiſche Prunk hat dem Tode weichen müßen. Nach der Unterſchrift unter dem Wappenſchild:

„HIE LIGT· BEGRABEN DER ERSAM VND· VEST
MAISTER· PETER NEITHART· VON· ULM·
GESTORBEN AM· X TAG OCTOBRIS· ANNO MDXXI·
IAR· DEM· G· G."

iſt auch dieſer hier ruhende Maiſter Peter Neithart, als ein Ulmer bezeichnet; ob er aber als Fremdling, oder als Eingebürgerter hier ſtarb, iſt aus der Innſchrift nicht zu erſehen.

Wenn wir das Wappen der Neidharde mit dem Kleeblatte nicht bezeichnend finden konnten; wir denken denn an Sauer- oder Bitterklee; ſo ſtellt ſich uns dagegen das Wappen als vollkommen expreſſiv dar, das uns ein anderer Leichenſtein in der Kinderlehrkirche, unfern dem Haupteingange, links gelegen, auf röthlichem Marmor zeigt, das Vogelmannſche Wappen: ein Bild, halb Vogel, halb Mann. Iſt das damit verbundene weibliche Wappen eben ſo bezeichnend; ſo weist es uns mit der Hand, die einen Pfeil hält, auf ein Geſchlecht der Pfeilhalter hin. Unter dieſem Wappen ſteht geſchrieben:

ANNO DOMINI· MDXVI· STARB· IVNCKFRAW BARBARA·
LUDWIG· VOGELMANS STADTSCHREIBERS
TOCHTER· D· G· G·

Es ruht alſo hier eine jungfräuliche Tochter des unglücklichen hieſigen Stadtſchreibers Ludwig Vogelmanns,

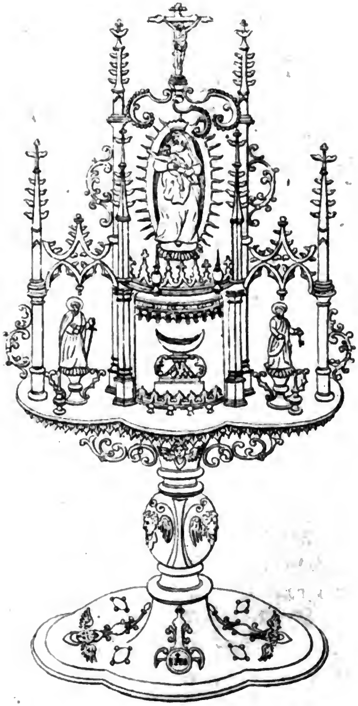
genannt Burggraf, der hier zur Zeit des Zunftregiments auf Verdacht heimlicher Correſpondenz an einem Sonntag, den 6. Januar 1531, morgens um 10 Uhr auf offnem Markte enthauptet wurde, nachdem er mit Kayſerlich verſchriebenem Geleit am Samstag zuvor hieher gekommen, und ſich bei an- nähernder Gefahr vergeblich in die Freyung zu den Antoniern geflüchtet hatte. Früh um 4 Uhr, an jenem Sonntage, begab ſich eine ſtädtiſche Deputation mit dem Scharfrichter dahin, und nach kurzem Verhör, mit Anwendung der damals, lei- der! ſo oft gebrauchten Tortur, wurde er durch den Büttel zur Hinrichtung geführt, welche die Stadt indeſſen in einem zwölfjährigen Prozeß gegen ſeine Söhne 30,000 fl. koſtete.

Es iſt zum Erſtaunen, welche Gemüths- und Charak- terſtärke man damals beſaß, der freilich die innigſte Religio- ſität zu Grunde lag! Dieſer ſo ſchnell und unvorbereitet hin- gerichtete, noch zuvor durch die Tortur gequälte Stadtſchrei- ber Vogelmann, beſchwerte ſich bei ſeiner Hinführung zum Richtplatz nur darüber, daß ihn der Scharfrichter ſo feſt ge- bunden. Eben ſo ruhig u. unerſchrockenwar 6 Jahre früher der lateiniſche Schulmeiſter, M. Paul Höppen, von ſeinem Studier- tiſche hinweg dem Henker vors Rathhaus gefolgt, der ihn auf Befehl des Schwäbiſchen Bundeshauptmanns, Georg von Waldburg, im Verdachte, es mit den aufrühreriſchen Bauern gehalten zu haben, unerwartet mit 3 Soldaten in ſeinem Hauſe zur Hinrichtung abholte.

Welchen Jammer hatte dieſe Tochter durch ihr frühes Ende verſchlafen! Mit dieſem Grabſteine der Tochter des un- glücklichen Vogelmanns ſchließt ſich nun unſere Wanderung nach den Begräbnißſtellen unſerer Kirche. Ruhen ſie denn ferner ſanft die Todten, die ſie bergen! Was ſie nun ſind, werden früher oder ſpäter dem Leibe nach auch wir ſeyn; aber in um ſo erhebenderer Hoffnung ſehen wir über ihre Grabſtätten hinweg nach des Herrn Altar, wo das Panier des Lebens und der Unſterblichkeit aufgepflanzt ſteht.

Digitized by Google

Digitized by Google



Alte Monstranz bei St. Martin.

Digitized by Google

13.

Noch andere Merkwürdigkeiten aus alter Zeit, nebſt dem ſogenannten heil. Heiligthum.

Von alterthümlichen Merkwürdigkeiten iſt nun, da der Wand- und Glasmahlereyen, ſo wie der künſtlichen Chorſtühle und der über ihnen befindlichen Bruſtbilder ſchon gedacht wurde, nur ſehr wenig noch anzuführen:

Kaum verdienen es die alten Meßgewänder und Kirchengeräthſchaften, die ſich aus jener Zeit vor der Reformation erhalten haben, daß wir ihrer gedenken; da ſie alle ganz werthlos ſind, und daher nur aus dem Antonier-Kloſter ſtammen können, wenn uns auch nicht damalige Zeitgenoſſen dieß zur Gewißheit machten. Die werthvollen Gewänder und Geräthſchaften wußte man auch damals ſchon beſſer zu verwenden. Nur eine Monſtranz, die ſich wohl aus den früheſten und älteſten Zeiten des Antonierhauſes herſchreibt, können wir nicht mit Stilleſchweigen übergehen, und dürfen ſie auch wohl zu alterthümlichen Merkwürdigkeiten zählen. Sie iſt zwar auch ohne allen materiellen Werth, aus einer Art von Zink-Compoſition, mit früher angebrachten Verſilberungen, und Vergoldungen einiger Meſſingtheile; aber ſie zeigt uns das gothiſche, oder altdeutſche Gepräge in ſo reinen Formen, und Verzierungen, daß wir uns nicht verſagen konnten, ſie den geehrten Leſern in verjüngtem Maßſtabe in einer lithographirten Abbildung darzuſtellen. Von Meſſing, und vergoldet iſt das aufgeſetzte Kreutz mit dem Fußgeſtelle, das Marienbild mit dem daſſelbe umgebenden Strahlenkranze, und das Jeſuskind, die 4 zugeſpitzten Knäufe am oberſten und mittlern Boden, der Halbmond, in welchen die geweihte Hoſtie eingeſetzt wurde, mit ſeinem Geſtelle, ferner die obere und untere Einfaſſung des Glascylinders, in welchem die Hoſtie verſchloſſen war, und endlich die Engelköpfe am

Digitized by Google

Schaft und Fußboden, mit den weitern Verzierungen des Letztern. Von Meſſing, und verſilbert ſind hingegen die 3 Boden, und der Schaft mit den äußern runden Säulen auf dem mittlern Boden, das Chriſtusbild am Kreutze, die 4 Knöpfchen vor dem Allerheiligſten, das Fußgeſtell der Maria, und der beiden Heiligen. Die Monſtranz iſt übrigens bis zur Spitze des Kreutzes nach dem Pariſer-Maaße 18½ Zoll hoch, hält in der größten Breite, in welcher ſie das Sanktiſſimum trägt, 7 Zoll, 5 Linien, in der Tiefe dieſer Breite aber 4 Zoll, 8 Linien, und der Glascylinder, der 3 Zoll, 10 Linien hoch iſt, hat im Durchmeſſer nicht ganz 2 Zoll, 10 Linien. Wobei nur noch erinnert werden muß, daß die beiden Bilder der Apoſtelfürſten, Petrus und Paulus, in der Abbildung nur fingirt ſind; da ſich wohl Eines der Fußgeſtelle, worauf ſie ſich befunden haben mögen, noch vorfand, nicht aber die Bilder ſelbſt, die wohl einſt darauf Platz gefunden.

Die in der Sakriſtey die Wand ringsum bekleidenden mannigfach verzierten, und freilich nicht nach unſerm Geſchmacke bemalten Kaſten, worinn Kirchengefäße, und Paramente, wohl auch vielleicht Kirchen-Documente, früher aufbewahrt wurden, ſind wenigſtens ſo alt, als das jetzige Chor.

Ein rother, erhaben ausgeſchweifter Marmorſtein, der ſich im Chor in der Nähe des obern Altars, und zwar links von demſelben über dem erſten muthmaßlichen Grabſteine, deſſen wir erwähnten, in der Wand eingemauert findet, verdient unſere beſondere Aufmerkſamkeit, weil er einer gar freundlichen Stiftung gedenkt, welche ein Domherr, und Archidiakon zu Augsburg, Veit Mehler, beider Rechte Doctor, der allhier am 24. November 1517 ſtarb, und von hier gebürtig war, für ſeine Vaterſtadt Memmingen machte. Derſelbe, welcher im Jahr 1510 auch eine Altarſtiftung für unſere Kirche gemacht hat.

Digitized by Google

Die Inſchrift dieſes Marmorſteins lautet alſo:

„Anno dm 1517 auf 24 tag November· ſtarb dr Erwürdig Her Veit Meler· Baider recht doctr· Tumher und archidiacon zu Augsburg· de got gnad. Der hat got zu lob· und den ſelen zu troſt geſtift· das die ſpitalpfleger hir zu Memmingen in ewig zeit· unabgentzlich· järlich ausrichten ſollen. Nämlich zwayen armen ſchülern· jedem 25 güldin auf hoher ſchul zu ſtudieren und ainer armen frommen tochter 14 güldin zu verheirathen. Die Burgermeiſter und Rat alhie auſs jren Burgern oder jrem ſündenhauſs zu erwelen haben· laut der Brief darüber aufgericht ~

Die auf einem Schildchen, in welches die Marmortafel unten ausläuft, angebrachten Sonnenſtrahlen, welche auf eine mit Erhabenheiten verſehene Halbkugel fallen, beziehen ſich auf folgendes unter der Inſchrift befindliches Verschen:

„Gleich wie die ſonn den ſchnee zerreibt
alſo auf erd nichts beſtändig bleibt.“

Wie hielt man früher ſo viel auf die Vaterſtadt, wo man der Kindheit frohe und glückliche Tage an der Seite guter Eltern, und geliebter Geſchwiſter durchlebt, und die erſten und reichſten Wohlthaten im Leiblichen und Geiſtlichen genoſſen, und wie hat dieſe Liebe zur Vaterſtadt, und das dankbare Verlangen, ihr Gutes zu erweiſen, und ſich damit auch im Andenken derſelben zu erhalten, ſo viele edle und zarte Stiftungen hervorgerufen, die noch der ſpäteſten Nachwelt zum Segen gereichen!

Es wäre nun hiemit die Aufzählung der Merkwürdigkeiten erſchöpft, die unſre St. Martinskirche aus jener alten Zeit vor der Reformation enthält; wenn wir nicht doch auch noch etwas von der allergrößten Merkwürdigkeit ſagen müßten, die ſie einſt inne hatte. Dieß iſt das ſogenannte heilige Heiligthum, oder die heilige Wunderhoſtie, mit welcher es ſich auf folgende Weiſe verhalten haben ſoll:

Von zwei Mühlen, welche im Jahre 1215 auf dem ſumpfigen Riede, oder Moorgrunde, unfern dem Pfarrdorfe Beningen, geſtanden, hätten ſich damals die Innhaber in

Digitized by Google

ſehr verſchiedenem Nahrungsſtande befunden. Der Eine auf der dem Pfarrdorfe näher gelegenen Mühle hätte übereichliche Arbeit und Verdienſt gehabt, der andere aber auf der der Stadt näher befindlichen ſich aus Mangel an Arbeit in großer Dürftigkeit und Armuth befunden. Darüber neidiſch und mißgünſtig, habe denn der Letztere dem Erſtern den Segen des Himmels dadurch zu entziehen, und deſſen Glück ſich zuzuwenden gehofft, wenn er ſeinem glücklichen Nachbar eine geweihte Hoſtie unter den ſogenannten Laufer der Mühle lege. Dieß gottloſe Vorhaben habe er auch bereits in der Nacht auf den grünen Donnerſtag, den 16. April 1215, ausgeführt; da aber beinahe ein ganzes Jahr nichts darauf erfolgte, und er nach dieſer Zeit die Hoſtie unverletzt unter dem Laufer fand: ſo hätte er ſie nun von da weggenommen, und unter dem Kumpfe des Mahlſteins verborgen, zuvor aber den Dorfeinwohnern den Wohlſtand des glücklichen Müllers verdächtigt, und ſie aufgefordert, deſſen Mühlwerk genau zu durchſuchen. Dieß ſey nun am 12. März, dem Gregoriustag, 1216 geſchehen, und der boshafte Müller ſelbſt hätte dann, wie von ungefähr, zur Auffindung geholfen, welche natürlich großes Aufſehen erregt, und den unſchuldigen Müller ſo in Schrecken geſetzt habe, daß dieſer in die Stadt geflohen ſey, um ſich daſelbſt zu verbergen. Auf die Anzeige im Dorfe von dieſem Vorgange ſey der Ortsgeiſtliche im prieſterlichen Ornate herbeigeeilt, um in reine Leinwand die heil. Hoſtie aufzunehmen, die ihm indeſſen der gottloſe Müller bereits in einem Becher entgegen getragen. Die Hoſtie ſey bis dahin unverändert geblieben; aber nun, als der Geiſtliche ſie auf die reine Leinwand gelegt, ſey Blut aus derſelben über ſeine Hände gefloſſen. Als der Ruf von dieſem Wunder hieher, nach Memmingen gekommen, habe der damalige hieſige Offizial, oder biſchöfliche Vikar, H e i n r i c h R o g u n k, den Prediger L a n d o l t mit ſeinem Diener an Ort und Stelle geſchickt, um ſich darüber näher zu erkundigen, und als dieſer die heil. Hoſtie noch voll Blut gefunden,

hätte er ſie nach der Stadt zu tragen begonnen, auf welchem Zuge ſich bald die geſammte Geiſtlichkeit, und eine Menge Menſchen aus der Stadt an ihn angeſchloſſen hätten. Die Wunderhoſtie ſey dann in ein hölzernes Gefäß, und ſpäter von dem Biſchof Siegfried von Augsburg, der zu ihrer Unterſuchung hieher gekommen, in eine Monſtranz eingeſchloſſen worden, wobei beide Male wieder Blut von ihr gefloſſen. Zur Anbetung und Verehrung ſey ſie in unſerer St. Martinskirche niedergelegt worden.

Daß eine im Rufe der Wunderthätigkeit geſtandene Hoſtie, die den Namen des heil. Heiligthums führte, und durch welche viele Wunderheilungen bewirkt, Blinden das Augenlicht, Tauben das Gehör, Schwächlichen die Kraft wiederhergeſtellt, ja am Urbanstage 1446 ſogar ein im Bach bei den Auguſtinern, jetzt der Kirche zu St. Johann, ertrunkenes Kind eines hieſigen Meſſerſchmids wieder ins Leben gebracht worden ſeyn ſoll, in unſerer St. Martinskirche wirklich vorhanden war, wird, außer den zu dieſem heil. Heiligthum gemachten Stiftungen, auch durch den alljährlichen feyerlichen Umgang mit derſelben am Gregoriustage in und außerhalb der Stadt, der bis zur Reformation fortdauerte, beglaubigt. Wie es ſich aber mit ihren Wundern, und ihrem Urſprunge verhielt, davon müſſen wir Jedem ſo vielzu glauben überlaſſen, als ihm beliebt.

Im J. 1446 fand der Cardinal und Biſchof Peter, der damals mit dem Weihbiſchof von Augsburg, und dem Stadtpfarrer Klammer von Ulm Memmingen beſuchte, an der Wunderhoſtie die Geſtalten des Sakraments größtentheils verweſen, und ließ deswegen durch letztgenannten Geiſtlichen der hieſigen Gemeinde von der Kanzel verkündigen, daß dieſelbe künftig nicht mehr anzubeten; ſondern blos als eine der erſten und höchſten Reliquien zu verehren ſey. Mit der Reformation verlor ſie denn aber ihre Geltung und Werth als Reliquie, und ſoll auch, der Sage nach, an einem h. Orte eingemauert worden ſeyn. Ueberigens ſey die Mühle

Digitized by Google

des frevelhaften Müllers nachmals mit allem Hausgeſinde verſunken, und an ihrer Stelle die heutige alte Capelle zum heil. Gut auf dem Beningerried entſtanden.

Noch befindet ſich in einer Niſche dieſer Capelle ein altes Wandgemälde, das den neidiſchen Müller in jener Nacht vorſtellt, wie er die geweihte Hoſtie verborgen trägt, und in einiger Entfernung eine weibliche Perſon, die einen Arm ängſtlich an die Bruſt zieht, und mit dem Finger auf ihn zeigt; ſo wie eine Mühle mit offnem Mühlgange, unter deren Mühlſtein der Müller die Hoſtie legt. Die übrigen 7 Gemälde in dieſer Capelle, welche auf Leinwand die weitern Vorgänge mit dieſer Hoſtie vorſtellen, ſind Copien, oder Abzeichnungen jener hiſtoriſchen Darſtellungen, die unſer berühmter Kunſtmaler, Joh. Friedrich Sichelbein, nach ältern Holzmalereyen darüber für das Kloſter zu Ottobeuren aufnahm.

14.

Innere Geſtaltung der Kirche nach der Reformation.

Bei der Einfachheit, und Prunkloſigkeit, mit welcher in Folge der Reformation nun der Gottesdienſt eingerichtet wurde, läßt ſich leicht vermuthen, daß die innere Geſtaltung unſerer St. Martinskirche jetzt eine ganz andere werden mußte, als ſie zuvor war; zumal, wie wir bereits wiſſen, unſere Vaterſtadt ſich in den erſten Jahren der Reformation ſehr zum Zwingliſchen, oder reformirten Lehrbegriff hinneigte, der vorzüglich allen Kirchenprunk verſchmähte. Daß man hier allerdings zu weit gieng, läßt ſich nun wohl nicht läugnen; indeſſen war es nun einmal ſo. Die Mittelſtraße iſt ja ſo ſchwer zu treffen, beſonders bei ſolcher Erregung der Gemüther, wie ſie damals eingetreten war, wobei man nur gar zu leicht von einem Extrem aufs andere verfällt.

Schon im J. 1528 war der größte Theil der in der

Digitized by Google

Kirche befindlichen Bilder entfernt, im J. 1531 dieſe Entfernung vollendet, und der Hochaltar im Chore, mit den übrigen Altären abgebrochen, und an die Stelle des Erſtern ein Altartiſch geſetzt worden. Selbſt die Orgel wurde aus der Kirche geſchafft, und dem Thurer Kimpel, als Zinkenblaſer ein Freund und Genoſſe der edlen Tonkunſt, welcher ihr das Wort zu reden wagte, und ſich in edlem Unwillen äußerte: „man hätte ſie wohl können ſtehen laſſen" von dem damaligen Burgermeiſter Eberhard Zangmeiſter, nicht weniger gedroht, als „er verdiene um einen Kopf kürzer gemacht zu werden," wozu es auch bald gekommen wäre.

So ſtanden denn nun die Capellen ſchmucklos und leer, und die Kirchen aller ihrer bisherigen Zierden beraubt, da auch die Wandgemälde verſchwinden mußten. Dagegen wurde ſie jetzt überall, wo es ſich irgend thun, und irgend ein Plätzchen ſich dazu finden ließ, mit Stühlen angefüllt, und dadurch alle Gänge und Räume verengt und verbaut; denn bei der religiöſen Begeiſterung, die Alle ergriffen hatte, ſtrömten jetzt Tauſende zum Gottesdienſt in die Kirche. Das Schöne und Gefällige mußte nun dem Nothwendigen und Nützlichen weichen. Damals wurde denn auch der geräumige Mittelgang längs dem Schiffe anfangs blos mit beweglichen Stühlen, die Jeder mitbrachte, und die nach geendigtem Gottesdienſte im Chor zuſammengeſtellt wurden, überſtellt, die aber im Jahr 1533 mit feſtgemachten Stühlen vertauſcht wurden, und mit der übrigen Stuhlbeſetzung bekanntlich bis auf die neueſten Zeiten reichten. Eine im J. 1827 zum Behufe der Kirchenſtuhlregiſter von unſerm geſchickten Geometer und Zeichnungs-Lehrer Hrn. Wilhelm Gerſtmayer ſeel., aufgenommene Zeichnung von ſämmtlichem Geſtühle, die in der St. Martinspflege niedergelegt iſt, gewährt auch unſern Nachkommen die deutlichſte Anſchauung von dem Geſtühle unſerer Kirche, wie es ſeit den Zeiten der Reformation beſtund. Es waren 798 Mannsſitze, 1228 Frauenſitze, und 516 Kinderſitze, zuſammen alſo 2542 Kirchenſtühle. Um

fernere ärgerliche Streitigkeiten zu verhüten, wie ſie beſonders am St. Gallustage 1453 vorgekommen, worüber die Kirche bald vom Biſchof aufs neue hätte geweiht werden müſſen, waren dieſe Kirchenſtühle ſchon frühe an beſtimmte Beſitzer ausgetheilt und damit bereits im benannten J. 1453 mit den Frauenſitzen der Anfang gemacht worden.

Die gar zu große Einfachheit, und Schmuckloſigkeit der Kirche ſcheint indeſſen doch bald gefühlt worden zu ſeyn; wenigſtens wurde die Orgel nach wenigen Jahren wieder in ihre Rechte eingeſetzt; ja vor dem Ende dieſes Jahrhunderts — ſtatt der frühern kleinern Orgel 1597—1598 — eine neue, große und ſchöne Orgel erbaut, und am 22. November 1599 von dem Componiſten und Fürſtl. - Fuggerſchen Hoforganiſten Leo Haßler von Augsburg geprüft und gut gefunden, dieſelbe, die bis 1828 ihre Stelle der Kanzel gegenüber einnahm, und neben reichen Vergoldungen mit vielen Engelsköpfen, und einer mächtigen Statue des Königs Davids mit der Harfe, auf den Deckeln aber mit den Bildniſſen der damaligen Bürgermeiſter Hartlieb, Keller und Funk, der Pfarrhofpfleger und mehrerer anderer Perſonen geziert war. Sie koſtete 5000 fl. und wurde von der Pfarrhofpfleg bezahlt. Der damalige hieſige Orgelmacher Aron Ruck, half blos bei ihrer Erbauung; der eigentliche Erbaner iſt uns nicht bekannt. Der Chronikſchreiber hielt es für wichtiger, uns zu erzählen „er habe mit ſeinen Geſellen im Spital den Herrentiſch gehabt,“ als uns ſeinen Namen zu nennen. Auch ſogar Wandgemählde wurden jetzt wieder zugelaſſen. Eins derſelben war die Vorſtellung des jüngſten Gerichts an der Wandfläche, welche den Chor vom Schiff der Kirche ſcheidet, das im Jahr 1587 — nach Andern erſt 1607 — angefertigt wurde; das Andere vom J. 1588 ſtellte die Leidensgeſchichte des Herrn vor. Das Letzte, von dem wir nicht angeben können, wo es ſeinen Platz gefunden, muß früher ſchon ausgelöſcht worden ſeyn; des Erſtern aber, das im J. 1813 übertüncht wurde, erinnern ſich noch wohl alle äl-

Digitized by Google

tern werthen Leſer u. Leſerinnen. Wenn es nun einem Michaël Angelo Buonorati nicht gelang, bei dem Gemälde des jüngſten Gerichts, das ihm für die ſixtinſche Capelle in Rom aufgetragen war, den Anforderungen der Kunſt zu entſprechen, und er wohl die Schrecken des Gerichts in den furchtbarſten Ausdrücken darzuſtellen; aber Compoſition, und Würde im Ganzen damit nicht zu vereinigen vermochte: ſo dürfen wir es dem unbekannten Anfertiger unſers Gemäldes vom jüngſten Gericht wohl am wenigſten hoch anrechnen, wenn er etwas ganz Unbefriedigendes lieferte. Er arbeitete übrigens nur nach einer Denkmünze, die, von der Größe eines Thalers, nach Luthers Tod im J. 1546 geprägt worden, und die Innſchrift hatte:

„**Quare vigilate, quia nescitis, qua hora dominus venturus est.**“ **Matth. 24, 42.**,

und es war ihm dabei denn alſo hauptſächlich das Colorit überlaſſen, wobei er ſich bekanntlich die Freiheit nahm, den T....l gegen alles Herkommen grün zu mahlen, was denn auch ſo viel Rumor machte, daß zwar kein Proteſt dagegen eingelegt wurde; aber Memmingen den grünen T....l zum 4ten Wahrzeichen erhielt.

Die Erbauung des ſogenannten Gerüſtes, der Kanzel gegenüber, im J. 1569 für die Singſchüler, und den beſondern Cantor, oder Vorſänger, der jetzt angeſtellt wurde, da der Mittagprediger bis dahin zugleich Cantor geweſen war, kann wohl nicht zu Verſchönerungen, und Ausſchmückungen der Kirche gezählt werden. Doch aber wohl der große, rothmarmorne Taufſtein, der im J. 1549 ins Chor erbaut wurde, und die hellſchallende Glocke, die daſelbſt ſeit dem J. 1688 der Verſammlung der Gläubigen die eilende Zeit verkündigt; ſo wie nicht wenig der gefällig gegitterte, und mit dem Stadtwappen verſehene Wandkaſten, in welchem nun die Taufgefäſſe aufbewahrt werden, und der wohl mit den gemahlten Verzierungen, die noch vor kurzer Zeit die Bindeknöpfe des Chors umgaben, derſelben Zeit angehören möchten; vor Allem aber

das kunſtreich gearbeitete eiſerne Gitter, womit im J. 1603 der Chor, und der untere Altar geſchloſſen wurde, und die jetzige Kanzel von Nußbaumholz, die nach einer Zeichnung Joh. Friedr. Sichelbeins von Meiſter Chriſtoph Heinrich Dittmar, Bildhauer von Arnſtadt, im J. 1699 — in Arbeit genommen, und im Frühjahr 1700 vollendet, auch mit einer ſtattlichen Sanduhr verſehen wurde. Die Schreinerarbeit an dieſer Kanzel verfertigte der hieſige Schreinermeiſter, Georg Rabus, und deſſen Sohn, gleichen Namens. Nur die Bilder wurden von Lindenholz gemacht; das Uebrige von Nußbaumholz. Der Bildhauer Dittmar erhielt nach Vollendung ſeiner ſchönen Arbeit, die ihm nach Accord mit 340 fl. bezahlt wurde, das hieſige Burgerrecht.

Gewiß iſt dieſe Kanzel eine wahre Zierde unſerer Kirche! Es ſchmücken ſie Niſchen, oder Vertiefungen, welche die Bilder der 4 Evangeliſten mit ihren Emblemen, oder Sinnbildern, enthalten, in deren Mitte ſich der Heiland mit einem Weltglobus in der Hand befindet. So ſchön nun aber ſchon dieſe Bilder mit ihren Umgebungen gearbeitet ſind; ſo bildet doch der Schalldeckel, von deſſen Vorderſeite uns die Worte der Schrift anſprechen:

„Das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit“

das vorzüglichſte Kunſtwerk, nicht nur durch die ſchöne Draperie unter dem Frieſe, ſondern beſonders durch die feine und zarte Ausſchmückung der Wölbung deſſelben, die in ſanften Windungen über dem Frieſe nach oben allmählich in einen ſtumpfen Kegel ausläuft, auf dem ein Engel, deſſen richtige Verhältniſſe eben ſo wenig zu verkennen ſind, die Poſaune zum Weltgericht bläßt. Sie wurde aus den freiwilligen Beiträgen der Gemeinde von 1021 fl. 12 kr. hergeſtellt, wozu das Kirchenvermögen das noch Fehlende zu 1241 fl. 18 kr. hinzufügte. Zuvor ſchon war im J. 1656 beim Eingang in das Chor für die Muſik jene Emporkirche erbaut worden, die wir in unſern Zeiten abbrechen ſahen.

In der Stebenhaberſchen Capelle ging übrigens in dieſer

Digitized by Google

Zeit nach der Reformation auch die Veränderung vor, daß die Decke über dem Fenſter ſtatt oben erwähnter Aufſchrift blos die folgende kürzere erhielt:

„Anno Domini 1493 iſt Dieſe Capel Von Hans Vnd Egloff Stebenhaber Gebrueder Vor Dero Familie Erbaut Worden“

ſo wie die Zangmeiſterſche Capelle nun ganz mit Innſchriften überdeckt wurde, die ſich auf die veränderte Confeſſion bezogen.

An der Seitenwand links leſen wir oben:

„Joh. 4. (v. 21. 24) Es kommt die Zeit, daſs ihr weder auf dieſem Berge, noch zu Jeruſalem werdet den Vater anbeten. Gott iſt ein Geiſt, und die ihn anbeten, die müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten.“

Darunter: **Matth. 22. (v. 37. 39. 40.) „Du ſollt lieb haben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächſten als dich ſelbſt: In dieſen zweyen Geboten hanget das ganze Geſetz, und die Propheten.“**

Zur Seite davon über einer Säule links ſtehen auf einem fliegenden Bandſtreifen, den zwei Engel halten, die Worte:

„Danket dem Herrn, predigt ſeinen heil. Namen.“ (Jes. 12, 4.)

Zur Seite rechts eben ſo:

„Machet kund ſein Thun unter den Völkern.“ (Jes. 12, 4.)

Noch weiter rechts über einer viereckigen Tafel eben ſo:

„Ehre ſey Gott in der Höhe, und der Fried auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen.“ (Luc. 2, 14.)

Auf der Tafel ſelbſt, die von einem Engel gehalten wird:

„Dieſe Capel iſt anfangs gebaut worden 1505 Jahr, und im 1531 mit dieſen Sprüchen erneuert.“

Auf die kleine Thüre im Eck dieſer Seite, durch die früher der Meſſeleſende Caplan in die Capelle trat, iſt ein weißes Tuch gemahlt, das von zwei Engeln gehalten wird. Auf demſelben befinden ſich die Worte:

Matth. 18. (v. 3.) „Es ſey denn, daſs ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder; ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Digitized by Google

An der Seitenwand rechts:

„Laſſet euch nit verführen· weder die Hurer· noch die eerer der Bilder· noch die lebzecher· noch die Waichling· noch die Knabenſchänder· noch die Dieb· noch die Geitzigen· noch die trunkenen· noch die ſchälter· noch reuber· werden das Reich Gottes· und ſolche ſind eurer etliche geweſen· aber ihr ſeyd abgewaſchen· ihr ſeyd geheiliget· ihr ſeyd gerecht worden· durch den Namen des Herrn Jeſu· und durch den Geiſt unſers Gottes.“

1 Corinth. 6. (v. 9-11.)

„Kindlein hüthet euch vor eer der Bilder. 1 Joh. 5. (v. 21.)

Endlich zur Seite des großen gothiſchen Fenſters gegen Mittag folgen die 10 Gebote nach der alten Abtheilung durch den Kirchenvater Hieronymus.

Links:

Exodus am

Du ſollt glauben in ain Gott

Du ſollt ſeinen Namen nit üppig in Mund nemen.

Du ſollt den Sabbat heiligen.

Dieſe 10 Gebot werden begriffen in zweien Geboten

Hab Gott lieb =

Rechts:

20 Capitel.

Du ſollt Vater nnd Mutter in eeren haben.

Du ſollt nit tödten.

Du ſollt nit ſtehlen.

Du ſollt nie unkeuſch ſeyn.

Du ſollt kein falſcher Zeug ſeyn.

Du ſollt deines Nächſten Gemahel nit begehren.

Du ſollt deines Nächſten Gut nit begehren.

und deinen Nächsten als dich ſelbſt.

In neueſter Zeit erhielt die Capelle unter dem gothiſchen Fenſter folgendes Epitaphium auf ſchwarzem Marmor:

Johann Conrad Zangmeister,
gebor. den XXIII. Januar MDCCLXIV.
starb der Letzte seines Stammes
den X. April MDCCCXXIII als Stadtpfarrer
an der Kirche zu St. Martin, Capitels-Senior u. Schulkommiſſär.

Des zum Gedächtniſs setzen nach dem letzten Willen des Verstorbenen diesen Marmorstein seine traurenden Töchter und Tochtermaenner.

Auch die Zangmeiſterſche Familie gehört zu den älteſten angeſehenen Geſchlechtern Memmingens, und deſſen Patriziats. Sie war früher auch mit dem der Stebenhaber verſchwägert und bekleidete die vornehmſten obrigkeitlichen Aemter der reichsſtädtiſchen Republik, wie ſie denn auch in ihrem letzten Gliede einen um Kirche u. Schulen der Vaterſtadt hochverdienten Mann zählte, der ihr zu frühe durch den Tod entriſſen wurde. Die Zangmeiſterſche Familienſtiftung für Theologie Studirende und Wittwen aus dem Zangmeiſterſchen Geſchlechte hat ſich zur Zeit der Reformation aus den 1000 rhein. Gulden, und den Erträgniſſen mehrerer anſehnlichen Güter gebildet, welche Mang Zangmeiſter im J. 1505 zur Stiftung und Aufrichtung einer Meſſe uff dem untern Altar in der Abſeiten gegen Ulrich Geßlers Haus, in der Nähe der Wildprechtiſchen Capelle, teſtirte; die aber dann deſſen inſtituirter Erbe Eberhard Zangmeiſter, nachmaliger Bürgermeiſter, nach dem Tode des Teſtators im J. 1512 in die jetzige Zangmeiſterſche Capelle transferirte, weil jener Altar der großen Bruderſchaft gehörte. Welche Capelle denn eigentlich dieſer Eberhard Zangmeiſter mit dem Altar in der Ehre des h. Abts St. Mang, und zwar von ſeinem eigenen Gelde erbauen ließ; doch ſpäter als eifriger Anhänger der Reformation auch für die Rettung dieſer Meßpfründe in jener Familienſtiftung ſorgte.

15.

Allmähliche Auszierung der Kirche mit Gemählden, und weitere Verſchönerung.

Die Verzierung unſerer Kirche mit Gemählden begann nach dem Eintritt des vorigen Jahrhunderts. Die Brüder Melchior Egloff und Georg Ludwig aus dem Geſchlechte der Stebenhaber, deſſen ſchon öfter in dieſer Beſchreibung unſerer St. Martinskirche Erwähnung geſchahe,

machten damit den Anfang. Auch ſie gehörten zu den ausgezeichneten Männern, deren das Stebenhaberſche Geſchlecht unſerer Vaterſtadt nicht Wenige gegeben. Beide ſtudirten zu Baſel und Straßburg, Erſterer vorzüglich die Jura, Letzterer aber beſonders Mathematik, Geometrie und militäriſche Architektur, und nicht unintereſſant wird es für unſere werthen Leſer ſeyn, zu erfahren, wie die jungen Herren von Adel auf der Univerſität damals nicht nur im Fechten, ſondern auch im Feuerwerken, Tafeldecken, Tranſchiren, Obſtſchneiden u. ſ. w. Unterricht nahmen; unſere beiden Brüder aber auch das edle Waidwerk nicht vernachläſſigten, und nach ihrer Rückkehr in die Vaterſtadt den Dank aller folgenden Jagdliebhaber in Anſpruch nehmen konnten, indem ſie die damals verſchlafene und vergeſſene Jagdgerechtigkeit der befreyten Bürſch um Memmingen, und die benachbarten Herrſchaften wieder in Gang brachten, die Jagdgerechtigkeit aus den Kanzleiakten und andern Scripturen wieder herſtellten, und die Ergebniſſe in einer genauen Beſchreibung der freien Bürſch gerichtlich niederlegten. Melchior Egloff wurde im J. 1683 Bürgermeiſter, und 1686 auch Oberpfleger beim Unterhoſpital. Noch berühmter aber machte ſich ſein Bruder, Georg Ludwig. Dieſer trat im. J. 1668 als Ingenieur und Oberbauinſpektor in Herzoglich Würtembergiſche Dienſte, und vollendete die Fortifikation von Freudenſtadt; wurde auch bei dem Eiſenbergwerk zu Fluhern, 4 Stunden von Freudenſtadt, verwandt, befeſtigte ſpäter 1674 und 1675 im franzöſiſchen Kriege den Kniepiſſer-Paß, in welch letztern Jahre er Stadthauptmann in ſeiner Vaterſtadt wurde; aber auch als ſolcher freiwilligen Antheil bei der Belagerung der Feſtung Philippsburg nahm. Er wurde dannn auch über das Werk- und Bauweſen unſerer Stadt geſetzt, und war auch bei allen Conferenzen und Kreistagen in Kempten, Ulm, Augsburg, Stuttgard, Obergünzburg, Kaufbeuren und Ueberlingen u. ſ. w. Seiner Familie erwarb er im J. 1699 durch Kauf von Kempten Hezlishofen

Digitized by Google

für 8000 fl. Uebrigens verdient hier auch vorzüglich erwähnt zu werden, der treffliche Bürgermeiſter, Melchior Egloff Stebenhaber, welcher ſeiner Vaterſtadt als ein tüchtiger Juriſt, und gewandter Mann die wichtigſten Dienſte leiſtete, und 1572 das Meiſte beitrug, daß die lateiniſche Schule vom ſogenannten Almoſenkaſten, Haus-Nro. 160, wo ſie bis dahin gehalten worden, in das aufgehobene geräumige St. Elsbethenkloſter verlegt, auch das Predigtamt beſſer beſtellt, und den Pfarrwittwen die halbe Beſoldung im Sterbjahr ihrer Gatten verordnet wurde; überhaupt um Schule, Kirche, Staat und Bürgerſchaft die ausgezeichnetſten Verdienſte ſich erworben hat. Weßwegen er auch am 8ten Juny 1585, in einem Alter von nur 48 Jahren, und wenigen Monaten, unter dem Weinen und Wehklagen der ganzen Burgerſchaft zu Grabe getragen wurde. Sehr angemeſſen wurde das reſtaurirte Portrait dieſes Ehrenmannes in unſern Tagen von ſeinem bisherigen Beſitzer, Hrn. Bau-Conducteur und Baumeiſter, Joh. Jod. Knoll, in die hieſige lateiniſche Schule geſtiftet, wo es bis auf die ſpäteſten Zeiten dankbar geehrt werden möge.

Die Tafeln, welche die Stebenhaberſchen Brüder ſtifteten, und die wir links und rechts in der Stebenhaberſchen Capelle ſehen, haben die Scheibenform, und ſtellen die Eine in der Mitte das volle Stebenhaberſche Wappen, zur Rechten das Wappen derer von Freyburg, zur Linken das der Sailer von Pfersheim; die andere aber außer dem Stebenhaber'ſchen rechts das Wappen der Volland von Vollandsegg, und links das der Schwoll von Falkenberg erhaben in Holz geſchnitten, und in ihren Farben vor.

Die erſte Tafel links hat die Umſchrift:

Melchior Egloff Stebenhaber von Hezlinshofen Consul Memingensis. Natus $^{8}/_{18}$ (18.) Juni 1638. Denatus 15. Juni 1702.

Um das Wappen der Freyburg:

1 Ux: Johanna Barbara von Freyburg
Nata 3 November 1638. Dena: . . . . . 1693.

Um das Sailerſche Wappen:

2 Ux: Suſanna Catarina Sailerin von Pfersheim.
Nata: 19. Marti 1651. Den 16. Febr 1716.
Unter den Wappen: Consilio et Industria.

Auf der zweiten Tafel leſen wir:

Georg Ludwig Stebenhaber Von Und Auff Hezlinshofen
A Consiliis Bellicis et Capitaneus. Natus 22. Februari
1640. Denatus 9. Januarii 1705.

Um das Vollandſche Wappen:

1 Ux: Anna Euphrosina Vollandin Von Vollandsegg.
Nata 26 September Anno 1655. Denata 18. October 1702.

Um das Schwolliſche:

2 Ux: Dorothea Maria Schwollin Von Falkenberg.
Matre Nata Baronessa Von Weltz 25. Martii 1664. Den: . . . .
Unter den Wappen: Pro Deo et Caesare.

Das Geſchlecht der von Freyburg, woran uns die erſte Tafel erinnert, kam oben unter den Säulenwappen bereits vor, in Verbindung mit dem der Sättelin. Das der Sailer von Pfersheim, die ſich in ältern Zeiten auf Erkheim ſchrieben, und in dem dortigen alten Schloſſe wohnten, reichte bis an das Ende des 18. Jahrhunderts, und der Letzte deſſelben ſtarb als Bürgermeiſter unter uns. Es blühte mit den Katzpöck, Beſſerern, und Stebenhabern.

Die Volland von Vollandsegg der zweiten Tafel bildeten ein angeſehenes Geſchlecht in Ravensburg ſo wie die Schwoll von Falkenberg ein ſolches damals in Franken. Uebrigens war die zweite Gemahlin Georg Ludwig Stebenhabers bei ihrer Verheurathung vornehmſtes Kammer- und Staatsfräulein der damaligen Herzogin von Würtemberg, und die Trauung auch am Hofe derſelben vollzogen worden.

Digitized by Google

Eine ähnliche Tafel mit vollſtändigem in Holz geſchnittenem farbigem Wachter'ſchen Wappen erhielt auch die Wachterſche, früher Böhlinſche Capelle, zum Gedächtniß des 21 Jahre lang hochverdienten Bürgermeiſters, Gabriel Wachter.

Als Umſchrift leſen wir hier:

„**Herr Gabriel Wachter Selig Ged: Gebohren im Jahr Chriſti MDCXXII. Den 1. Jan. Vnd Geſtorben MDCCIII Den XXIV December. Weiland XXI Jähriger Hochverdienter Burgermeiſter Alhier Etc. Vnd der Wachteriſchen Stamm. Stühlen Stiſter.**"

Noch ſteht das Geſchlecht dieſes hochverdienten Mannes in voller Blüthe und Anſehen unter uns, das ſchon in ältern Zeiten der Vaterſtadt in den wichtigſten und angeſehenſten Geſchäftskreiſen die nützlichſten Dienſte leiſtete; das wir aber in neueſten Zeiten auch bei K. Appellations- u. Kreisgerichten, bei hohen Landtags-, bei Bürgermeiſter-, Kirchen- und Sanitäts-Aemtern angeſtellt ſahen, und noch ſehen, und das gegenwärtig einen ehrwürdigen Greis in hohem Alter, mit dem Ehrenkreuze des K. B. Ludwigsordens geſchmückt, in ſeiner Mitte beſitzt, wie es Deutſchland auch einen hochberühmten Gelehrten in der Perſon des Joh. Georg Wachter, Profeſſors in Leipzig, und Verfaſſers des großen, und ſchätzbaren Werkes gab, das den Gelehrten unter dem Namen „**Glossarium Germanicum**" bekannt iſt, und alle gebräuchlichen Wörter und Ausdrücke der deutſchen Sprache bis zu ihrer Ableitung abhandelt.

Es blühe und wachſe dieſes hochverdiente Geſchlecht noch bis auf die ſpäteſten Zeiten!

Zu den vielen Tafelgemählden, die unſere St. Martinskirche gleichfalls im letztvergangenen Jahrhundert erhielt, gab wohl der damals lebende geſchickte hieſige Kunſtmahler, Johann Friedrich Sichelbein, Veranlaſſung.

Ein Sohn des frühern hieſigen Mahlers, Johannes Sichelbein, geboren dahier im J. 1655, zeigte dieſer ſchon

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

frühe Luſt und Neigung, aber auch vorzügliche Anlagen zum väterlichen Geſchäfte, dem er ſich denn auch mit ganzer Seele dahingab; aber in der Heimath zu wenig Gelegenheit fand, ſich in demſelben ſo auszubilden, als er wünſchte, und deßwegen, obwohl von den nothwendigſten Mitteln entblößt, arm, ohne Empfehlung, ohne Kenntniß der Landesſprache, ſeinen Weg nach Italien einſchlug, dem Land, wo ſeine Kunſt in der herrlichſten Blüthe ſtund. Glücklich erreichte er auch Rom, die Schule der größten Meiſter, und hatte denn da, nachdem ihm die Vorſehung in dem großen Oel- und Miniaturmahler, Dannhauer, einem Landsmann,, einen Freund zugeführt, in vollen 6 Jahren die herrlichſte Gelegenheit, ſich in ſeiner Kunſt weiter auszubilden; die er indeſſen doch, ſo vortheilhafte Anerbietungen ihm auch in Italien gemacht wurden, in der geliebten Vaterſtadt ausüben wollte, und deßwegen dahin zurückkehrte, wo ihn denn ſpäter auch ein geliebtes Mädchen feſthielt.

War es nun zu verwundern, wenn in der Nähe eines ſolchen, in der ewigen Stadt Rom gebildeten Mahlers, auch in ſeiner Vaterſtadt die Luſt zu Gemählden rege wurde, und ſich denn auch zu der bis dahin ſo wenig ausgeſchmückten, und doch damals Allen ſo lieben Kirche kehrte? Vorzüglich geſchickt als Hiſtorienmahler, bekam er denn von edlen Freunden der Kirche nach und nach den Auftrag, jene Tafelgemählde über die bibliſche Geſchichte, die noch unſere Kirche zieren, und keinen geringen Kunſtwerth haben, anzufertigen.

Das Erſte war die Kreuzigung Chriſti, welche im J. 1708, den 7. November, Johannes Riethmayer, des Raths und Bäcken-Obmann, ſtiftete.

Das zweite die Verkündigung Mariä den 25. März 1711 von Tobias Suppius, des geheimen Raths, geſtiftet.

Das dritte die Geburt Chriſti, das den 23. May 1711 Mathias Veit, Kramer ſtiftete.

Das vierte die Auferſtehung Chriſti, den 18.

Digitized by Google

November 1713 von Chriſtian Wiedmann, Kornmeiſter im Spital, und deſſen Hausfrau geſtiftet.

Das 5te die Himmelfahrt Chriſti, geſtiftet den 29. May 1715 von Jungfrau Magdalena Schalk, Metzlerstochter.

Das 6te die Ausgießung des heil. Geiſtes, von Johann Wilhelm Häberlin, Färber, und Stadtgerichts-Aſſeſſor, den 22 Dezember 1716 geſtiftet.

Das 7te die Taufe Chriſti, den 12. May 1717 von mehrern Pflegen geſtiftet.

Das 8te, das heil. Abendmahl, mahlte er unentgeldlich, und ſtiftete es ſelbſt am 12. May 1717 in die Kirche.

Nach dem kunſtverſtändigen Urtheile des Hrn. Kunſtmahlers, und Gemähldereſtaurateurs Eggart hätten wir die die Kreuzigung Chriſti, die Auferſtehung, die Ausgießung des heil. Geiſtes, und die Verkündigung Mariä für die vorzüglichſten dieſer Gemählde von Joh. Friedr. Sichelbein anzuſehen; für das gelungenſte aber die Auferſtehung, die Sichelbein ſelbſt dafür angeſehen zu haben ſcheint, da er nur dieſem Gemählde ſeinen Namen beifügte; die übrigen aber alle blos mit ſeinem Monogram, einer Sichel, und einem Todtenbein, bezeichnete.

Dieſer wackere Künſtler fand nun bei alle dem, und ob er gleich auch für die benachbarten Klöſter, Ottobeuren, Ochſenhauſen, Münchroth ꝛc. Gemälde verfertigte, auch den Hochaltar, und die beiden Emporkirchen zu U. Fr. dahier mahlte, und die Kirche in Burach und Volkratshofen mit Gemählden zierte, leider, nur ein ſehr nothdürftiges Auskommen. Er mußte meiſtens nur im Taglohn für 20 kr. arbeiten, und war bei ſeinen armſeligen ökonomiſchen Umſtänden oft genöthigt, ſtatt der Bezahlung, Gemählde an die ihm borgenden Handwerksleute abzugeben. Bei alle dieſen, und andern vielen häuslichen Leiden erreichte er doch ein Alter von 71 Jahren. Er ſtarb am 4. September 1726.

Nachdem nun die Anregung zur Ausſchmückung unſerer St. Martinskirche mit Tafelgemählden auf dieſe Weiſe ge-

Digitized by Google

macht war, fanden ſich noch mehrere Kirchenfreunde mit gleichen Stiftungen.

Herr Magiſter Hail, Rector der lateiniſchen Schule, ſtiftete

9) das Gemälde „Ecce homo“ — ſehet, welch ein Menſch! — das ſich gegenwärtig in dem Kinderlehrkirchlein befindet.

10) Ein Benjamin Dörſch den 16. May 1720 ein kleines Gemählde der Kreuzigung Chriſti.

11) Herr Johannes v. Grimmel am 15. Auguſt 1730 „Jonas vom Wallfiſch ausgeworfen.“

12) Johannes Riethmayer, Hirſchwirth, beſchenkte die Kirche den 16. Oktober 1731 mit dem Gemählde „das Zeichen Ahas.“

13) Der ſich damals in Wien aufhaltende Kunſtmahler, Elias Grimmel von hier, überſandte am 23. May 1738 ein von ſeiner Hand verfertigtes Gemählde „Moſes, aus dem Nil gerettet“ als Geſchenk für die Kirche ſeiner lieben Vaterſtadt.

14) Johann Georg Unold, Blaicher und deſſen Hausfrau Maria Sibylla, geb. Herman, ſtifteten am 9. April 1739 die Vorſtellung der ehernen Schlange.

15) Eliſabetha Hüber, geb. Unold, Goldſchmidswittwe, ſtiftete den 15. May 1739 „Chriſtus im Garten Gethſemane am Oelberg.“

16) Herr Joh. Daniel Koch, des Raths, und deſſen Frau, Anna Maria, geb. Unold, ſtifteten den 26. September 1739 die Auffahrt des Elias in den Himmel mit der Bedingung, daß dieſes Gemählde über den Kochiſchen Kirchenſitzen aufgeſtellt werde, und daſelbſt zum Gedächtniß der Familie immer daſelbſt bleibe.

17) Georg Martin Diller, und deſſen Hausfrau, Anna Magdalena, geb. Brandmüller, ſtifteten den 12. April 1740 „Chriſtus mit den Beiden nach Emmahus wandernden Jüngern.

Digitized by Google

18) Der hieſige Kunſtmahler, Chriſtian Mayer, präſentirte und wiedmete den 20. September 1742 dem Magiſtrate mit beigeſetztem Stadtwappen das Gemählde des Hohenprieſters im Tempel.

19) Joh. Georg Buder, Schreinermeiſter, übergab 1742 im Namen ſeines in Wien befindlichen Sohnes, des Kunſtmahlers Joh. Georg Buders, das Gemälde der Enthauptung Johannes des Täufers.

20) Der hieſige Kunſtmahler Joh. Leonhard Ruepprecht präſentirte im Januar 1758 Chriſtus, die Bergpredigt haltend, ſo wie

21) der Kunſtmahler, Chriſtian Mayer, am 26. November 1763 die Kirche mit einem zweiten Gemählde beſchenkte, welches den zwölfjährigen Jeſus im Tempel darſtellt.

Die Gemählde Nr. 11. 13. 16 ſind von Elias Grimmel gemahlt. Nr. 12. 14. 15. 17 nebſt 20 von Joh. Leonhard Ruepprecht. Von Nr. 9 und 10 kennt man die Verfertiger nicht.

Die Elias Grimmelſchen Gemählde nehmen unter den Gemählden der hieſigen Kunſtmahler den zweiten Rang ein, und das Vorzüglichſte unter ihnen iſt wohl Nr. 13. „Moſes, aus dem Nil gerettet.“

Das Joh. Georg Buderſche Gemählde „die Enthauptung Johannes des Täufers“ zeichnet ſich durch ſchönes feuriges Colorit aus, welches vermuthen läßt, er habe nach Rubens ſtudirt.

Doch das ſchönſte und werthvollſte unter allen unſern Kirchengemählden ſcheint dasjenige zu ſeyn, das uns Chriſtum vor dem römiſchen Procurator oder Unterſtatthalter Pontius Pilatus, darſtellt, deſſen Verfertiger uns unbekannt iſt, das aber aus der Paul-Veroneſiſchen oder Venetianiſchen Schule abſtammen dürfte.

So drängte man ſich von 1708—1763 ja beinahe, unſre Kirche mit Tafelgemählden zu ſchmücken, wozu wir nun auch

Digitized by Google

noch jene in dem ſogenannten Dreyfaltigkeits oder Kinderlehrkirchlein zählen können, das zu unſerer St. Martinskirche gehört, wo ſich aber denn nur jenes Gemählde das „Ecce homo“, ferner eine Darſtellung Chriſti im Tempel, als er 12 Jahre alt war, und Stephanus vor dem hohen Rathe befindet. Sämmtl. Gemählde ohne Kunſtwerth. Zum Andenken an die Vertreibung der Evangeliſchen aus dem Erzbisthum Salzburg im J. 1732 wurde hier auch der 96jährige Adam Hueber mit dem Wanderſtabe, und der Unterſchrift aufgeſtellt:

„**Adam Hueber von Werffen, aus dem Salzburgiſchen, hat im 96ten Jahr ſeines Alters Ao. 1732 von wegen der evangeliſchen Religion ſein Vaterland, Haus und Hof verlaſſen, und iſt den 28ten July dieſs Jahr in Memmingen glücklich angekommen, und ſelig** (dahier) **geſtorben 1733 den 3. Juny.**“

Es iſt dieß Bild aber ſeinem Untergang nahe. O daß damit nur auch jene ſchreckliche Ausgeburt chriſtlicher Intoleranz ihrem ewigen Untergange nahe wäre, welcher die friedlichen Kinder Eines Vaters im Himmel wegen abweichendem religiöſem Glauben aus dem geliebten Vaterland verſtößt, und ſich noch in der Mitte des 19ten Jahrhunderts — 1837 — an den evangeliſchen Zillerthalern wiederholen konnte!

Zu gleicher Zeit mit dieſen Tafelgemählden wurden denn auch für den Altar mehrere ſchöne Stiftungen gemacht, nachdem 1758 auch die Orgel durch den Orgelbauer Gabler von Biberach reparirt worden war.

Zwei Communion-Kelche, mit dem von Zollerſchen Wappen bezeichnet, waren ſchon im J. 1674 von Joh. Georg Zollers Erben geſtiftet worden; nun kam im Dezember 1705 ein ſilbern und vergoldetes Taufbecken ſammt dazu gehöriger Kanne von einem Carl Heinrich Möſchel und in eben dieſem Jahre zwei ſilberne und vergoldete Patenen von dem Meßner, Johannes Mohr, und deſſen Hausfrau, hinzu.

Am letzten März 1708 wurde eine ovale ſilberne Hoſtien-

Capſel, ſammt dem Deckel vergoldet, von Barbara, Martin Wiedemanns Wittwe, geſtiftet, und am 17. deſſelben Monats 1709 ſtiftete ein Kirchenpatron, der nicht genannt ſeyn wollte, zwei weite muſchelförmige Hoſtienſchaalen, die Eine von Kupfer und vergoldet, die Andere von Silber und vergoldet.

Zwei Agendenbücher, das Eine mit blos ſilbernem, das Andere mit vergoldetem Beſchlag, wurden von einem Gabriel Rueppracht geſtiftet und endlich ein hohes ſilbernes Crucifix zu Oſtern 1717 von demſelben Benjamin Dörſch, der ſich ſchon durch die Stiftung der Kreuzigung Chriſti ausgezeichnet.

Für Feſtzeiten wurde die Kanzel mit einem rothſamtnen, und für Trauerfälle mit einem ſchwarztuchenen Ueberzug bekleidet; auch die Altäre mit den nöthigen Decken verſehen.

Nun aber trat denn von 1763 an bis zu Ende des Jahrhunderts eine vollkommene Unthätigkeits-Periode ein; es wurde nichts weiter für die Ausſchmückung und Verſchönerung der Kirche gethan, als daß im J. 1778 von einer Kaufmannsfrau, Benedikt Hummlin, der obere Altar mit Holz überkleidet, und auf Marmorart durch den hieſigen Kunſtmahler Gabriel Fiſchach lakirt wurde; — der Unterſatz ſelbſt ſtammte noch von dem ehemaligen Hochaltar her — und doch gab es in dieſer Periode ſo viele reiche und dabei auch kirchlich geſinnte Perſonen, die etwas dafür hätten thun können. Namentlich wäre eine Stiftung von einigen Communion-Kelchen nicht überflüſſig geweſen, um bei der Communion mehr damit wechſeln zu können, deren wir für beide Altäre nur 4 beſitzen.

Eine neue Thätigkeit entwickelte ſich in unſerm 19. Jahrhundert für unſere Kirche, die theils durch beſondere Veranlaſſungen, theils durch Nothwendigkeit herbeigeführt wurde; theils aber auch in wirklichem Verſchönerungs-Sinne ihren Grund hatte. Im J. 1813, in welchem das Wandgemählde des jüngſten Gerichts ausgelöſcht und die Kirche friſch übertüncht wurde, wurden von Kunſtmahler Friedr. Küchle auch

die Tafelgemählde durch Firniß etwas aufgefriſcht, und der Engel über der Kanzel erhielt einen friſchen Kranz.

Im J. 1817 kam, auf Veranlaſſung der 3ten Jubelfeier der Reformation, Dr. Martin Luthers Bild in Lebensgröße zweimal in die Kirche, und 1830 bei der 3ten Jubelfeier der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion auch Joh. Philipp Melanchthons Bild. Das mit einer Roſenguirlande gezierte Bild des großen Reformators Luther ſtiftete, von ſeiner Hand gemahlt, der damals lebende Kunſtmahler, Gabriel Fiſchach, in die Wachterſche Capelle über ſeinen Kirchen-Sitz; das andere Bild Luthers, und das Melanchthons, von dem damaligen Kunſtmahler Friedrich Küchle, verfertigt, wurde durch die freiwilligen Beiträge von mehrern Privatperſonen geſtiftet, wozu der damalige Buch- und Kunſthändler, Hr. Chriſtoph Müller, die Anregung gab.

Ebenſo veranlaßte im J. 1827 das befürchtete ſchadhafte Gerüſt, das bisher die Orgel an der Stelle der Kanzel gegenüber trug, den Abbruch deſſelben, und darauf 1828 die Verſetzung der Orgel an die gegenwärtige Stelle am weſtlichen Eingang der Kirche, mit Aufführung einer neuen Emporkirche, nachdem die frühere am Eingang in das Chor nun als überflüſſig abgebrochen worden war. Die Aufſtellung der Orgel an ihren neuen Platz, nebſt den nöthigen Reparaturen und neuen Einrichtungen des Orgelwerks, beſorgte der Orgelbauer, Meinrad Dreher, von Illereichen.

Unſtreitig konnte die Kirche durch dieſe Veränderung gewinnen, wenn man nicht mit zu großer Sparſamkeit dabei zu Werke ging. Die 4 am ungezierten Bruſttäfer angebrachten Gemählde, welche die Religion, Glaube, Liebe und Hoffnung darſtellten, und der mit Waſſerfarbe blau-grau bemalte, und mit einigem Goldflitter der vorigen Orgel etwas herausgeputzte Orgelkaſten konnten indeſſen das Werk wohl nicht loben; wie auch das Orgelwerk ſelbſt keine ſehr vortheilhafte Veränderung erhielt. Doch wurden für das Pedal 2 neue Rohrwerke: Bombard 16′ und Clairon 4′ disponirt;

Digitized by Google

dagegen aber die beiden Tremulanten, das Sperr-Ventil, und die Manualkuppel aus dem Werke genommen, und die untere Oktav des Bourdon-Baſſes aus Holz verfertigt, da zuvor ſämmtl. Pfeifen aus Zinn gearbeitet waren; auch wurden die alten Bälge zwar ausgebeſſert, aber unmittelbar unter dem Dach der Seitenhallen aufgeſtellt.

Eben ſo ſchien es denn auch gegen den Bauſtyl der Kirche, und das Allerheiligſte des Tempels, welches in chriſtlichen Kirchen durch den Chor vorgeſtellt wird, zu ſeyn, wenn im J. 1831 die 3 ſchönen hohen gothiſchen Fenſter gegen Morgen mit Tafelſcheiben beglast wurden, die hier um ſo heller machen, als das Licht durch keinen Hochaltar gemildert wird, und manches Auge ſehr beſchweren, das ihnen beim Morgengottesdienſte zugekehrt ſeyn muß. Die 3 ſchönen von Hrn. Wilh. Gerſtmayer ſeel. gravirten Denkſteine, welche noch in Holzrahmen gefaßt, von Hrn. Kunſtmahler, Friedrich Küchle verſchieden verziert wurden; wurden im Jahr 1834 nach allerhöchſter königl. Verordnung zum Gedächtniß der hieſigen Bürgersſöhne geſetzt, die den ruſſiſchen Feldzug, und den Befreyungskrieg mitgemacht, in demſelben gefallen waren, oder vermißt wurden. Wir nehmen die Namen dieſer Bürgerſöhne auf, um ihnen auch hier unſer achtbares Andenken zu bezeugen.

* * *

Mittlere Gedächtnißtafel

für die in den Feldzügen vom Jahre 1805 bis 1815 aus dem Bezirke der Stadt Memmingen vor dem Feinde Gebliebenen, oder in Folge der erhaltenen Wunden in den Spitälern geſtorbenen Soldaten.

1) Baumer, Joh., beim 6. L. J. Reg., † an den Wunden vor Pollozk in Rußland den 28. Febr. 1813.
2) Enzensberger, Joſeph, beim 2. leicht. Inf. Bat. † im Spital zu Kloſterneuenburg in Oeſtreich den 30. Oktober 1809.

3) Gürtler, David, beim 4. Chev. L. Reg. † 1805 den 27. Novbr. bei Pilgram in Böhmen.
4) Hafner, Friedr., beim 15. L. J. Reg. † 1814 bei Landau.
5) Kempter, Johannes, bei der Mob. Leg. † 1814 den 13. Jenner im Spital zu Ettenheimmünſter bei Straßburg.
6) Kirchenſteiner, Elias, beim 15. J. Reg. † den 13. May 1809 bei Kufſtein im Tyrol.
7) Klein, Martin, beim 2. leichten Inf. Bat. † den 12. Novbr. 1812 in Rußland.
8) Neher, David, beim 2. leichten J. Bat. † im Spital zu Verona den 30. Sept. 1809.
9) Schäffer, Tobias, beim 1. Artillerie-Regiment † bei Kaſſel 1806 in Preußiſch Schleſien.
10) Schäffer, Joh. Gottfried, beim 5. Chev. L. Regiment † bei Brienne in Frankreich 1814.
11) Seybold, Johannes, beim 13. L.-J.-Regiment † im Spital zu Mariabrunn in Mähren den 9. Auguſt 1809.
12) Zettler, Michael, beim 2. leichten J. B. † im Spital zu Epinal in Frankreich 1814 den 2. Juny.

Tafel zur Rechten

für die Freiwilligen aus dem Bezirk der Stadt Memmingen, welche den Feldzug gegen Frankreich in den Jahren 1813, 1814 und 1815 mitgemacht haben.

1) Adler Benedikt, beim 3ten Linien-Infanterieregiment.
2) Baumeiſter, Joh. Jakob, bei der Mobilen Legion.
3) Bilgram, Georg, beim 4ten Chevauxlegers-Regiment.
4) Brandmüller, David, bei der Mobilen Legion.
5) Brandmüller, Johann, bei der Mobilen Legion.
6) Brecheiſen, Johann Georg, beim Huſaren-Regiment.
7) Brey, Simon, bei der Mobilen Legion.
8) Buder, Georg, bei der Mobilenlegion.
9) v. Daumüller, Jacob Lorenz, Lieutenant im 6ten Infanterieregim.
10) v. Daumüller, Joh. Georg, Lieutenant im 8ten Regiment.
11] v. Daumüller, Joh. Chriſt., Unterl. bei der Mobilenlegion.
12) Engelhart, Johannes, beim Huſarenregiment.
13) Erſpenmüller, Wolfg. Thomas, bei der Mobilenlegion.
14) Eſpenmüller, Matth., bei der Mobilenlegion.
15) Geiger, Gabriel, bei der Mobilenlegion.
16) Greiff, Chriſtian, bei der Mobilenlegion.

Digitized by Google

17) Hauſtetter, Benedikt, beim Huſarenregiment.
18) Hendchel, Ulrich Benedikt, bei der Mobilenlegion.
19) Frhr. v. Herman, Ulißes, Lieutenant beim 4ten Chevauxl.-Regim.
20) v. Hermann, Friedrich, bei der Mobilenlegion. *)
21) Hermann, Johannes, beim Huſarenregiment.
22) v. Heuß, Joſeph, auf Trunkelsberg, Lieut. bei der Mobilenlegion.
23) Hochſteiner, Matthäus, bei der Mobilenlegion.
24) Höſchel, Gabriel, bei der Mobilenlegion.
25) Höſchel, Tobias, bei der Mobilenlegion.
26) Huith, Mathias, bei der Mobilenlegion.
27) Kleiber, Friedrich, bei der Mobilenlegion.
28) Koch, Joh. Heinrich, bei der Mobilenlegion.
29) Kühlmuß, Sigmund Peter, bei der Mobilenlegion.
30) Mayer, Wilhelm, von Haunsheim, beim 1ſten Chevauxl.-Regim.
31) Meiſter, Chriſtian, bei der Mobilenlegion.
32) Metzeler, Johannes, bei der Mobilenlegion.
33) Müller, Johannes, Lieutenant beim 6ten Linien-Infanterie-Regim.
34) Palm, Jakob, bei der Mobilenlegion.
35) Riſt, Jacob, beim Huſarenregiment.
36) Schneider, J. Matth., bei der Mobilen Legion.
37) Seyler, Carl, Unterlieutenant bei der Mobilenlegion.
38) Schnurrenberger, Michael, beim Jäger-Bataillon.
39) Stähle, Johannes, beim Huſarenregiment.
40) Schwarz, Johannes, bei der Mobilenlegion.
41) Steiner, Joh. Georg, beim Huſarenregiment.
42) Stetter, David, bei der Mobilenlegion.
43) Stetter, Sebaſtian, beim Jäger-Bataillon.
44) Unold, Joh. Chriſtoph, bei der Mobilenlegion.
45) v. Wachter, Friedrich, Unterl. bei der Mobilenlegion.
46) Walcher, Michael, bei der Mobilenlegion.
47) Weger, Sigmund, bei der Mobilenlegion.
48) Wegmann, Matthäus, beim Jäger-Bataillon.
49) Wegmann, Chriſtian, bei der Mobilenlegion.
50) Weſtermayer, Jakob, bei der Mobilenlegion.
51) Wintergerſt, Ulrich, Benedikt, beim 1ſten freiwilligen Jäger-Batail. 3 Jahr, und 3 Jahr beim 1ſten Linien-Jäger-Bataillon.
52) Zettler, Johannes, bei der Mobilenlegion.

*) Hr. Friedrich v. Herrmann war nicht bei der Mobilen Legion, ſondern kam 1810 als Lieutenant ſogleich ins 11te Linien-Infanterie-Regiment.

Digitized by Google

Tafel zur Linken

für die vermißten Soldaten im Feldzuge 1812 aus dem Bezirke der Stadt Memmingen und zwar

a) in Ruſsland:

1) Amann, Georg, beim 2ten Chevauxlegers-Regiment.
2) Bernhuber, Melchior, beim 13ten Linien-Infanterie.Regiment.
3) Boll, Jakob, bei der Artillerie und Fuhrweſen.
4) Brey, Johann Georg, beim 2ten leichten Infanterie-Bataillon.
5) Daeuber, Mathias, beim 4ten Chevauxlegers-Regiment.
6) Erspenmüller, Joh. Georg, Trompeter beim 11. Regiment.
7) Früh, Elias, beim 3ten Infant. Reg.
8) Götz, Johannes, beim 5ten Linien-Infanterie-Regiment.
9) Guethler, Joh. Georg, bei der Artill. u. Fuhrweſens-Batterie.
10) Haid, Mathias, beim 7ten Linien-Infanterie-Regiment.
11) Herb, Urban, beim 7ten Linien-Infanterieregiment.
12) Hermann, Johannes, beim 9ten Regiment.
13) Hermann, Matthäus, beim 2ten leichten Infanterie-Bataillon.
14) Hommel, Joh. Georg, bei der Artillerie und Fuhrweſens-Batterie.
15) Huck, Paulus, beim 13ten Linien-Infanterie-Regiment.
16) Kaiſer, Georg, beim 13ten Linien-Infanterie-Regiment.
17) Kayſer, Jakob, bei der Artillerie und Fuhrweſens-Batterie.
18) Kleiber, Johannes, beim 11ten Linien-Infanterie-Regiment.
19) Klotz, Michael, beim 7ten Linien-Infanterie-Regiment.
20) Laminit, Joh. Chriſtoph, beim 5ten Chevauxlegers-Regiment.
21) Liepolt, Joh., bei der Artillerie und Fuhrweſens-Batterie.
22) Mayer, Heinrich, beim 6ten Linien-Infanterie-Regiment.
23) Moſer, Tobias, beim leichten Infanterie-Bataillon.
24) Oetterle, Johannes, beim 4ten Chevauxlegers-Regiment.
25) Rabus, Georg, bei der Artillerie.
26) Rehklau, Melchior, beim 4 Chevauxlegers-Regiment.
27) Reindl, Johannes, beim 3ten Linien-Infanterie-Regiment.
28) Riethmayer, Jakob, beim 5ten Linien-Infanterie-Regiment.
29) Rupf David, beim 3ten Linien-Infanterie-Regiment.
30) Schmid, Thomas, beim 5. Chevauxlegers-Regiment.
31) Seybold, Benedikt, beim 4ten Chev.-Regim.
32) Schur, Eberhart, beim 4ten Chevauxlegers-Regiment.
33) Springing, Albrecht, beim 5ten Chevauxl.-Regiment.
34) Springing, Clemens, beim 3. Lin.-Inf.-Regim.
35) Stählin, Martin, beim 2ten leichten Infant.-Bat.
36) Stephan, Melchior, beim 6ten Lin.-Inf.Regim.

Digitized by Google

37) Unold, Johannes, beim 8ten Linien-Infanterie-Regiment.
38) Veit, Bartholomä, beim 5. Linien-Infant.-Regim.
39) Wiedemayer, Mathias, bei der Artillerie und Fuhrweſens-Batterie.

b) in Frankreich vermiſst:

1) Blank, Joh. Georg, beim 11ten Linien-Infanterie-Regiment.
2) Brecheiſen, Severus, beim Artillerie-Regiment.
3) Fackler, Joh. Konrad, beim 1ſten Linien-Inf.-Regiment.
4) Frieß, Joh. Georg, beim 11. Linien-Infant.-Regiment.
5) Guethler, Wolfg. Thomaß, beim 11. Linien-Inf. Regiment.
6) Held, Johannes, beim 15ten Lin.-Inf.-Regiment.
7) Hornung, Jakob, beim 11ten Linien-Infant.-Regiment.
8) Kloz, Jakob, bei der Mobilen Legion.
9) Palm, Friedrich, bei der Mobilen Legion.
10) Ried, Joh. Jakob, bei der Mobilen Legion.
11) Schäffler, Joh. Caſpar, beim 11ten Linien-Infant.-Regim.
12) Schmelz, Georg Martin, beim 11ten Linien-Infant.-Regim.
13) Sprinzing, David, beim 11ten Linien-Infant.-Regiment.
14) Unold, Joh. Georg, beim 11ten Linien-Infant.-Regim.
15) Unold, Joachim, Chriſtoph, beim 15ten Linien-Infant.-Regim.
16) Zettler, Martin, beim 15ten Linien-Infant.-Regim.

Wenn denn nun bis dahin im neuen Jahrhundert für unſere Kirche ſchon ſo Manches geſchah, wobei man wenigſtens eine Verſchönerung derſelben beabſichtigte; ſo zeigte ſich dazu beſonders ein reger Eifer, als im J. 1835 auf Allerhöchſte Königl. Anordnung eine eigene Kirchenverwaltung unter dem Vorſtande unſeres verehrteſten Hrn. Dekans und 1ſten Pfarrers der Kirche, Hrn. Michael Rehm, eingeführt wurde.

Nun wurde ſogleich in dieſem Jahre das Gitter um den untern Altar durch Vergoldung der Knöpfe und Roſen mehr herausgehoben; auch wurden für die Collecten unter jedes Vorzeichen anſtändige Tiſchchen und Seſſel angeſchafft. Im J. 1836 wurde die Treppe, die auf den Kirchhof führt, ausgebeſſert, um eine Schwelle erhöht, und die eiſernen Handhaben bequemer gemacht; auch der Vorbau, den der vormalige Stand der Orgel nöthig machte, abgebrochen, und da-

Digitized by Google

durch das Aeußere der Kirche räumlicher gemacht; ſo wie in dieſem Jahre auch auf die Geſundheit Bedacht genommen, und Tücher zur Belegung des Bodens im Chor bei gottesdienſtlichen Handlungen daſelbſt im Winter angekauft wurden. Im J. 1841 wurden die Ziegelſtein-Schwellen am weſtlichen Eingange der Kirche mit Schwellen von Sandſtein vertauſcht, und 1844 die ſchadhaften Schirmdächchen über den nördlichen Vorzeichen durch dem Styl der Kirche conformere erſetzt, die wahrſcheinlich nur die beengte Lokalität nicht ſo ausfallen ließ, als es wünſchenswerth geweſen wäre. Zu gleicher Zeit erhielt auch die Thüre des obern Vorzeichens auf dem Kirchhofe äußerlich eine beſſere Geſtalt.

16.

Neueſte beſſere, und verſchönerte Einrichtung der Kirche.

So wahr es iſt, daß großer Prunk, und äußere Pracht für chriſtliche Kirchen nicht wünſchenswerth ſind, indem ſie der Sinnlichkeit zu viele Nahrung geben, Andacht und Aufmerkſamkeit mehr zerſtreuen, und ſchwächen, als ſammeln und erheben, und von der innern Beſchauung zu ſehr abziehen, wie ſich dieß ſogleich nach dem Uebertritte des erſten römiſchen Kayſers, Conſtantins des Großen, zum Chriſtenthum im J. 324 zeigte, welcher nun prächtige Tempel für die Chriſten erbauen ließ, deren Wände mit dem koſtbarſten Marmor, und die Decken mit Gold überkleidet waren, und h. Gefäſſe anfertigte, aus Gold und Silber gearbeitet, und mit funkelnden Edelſteinen beſetzt. In dieſen Tempeln wurde Gott ja nicht mehr ſo andächtig von den Chriſten verehrt, wie dieß zuvor geſchehen. So wahr es alſo iſt, daß großer Prunk und äußere Pracht für chriſtliche Kirchen nicht wünſchenswerth ſind, und ſo wenig uns darinn ſelbſt der prachtvolle Salomoniſche Tempel irre machen darf, da die ganze öffentliche Gottesverehrung der Juden eine andere war,

Digitized by Google

und wir als Chriſten weiter ſeyn müſſen, als dieſe; ſo iſt doch auch nicht zu läugnen, daß unſere chriſtlichen Kirchen darinn nicht ganz vernachläſſigt werden dürfen, indem die irdiſche Natur unſers Geſchlechts nicht aus den Augen geſetzt werden darf, auch das Gemüth zu beachten iſt, auch der ſinnlichen Anſchauung würdige Gegenſtände zu geben ſind, um die geiſtige Anſchauung damit zu heben. Wie es denn auch wohl Gott, dem höchſten Gegenſtande menſchlicher Verehrung, angemeſſen iſt, den natürlichen Schönheitsſinn vorzüglich an dem Orte walten zu laſſen, wo ihm Tempel und Altäre errichtet werden; nur daß er ſich ſtets in edler Einfalt halte, der ja eigentlich auch die wahre Schönheit vollendet.

Es mußte daher jedem Kirchenfreund unſerer Tage höchſt willkommen ſeyn, als der Verſchönerungsſinn, der in unſern Zeiten beinahe in der geringſten Hütte in ſeiner Art Eingang gefunden, im J. 1845 auch in unſerer St. Martinskirche endlich erfreulich zu wirken begann, für die Gegenwart das Mögliche dafür gethan, und dabei auch der alterthümliche Bauſtyl der Kirche, gegen den bei frühern Veränderungen oft gefehlt worden, nicht verletzt, und zurückgeſetzt wurde.

So wurden denn nun an der Decke des Schiffs jene häßlichen Querbalken durch eine Gypsdecke überkleidet, die unter ihnen gewölbt, und nach dem Vorbild der Seitenhallen und Capellen mit Rippen, oder Reifen verziert wurde. Es wurden die Manns-Kirchenſtühle, die den Mittelgang beengten, und verſperrten, hinweggeräumt, u. dieſer Gang, wie er urſprünglich war, nun wieder frei gemacht, wobei aber freilich keine geraden Linien gehalten, und gezogen werden konnten, weil das Chor nicht in gerader Flucht mit dem Schiff der Kirche läuft, indem dieſes wohl wegen dem Thurm etwas verſchoben werden mußte.

Die durch dieſe Veränderung ausgefallenen Kirchenſtühle wurden denn größtentheils durch jene Reihen von Mannsſtühlen erſetzt, die ſich nun hinter den Frauenſtühlen gegen

Digitized by Google

den Chor, und an den beiden erſten Säulen vor demſelben befinden, wobei der Ausfall auch durch eine Reihe von Mannsſtühlen rechts und links oben gegen das Hauptthor hinter den Frauenſtühlen, und dann durch Verlängerung der Letztern um einen Stuhl auch hier das Fehlende gedeckt wurde.

Wohl gieng auch das ſogenannte Gerüſte dabei verloren; aber wie zweckmäßig wurde dieſes nicht durch den jetzigen Stand des Vorſängers unter der Kanzel erſetzt, der nun die ganze gottesdienſtliche Verſammlung im Auge hat. Auch der Kirchner fand in der Nähe der Kanzel einen ſehr angemeſſenen Platz.

Wobei wohl noch beſonders bemerkt werden muß, wie viel die Kirche auch durch die Entfernung der ſogen. lateiniſchen Stühle, u. den hinter ihnen weiter befindlichen Mannsſtühlen gewann. Welch ein ſchöner, freier, geräumiger Platz öffnete ſich nun vor dem untern Altare, ſo, daß die Communikanten jetzt ohne jenes frühere unanſtändige, die Andacht ſtörende Gedränge, woran ſich immer jeder ernſtere Chriſt ſtoßen mußte, ſich dem Altare des Herrn nahen können. Auch die nun hier offen da liegenden ehrwürdigen Grabſteine längſt entſchlafener Brüder werden ihre Wirkung nicht verfehlen, und die ernſten Gedanken beim Abendmahlsgenuſſe kräftigen und ſtärken.

Ausserdem gewann die Kirche auch an Licht durch jene Fenſter, welche zu beiden Seiten der Hauptthüre angebracht wurden, in deren Nähe zur Linken nun auch die Zangmeiſterſche Capelle durch Renovirung ihrer Innſchriften, und übrigen Verzierungen, auf Koſten der letzten Zangmeiſterſchen Hinterlaſſenen, ein neues gefälliges Anſehen erhalten hat.

Und wie könnten wir unſre ſchönen Kirchengemählde vergeſſen, die durch die geſchickte Reſtauration des Hrn. Kunſtmahlers und Gemählde-Reſtaurateurs Johann Eggart vor weiterer Verderbniß bewahrt, nun in verjüngter ſchöner Geſtalt vor uns erſcheinen!

Digitized by Google

Wie müßten wir nicht auch hier jener frühern Wand- oder Säulen-Wappen noch einmal gedenken, die durch Hrn. Kunſtmahler Chriſtoph Büchele in Oel gemahlt nun über den ſogenannten Pfarrſtühlen vor dem Chor angebracht ſind, und auf der ſüdlichen Seite mit dem Wappen des mildthätigen Nikolaus Tagbrecht vermehrt wurden; nur daß wir dabei zu erinnern haben, daß das mit Ehinger bezeichnete Wappen nur etwa das der Ehinger von Gottenau oder Güttingen ſeyn kann, nicht aber das der Ehinger von Balzheim, deren 4getheilter Wappenſchild 2 rothe Schwanen, und 4 grüne Heulichel ſich ſchräg gegenüber führte, auch das Wappen der Muggenthal ſehr zweifelhaft iſt. Uebrigens wurde das von unſern alten Geſchlechtern erſt ſpäter beigefügt: ſie ſchrieben ſich nur Sättelin, Böhlin, Funken, Hartlieb ꝛc. Das Patriziat drückte den Adel aus, und bezeichnete gleichwie im alten Rom die Abſtufung zwiſchen Plebejern und Patriziern, welche Letztern bei uns den Sieg über die Erſtern errangen, als das Zunftregiment aufgehoben wurde.

Welche weitere Verſchönerungen wird unſere St. Martinskirche aber nicht noch im nächſten Frühjahre erhalten, wenn das im Baue befindliche neue geſchmackvolle Orgelgeſtelle aufgeſtellt, die Emporkirche nicht mehr von ihren gegenwärtigen ärmlichen Säulen getragen, ſondern in einen Bogen geſprengt, und mit anſtändiger alterthümlicher Bruſtwehr, das Chor mit einem Moſaick-Fußboden geziert ſeyn wird, und die Kirchthüren von außen und innen eine gefälligere Geſtalt erlangt haben, ja, wenn ſogar ein Hochaltar errichtet werden ſollte! Gewiß hat alſo unſere alt-ehrwürdige St. Martinskirche durch die neueſten Veränderungen ungemein gewonnen. Wie leicht und geräumig, wie licht und hell, wie viel anſtändiger erſcheint ſie nun! Unſere ſpäteſten Nachkommen werden dieſe Veränderungen loben. Inzwiſchen wünſchen wir, daß unſere werthen Leſer, und Leſerinnen ſelbſt noch recht lange ihre Freude daran haben mögen.

8

Digitized by Google

Walte denn Gottes gnädige Vaterhand mit Schutz und Schirm auch künftig über dieſem ſeiner öffentlichen Anbetung und Verehrung geweihten Hauſe, und bewahre ſeine Güte und Gnade es noch ferner vor Schaden und Gefahr, wie er es ſo viele Jahrhunderte ſchon beſchützt und bewahret hat. Möge der Allgütige aber auch insbeſondere geben, daß ſein göttliches Wort in dieſem Hauſe immer lauter u. rein, auf chriſtliche Weiſe, und in chriſtlichem Geiſte, von den verordneten Dienern deſſelben verkündigt, und von den verſammelten Chriſten mit Heilsbegierde aufgenommen werde, und mit den gegenwärtigen Erneuerungen und Verſchönerungen dieſes Hauſes auch die Herzen und Geſinnungen der daſſelbe Beſuchenden immer mehr nach Jeſu Sinn erneuert und verſchönert werden!

Ungleich beſſer iſt die Einrichtung, welche die Orgel nun erhalten wird. Die Balgkammer, zur Seite der Emporkirche angebracht, iſt geräumig, hell und hat eine ſchön gewölbte Decke. Das Werk erhält 4 neue Bälge, deren Oberplatten ſich ganz und horizontal öffnen. Sämmtliche Windladen werden neu gearbeitet, und erhalten die Einrichtung der ſogenannten Springladen. Das Poſitiv wird aus der Brüſtung der Emporkirche entfernt, und über die hohen weſtlichen Kirchenfenſter geſetzt. Der neue Orgelkaſten wird nach einer geſchmackvollen Zeichnung im gothiſchen Styl gefertigt, und auch der Clavierkaſten nebſt den beiden Manualen neu gearbeitet. In allen Regiſtern werden die tiefen chromatiſchen Töne — die Orgel hatte bisher die kurze Octav — ergänzt, und das Pedal erhält 25 Töne Umfang, da bisher nur 19 waren, uud zu den Nebenzügen kommen wieder die Pedal-Kuppel, und das Sperr-Ventil.

Ins Poſitiv kommen 2 neue Stimmen Salcional 8′ und Dolce 4′; dagegen fallen weg Cymbel und die mißlungene Vox humana. Ein Violon-Baß 16′ verſtärkt die Pedalſtimmen, der unzweckmäßig eingerichtete Bombard wird in einen Poſaunen-Baß 16′ umgewandelt, und der Mixtur-Baß

mit einem Quinten-Baß $5^1/_3'$ vertauſcht. Auch erhält das Hauptwerk eine Quintaton 16′, eine Viola di Gamba von engliſchem Zinn, 8′, ein Dolcissimo von Probzinn 4′, die 6fache Mixtur wird auf $2^2/_3$ geſtellt, wodurch die ſchrillernde Cymbel entbehrlich wird.

Anmerk. Die aus den Renten-Ueberſchüſſen der Pfarrhof- und Pfründen-Pflege von den letzten Jahren beſtrittenen obigen zweckmäßigen Veränderungen in der Kirche beliefen ſich im Ganzen auf den Koſtenbetrag von 13050 fl., wovon auf die Orgel, die durch den Orgelbauer Samuel Friedrich Schäfer von Wolfſchlugen im Würtembergiſchen hergeſtellt wurde, 2175 fl., auf Maurer- und Zimmermeiſter-Arbeit in Betreff der neuen gewölbten Gypsdecke 5875 fl., und auf weitere Ausgaben für Verſetzung der Kirchenſtühle, Pflaſterung des Bodens, Reſtauration der Gemählde, und Dach-Reparaturen 5000 fl. kamen.

17.

Sorge für die Armen.

Die allgemeine Menſchenliebe, gegründet und entſprungen auf und aus Gottesliebe, und geheiligt durch ſie, dieſe allgemeine Menſchenliebe, welche nach dem Willen des göttlichen Stifters unſerer erhabenen Religion, Jeſus Chriſtus, alle Menſchen in eine große, ſchöne Gottes-Familie vereinigen, und verbinden ſollte, und die der Herr den Seinigen ſo ſehr empfahl, daß er ſie ſogar zum Kennzeichen derſelben machte, legte den Chriſten, mehr noch als ſie dieß ſchon unter den jüdiſchen Glaubensgenoſſen herkömmlich fanden, die Pflicht auf, insbeſondere für die Armen zu ſorgen, und ſich derſelben anzunehmen. Daher denn ſchon bei den Gottesdienſten der erſten Chriſten für die Armen geſammelt wurde, und die Apoſtel, da ſie ſich in die Länge ſelbſt damit nicht befaſſen konnten, bald beſondere Almoſenpfleger aus den achtbarſten Chriſten erwählten, welche die geſammelten Almoſen unter die Dürftigen vertheilen mußten.

In der Folge wurde denn dieſe Gewohnheit des Sammelns für die Armen beim Gottesdienſte von den ſpätern Chriſten beibehalten, nachdem ſich die chriſtliche Kirche zur herrſchenden erhoben hatte; nur daß ſie nicht ſelten auch ſtörend für die Andacht ausgeübt wurde.

Auf welche Art dieſe Sammlungen in unſerer St. Martins-Kirche in frühern Zeiten vor der Reformation vorgenommen wurde, wiſſen wir nicht, — wahrſcheinlich, wie ſie noch heute in der römiſch-katholiſchen Kirche üblich ſind; — wie ſie indeſſen nach der Reformation bis auf unſere Zeiten ſtattfanden, konnte nie eine Störung der Andacht erfolgen. Denn nie bediente man ſich in dieſer Zeit hier eines Klingelbeutels, der wohl die Wachenden wach erhalten, und die Schlafenden wach machen kann; aber die wirklich Andächtigen, und Aufmerkſamen in ihrer Andacht und Aufmerkſamkeit ſtört und unterbricht.

Schon im J. 1527 wurde ein Opferſtock in unſere St. Martinskirche geſetzt, worein die Mildthätigkeit ihr Schärflein legen konnte; außer dem aber wurde unter den Kirchenthüren, und auf der Straße nach dem Gottesdienſte geſammelt, wie dieß ſpäter unter den Kirchenthüren vor dem Gottesdienſte geſchah, und noch jetzt geſchieht.

Im J. 1586, in welchem nach damaligen Geldverhältniſſen eine große Theuerung herrſchte, die wir bei dermaligen Preiſen allerdings nicht dafür erkennen, ſondern für eine ſehr geſegnete Zeit halten würden, indem das Malter Korn damals bei dem höchſten Preiſe um Jacobi 12 fl.; der Rocken 10 fl. galt, damals alſo wurde jene große Tafel geſtiftet, die an der 2ten Säule rechts vom Eingang in das Chor über dem Opferſtock befeſtigt iſt, auf welcher in mannigfaltiger ſchöner und zierlicher Schrift mit paſſenden Stellen der h. Schrift zur Mildthätigkeit gegen die Armen aufgefordert wird. Ein runder Schild von Eiſenblech gibt Auskunft über ihren Stifter, und den Kunſtgerechten Schreiber.

Wir leſen hier:

**Zu Ehren vnd
vnderthenigem gefallen
Den Edlen Feſten auch F —
nueſten (?) Fürſichtigen Erſamen
vnnd Weiſen Herrn Burgermaiſter
vnd Rath dieſer des heiligen Römiſchen
Reichs Statt Memmingen meinen gün-
ſtigen Herrn ſind dieſe ſtuck durch mich
Johann Krafft Teutſchen Schul-Mo-
diſt vnnd Rechenmaiſter allhie ge-
macht, Vnnd auf den ſiebenden
Tag des Monats Auguſtj
in dieſem Sechs und acht
zigſten Jahr Vollen-
det worden.**

Nun folgt auf dem ſchwarzen Tafelgrunde, zwiſchen goldenen Zügen mit Gold geäzt die Jahrzahl 15 ⸗ ⸗ ⸗ 86.

Weiter:

a) auf rothem Grund mit goldener Canzleiſchrift: Marcj 14. Cap.

b) auf dem weißen Grund des Sohlenhofersteins, der rechts und links und auch unten einen breiten rothen Saum hat, der mit goldenen Zügen angefüllt und ausgeziert iſt, mit goldenen Buchſtaben:

**„Jhr habt allezeit Arme bei euch, und
wenn ihr wollt, kündt ihr in gutes
tbun, mich aber habt ir nit allezeit etc.“**

c) darunter mit ſchwarzer Schrift, und großen goldenen Anfangsbuchſtaben, davon die mit * bezeichneten noch goldene Züge haben; auf demſelben weißen Grund:

**„Woll dem, der ſich verſtehet auf den Dürfftigen,
den wird der Herr erretten zur böſen Zeit, der
Herr wird in bewahren, und beim Leben erhalten,
und Jm laſſen wolgehen auf erden Und nit geben
in ſeiner Feinde willen. Der Herr wird Jn erquik-
hen auf dem Bett ſeines Weetags, Pſalm Davids am 41.“**

Digitized by Google

d) darunter wieder mit gelben Buchſtaben auf dem weißen Grund, und goldenen Anfangs-Buchſtaben:

„Kompt her Jr Gebenedeyten meines Vatters Beſitzennt das Reich, das euch von anbegin der Welt bereitet iſt. Dann ich bin hungerig, Nacket, krank, gefangen und elend geweſen, Und ir habt mich geſpeiſet, bekleidet, und beherberget, Matthey am 25. Capit:“

e) darunter mit goldenen Buchſtaben auf weißem Grunde mit rother Einfaſſung in Geſtalt eines viereckigen Schildchens:

„Geſchrieben und Geetzt durch Johann Krafft Burger Modiſt und Rechenmaiſter.“

f) außen zwiſchen der Rahm der Tafel auf weißem Grund im Viereck mit großen ſchwarzen lateiniſchen Lettern:

„LEGE DEIN ALLMOSEN AN EINEN BESONDERN ORT DASSELBE WIBD DICH ERRETTEN AUS ALLEM UNGLUECK. ES WIRD FUER DICH STREITEN WIDER DEINEN FEIND BESSER DENN KEIN SCHILD ODER SPIES. HILF DEM ARMEN UM DES GEBOTS WILLEN UND LASS JN JN DER NOT NICHT LEHR VON DIR. SIRACH AM XXVIIII Capit.“

Im Jahre 1711, als wegen dem ſpaniſchen Erbfolgekrieg zwiſchen dem Kayſer und Frankreich, wobei immer die deutſchen Reichsſtände, als vortheilhafte Geſellſchaft, zugezogen wurden, viele Truppen-Durchzüge und Kriegskoſten zu beſtreiten waren, Handel und Gewerbe ziemlich darnieder lagen, nnd daher die Armen ſich mehrten, wurde mit ähnlicher Ermahnung zur Wohlthätigkeit gegen die Armen, dieſer großen Tafel zur Seite, noch eine zweite kleinere ganz ſchwarze Tafel hinzugefügt, die folgenden Innhalts iſt:

Oben das farbige Stadtwappen, und rechts und links deſſelben in goldenen Zahlen 17 . . . . 11 .

Darunter mit großen goldenen Buchſtaben, und beſondern Verzierungen über den mit * bezeichneten Worten:

„Selig ſind die Barmherzigen; denn ſie Werden Barmherzigkeit erlangen. Matthäi am fünfften Capitel.“

„Du ſolt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt. Mathäi am zwey und zwanzigſten.

Darunter mit kleinern goldenen Buchſtaben:

„Wenn aber Jemand dieſer Welt güter hat, und ſiehet ſeinen Bruder darben, und ſchliſst ſein Herz für ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bey ihm? Meine Kindlein, laſſet uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, ſondern mit der That und mit warheit. 1 Epist. Johann. 3."

„Vergiſs der Armen nicht, wenn du den fröhlichen Tag haſt, ſo wirdt dir auch Freude wiederfahren, wie du begehrſt. Sirach am vierzehnden Caq.

Ja im J. 1737 wurden dieſe Kirchenſammlungen für die Armen dahin erweitert, daß am jährlichen Aerndte-Dankfeſte noch beſondere Becken unter den Kirchenthüren zu ſolchen Sammlungen aufgeſtellt wurden, nachdem ſchon früher auch Collecten für auswärtige Dürftige und Verunglückte veranſtaltet worden waren. Wie im J. 1717 bei der Feyer des II. Reformations-Jubiläums für ſechs evangeliſche Gemeinden im Ober-Amte Germersheim, in der Unterpfalz, zur Erbauung von Kirchen und Schulen; 1720 für Abgebrannte in Lindau; 1723 für eine evangeliſche Kirche in Schleſien; 1737 für Abgebrannte in Isny, und bedrängte evangeliſche Glaubensgenoſſen; 1741 für Abgebrannte in Kempten, und 1780 für die abgebrannte Stadt Gera in Sachſen.

Wir ſehen denn hieraus, wie von jeher auch beim Gottesdienſte in unſerer St. Martinskirche für die Armen geſorgt wurde, und daß dieſe Sorge in neuerer Zeit noch zugenommen hat, die Kirche immer noch mehr zu Sammlungen für Dürftige und Verunglückte benützt wird, davon können alle werthen Leſer und Leſerinnen aus eigener Erfahrung ſprechen.

Wenn denn dieſe vervielfältigten Sammlungen unſerer Zeiten auch keine ſo reichen Erträgniſſe liefern, wie die Aerndte-Dankfeſt-Sammlungen von den J. 1769—1785, in welchen ſie von 953—1225 fl. ſtiegen, oder wie die Sammlung für die abgebrannte Stadt Gera, die mit jener in der U. Frauenkirche gar die Summe von 3186 fl. 30 kr. erreichte, ſo wie die Sammlung für 10 am 2ten Dezember 1773 ab-

Digitized by Google

gebrannte Familien in der Schweſtergaſſe, dem ſogenannten Paradies gegenüber, welche 2000 fl. ertrug, und wozu das Patriziat allein 522 fl. beiſteuerte, und neben dem Wohlthätigkeits-Sinne auch von dem damaligen Wohlſtande der Einwohner Memmingens zeugten; ſo zeugen ſie bei den ſeit jenen Zeiten ſehr vervielfältigten Sammlungen, dem inzwiſchen ungemein herabgeſunkenen Wohlſtande und weit verbreiteter Armuth, wenigſtens noch immer davon, daß Mildthätigkeit und Wohlthätigkeit unter Memmingens Bürgern und Innwohnern noch nicht ausgeſtorben ſind, wie denn die jüngſte Sammlung am Aerndte-Dankfeſte in beiden evangeliſchen Kirchen zu St. Martin und U. Frauen noch 315 fl. 46 kr. ergab.

18.

Das Kirchen-Geläute.

Unter den Erfindungen, durch welche der Gottesdienſt der Chriſten an äußerlicher Feierlichkeit, und Erhebung ungemein gewann, nehmen nach der Orgel gewiß die Glocken die erſte Stelle ein.

Welch ärmliche Stellvertreter! als in den älteſten Zeiten die chriſtlichen Gemeinden durch Läufer, und ſpäter durch Zuſammenſchlagen von Brettern, endlich durch die Trompete zu gottesdienſtlichen Verſammlungen zuſammen gerufen wurden, denen das Aufrufen zum Gebete bei den Muhamedanern auf ihren hohen Minarets noch vorzuziehen wäre. Aber auch das Tamtam der Chineſen, das aus einer dicken länglich metallenen Platte beſteht, die angeſchlagen wird; wie wenig konnte es unſere Kirchenglocken erſetzen! Wir ſind daher dem ſchönen Italien, wo die Cymbeln, Schällen, und Handklingeln des Orients endlich auf die Erfindung der Kirchen-Glocken leiteten, und von dem Biſchof zu Nola in Campanien, Paulinus, um das J. 400 zuerſt eingeführt

worden ſeyn ſollen, aber von da erſt vom J. 600 an auch nach Deutſchland kamen, großen Dank ſchuldig. Welch ein majeſtätiſcher Klang, beſonders bei Zuſammenſchlagen mehrerer harmoniſch zuſammen gefügter Glocken; wie das Innerſte ergreifend und erhebend! Hätte freilich das Schwein, welches um das J. 613 in der Nähe von Cöln unter dem h. Erzbiſchof Kunibert, jene Glocke unſerer heidniſchen deutſchen Voreltern aus einem Sumpfe herauswühlte, dieß einige Jahrhunderte früher gethan; ſo wären wir ohne die Italiener früher zu dieſer herrlichen Erfindung gelangt.

Auch unſere St. Martinskirche erfreut ſich von den früheſten Zeiten her eines ſchönen, harmoniſchen Geläutes bedeutend großer Kirchen-Glocken, neben kleinern, die wieder ihre eigene Beſtimmung haben. Sie beſitzt 9 Glocken, die wir beinahe Alle unſern frommen Vorfahren verdanken.

Die größte und ſchwerſte Glocke, darum vorzugsweiſe die große Glocke genannt, hat ein Gewicht von 75 Centnern, und wurde im J. 1460, am Donnerstag vor Michaelis, von einem St. Galler Glockengießer beim Werkhaus gegoſſen, und 1479 geweiht, wobei ſie den Namen „Oſanna" erhielt. Mit ihr wird an Sonn-, Feſt- und Donnerstagen zur Kirche, und an den Sonn- und Donnerstagen auch zum Gebet nach der Predigt geläutet.

Die der großen Glocke nächſt-große wiegt 67 Centner, wurde ſchon im J. 1420 gegoſſen, und heißt die Leichen- auch Eilfer, oder Türken-Glocke. Leichenglocke, weil ſie gewöhnlich bei Leichen geläutet wird, wenn nicht der höhere Stand des Verſtorbenen die große Glocke herbeiruft; Eilfer- und Türken-Glocke aber, weil ſie ſeit dem J. 1663 Vormittags 11 Uhr geläutet wird, um gegen die Türken, dieſe Erbfeinde der Chriſten, zu beten, die in jenem Jahre durch Ungarn gegen Wien vordrangen. Mit ihr wird außer dem an Sonn- und Feſttagen eine halbe Stunde zuvor das Zeichen zum Frühgottesdienſte gegeben, auch zu Hochzeiten, Beichtvorbereitungspredigten, und zur Kinderlehre

Digitized by Google

geläutet, ſo wie die Stunden auf ihr nachgeſchlagen werden, um ſich von der Aufmerkſamkeit und Wachſamkeit der Thürmer bei Tag und Nacht zu überzeugen.

Die beiden folgenden ſind die Zwölferglocke, und der ſogenannte Roßſchwanz. Die Zwölferglocke mußte im J. 1806 von dem hieſigen Glockengießer Hrn. Joh. Hermann, umgegoſſen werden, wog früher 18 Centner, und wurde nun auf 13 Centner reduzirt, wodurch die Harmonie zu den andern Glocken etwas litt. Sie wird Mittags um 12 Uhr, der Halbſcheide des Tags, geläutet, um Gott für ſeine gütige Bewahrung, und die bisher empfangenen Wohlthaten, des Tags zu danken, und mit ihr werden auch die Betſtunden angezeigt. Der Roß-Schwanz wird blos mit den drei vorbenannten Glocken zum Zuſammenläuten beim ſogenannten Kanzelliede an Sonn- und Feſttagen, an Letztern auch nach der Predigt, gebraucht. Woher er ſeinen Namen erhalten, iſt unbekannt. Das Läuten beim Gebete nach den Predigten wurde im J. 1619 eingeführt, um die außer der Kirche Befindlichen auch zum Gebet zu ermahnen, nachdem der ſchreckliche 30jährige Krieg von Böhmen aus ſich nun auch über das unglückliche Deutſchland verbreitet hatte. Eine ähnliche Bedeutung hat auch das Zuſammenläuten beim Kanzelliede: es ſoll diejenige, die nicht in der Kirche ſind, auffordern, für die ſegensreiche Wirkung der Predigt zu beten, die nun ihren Anfang nimmt.

Von den 4 kleinern Glocken iſt die größte die ſogenannte Thor-Glocke, welche früher die Thoröffnung und den Thorſchluß anzeigte, und von häuslichem Gebete begleitet war. Sie hängt unter der kleinen Bedachung über dem Thurmdache, und hat ſchon 3mal gewechſelt, und durch eine neue erſetzt werden müſſen. Die älteſte wog nur 211 Pfund, zerſprang 1772, in welchem Jahre, am 30. Juny, dann eine neue von 271 Pfund, aufgehangen wurde, die im J. 1835 zerſprang, und um die im J. 1822 von Hrn. Johannes Hermann für die Pfarrkirche in Volkratshofen verfertigte Glocke umgetauſcht wurde, welche 3 Centner wog; aber ſchon im Herbſt 1842 auch zerſprang, an deren Stelle dann gegen Ende deſſelben Jahrs durch einen Um-

Digitized by Google

guß von Hrn. Johannes Hermann die nun gegenwärtige, etwas leichtere kam.

Die zwei übrigen kleinen Glocken, die ehemalige Raths= nun Polizeiglocke, und die Feuerglocke, befinden ſich zur Hälfte außerhalb des Thurmes in der Mauer unter der Kuppel deſſelben, dieſe auf der Morgen=, jene auf der ſüdöſtlichen Seite, an welche wir denn noch die letzte Glocke anſchließen, die ſich über der Uhrtafel in einem Vorhäuschen befindet, das im July 1573 für die Schlagglocke herausgebaut, und mit Kupfer bedeckt wurde, nachdem der hieſige Uhrmacher, Meiſter Jakob Rock, ein neues Uhrwerk aufgerichtet hatte, das 150 fl. koſtete. Als Uhrglocke iſt dieſe Glocke ohne Schwängel oder Klöppel. Es ſchlägt an ihr die Stunde aus, während die Viertelſtunden an der Thorglocke angeſchlagen werden.

Unter dieſen Glocken gehören nun die Polizei= und Feuerglocke nicht zu den erfreulichen, am wenigſten die Letztere, beſonders wenn ſich mit ihr das Anſchlagen der großen Glocke vereinigt, und Feuerausbruch in der Stadt ankündigt; doch auch die Erſtere, die Polizeiglocke, nicht. Nicht, als ob dieſe unſern ordnungsliebenden Bürgern und Innwohnern darum widerlich wäre, weil ſie den geſelligen Unterhaltungen in den Gaſthäuſern Feyerabend gebietet; ſondern um ihres widrigen gellenden Tons willen, der oft auch Schlafende erſchreckt, weßhalb denn dieſe Glocke als ehemal. Rathsglocke die Väter der Republik auch in keiner lieblichen Weiſe zu ihren Berathungen für das öffentliche Wohl berief.

Indeſſen erhalte Gott uns und unſern Nachkommen auch dieſe nothwendigen Glocken; beſonders aber unſere ſchönen Kirchenglocken, und wenn die Feuerglocke, die uns Lebende in den letztern Jahren, leider! ſo oft erſchreckte und beängſtigte, nun auf lange, lange ſchweigen möge; ſo gebe der Allgütige dagegen, daß, ſo oft die übrigen größern Glocken zur gemeinſchaftlichen Gottesverehrung in die Kirche rufen, ſich recht viele andächtige Verehrer Gottes im Geiſte und in der Wahrheit daſelbſt einfinden; ſo oft ſie zu Trauungen erklingen, ſie ein recht glückliches Brautpaar zum Traualtar geleiten, und ſo oft ſie zu einer Leiche angezogen werden, ſie Friede und Troſt den Trauernden bringen mögen! Ja:

Friede, Heil und Troſt bedeute
Unſrer Glocken ſtet's Geläute!

19.

Bemerkenswerthe Ereigniſſe, und auſsergewöhnliche Feſtlichkeiten und Gottesdienſte, die in der St. Martins-Kirche vorgiengen.

Nach der Jahresfolge.

Große Feſtlichkeit im J. 1216 bei Niederlegung des h. Heiligthums in der St. Martinskirche.

Kayſer Maximilian I. beſucht am h. Oſterabend 1489 in Begleitung des Magiſtrats die Kirche, und verrichtet knieend ſeine Andacht vor dem Grab des Herrn.

1501 große Feyerlichkeiten wegen einem Gnadenjahr, das Papſt Alexander VI. der Stadt verliehen, und wozu er den Cardinal Peraudi hieher geſendet. Es fielen an dieſem Jubiläum 982 fl. in die Opferſtöcke.

Am 7. December 1524 ward das h. Abendmahl zum erſten Mal unter beiderlei Geſtalt gereicht.

1533 wird der Exorcismus, d. h. die Teufelsbeſchwörung, bei der h. Taufe abgeſchafft, die Verlobten werden nach evangeliſcher Sitte eingeſegnet, der ganze Gottesdienſt deutſch gehalten, mit Geſang eröffnet, und damit, wie mit Gebet, geſchloſſen.

Im November 1551 wird die Kirche zu Folge des Interims wieder geweiht, und nach 20 Jahren, am 29. Nov., wieder die erſte Meſſe gehalten; aber ſchon am 3ten des Heumonats 1552, nach Aufhebung des Interims, der evangeliſche Gottesdienſt wieder eingeführt.

1617. 2. Nov. 1ſte Jubelfeier der Reformation. Man gieng faſt aus jedem Hauſe zur Communion.

Am 25. Juny 1630 konnte das Jubiläum wegen Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion mitten unter den kayſerl. Waffen gefeiert werden, da der anweſende kayſerl. Generaliſſimus, welcher hier im Fugger'ſchen Bau ſein Hauptquartier

hatte, Albrecht v. Wallenſtein, Herzog v. Friedland, die Evangeliſchen ihren Gottesdienſt ganz ungeſtört halten ließ.

Den 16. Nov. 1648 große Dank- und Freudenfeier wegen des Weſtphäliſchen Friedens.

1668 das erſte Dank- und Aerndtefeſt.

1673 wegen gefährlichen Kriegsläufen — es war ein neuer Krieg von Kayſer und Reich gegen die Franzoſen — am 3 Trinitat.-Sonntagen nach einander, nämlich am III., IV. V. Trinitat-Sonntag, Bußgebet- und Faſttage, an welchen Tagen man ſich bis Abends aller Speiſen und Getränke enthalten mußte.

1689 am h. Pfingſttag durch Hrn. Superintendent, Joh. Georg Heuß, nach der Abendpredigt Taufe einer Türkin, welche der hieſige Contingents-Hauptmann Stadler von Lindau in dem Türkenkriege bei Ofen gefangen, und hieher gebracht hatte, in Gegenwart von 200 Frauen, den Herren des Raths, und vieler anderer Herren, indem der ganze Magiſtrat Gevatter, und die Frau Bürgermeiſterinnen Wachter und Koch Gevatterinnen waren. Die Frauen zogen von der Canzley, dem jetzigen K. Stadtgerichtsgebäude, mit der Türkinn in die Kirche. Sie erhielt die Namen Maria Clara.

1711 den 3. May Trauerfeyer über den Tod Kaiſer Joſeph I.

1712 den 17. Januar Freudenfeſt wegen der Wahl Kaiſer Carl IV.

1717 2te Säcularfeyer der Reformation.

1730 2te Säcular-Jubelfeyer der Augsburgiſchen Confeſſion.

1737 wurden zum erſtenmal die Becken am Dankfeſt aufgeſtellt.

1740 13. Nov. ſolennes Trauerfeſt beim Tode Kaiſer Carl VI.

1742 8. Febr. Freudenfeſt wegen der Wahl Kayſer Carl VII.

1742. 10. Okt. 50jähriges Amts-Jubiläum Hr.

Joh. Sigm. Hartlieb, gen. Walſporn, älteſten Bürgermeiſters, Scholarcha, Kriegs- und Salzamts-Direktor. Seine Familie beſtund aus 39 Perſonen, und war damals das Hartliebiſche Geſchlecht im höchſten Flor.

1744. 30. Auguſt predigte Vormittags M. Stephan Schulz, 20jähriger reiſender Mitarbeiter bei dem Callenbergiſchen jüd. Inſtitut, dann Prediger bei St. Ulrich zu Halle in Sachſen, und Director Instituti judaici, bei ſeiner 2ten Anweſenheit allhier. Seine Leitungen des Höchſten nach ſeinem Rath auf den Reiſen durch Europa, Aſien, und Africa, Halle 1771, ſind eine Schrift, die man noch jetzt nicht ohne Rührung, Belehrung und Erbauung leſen kann.

1745 12. Febr. Trauerfeſt wegen dem Hinſcheiden Kayſer Carl VII. und im Oktober Freudenfeſt wegen der Wahl Kaiſer Franz I.

1747. den 13. April 50jähriges Amtsjubiläum des Hrn. Superintendenten Joh. Conr. Mayer.

1748. 22. September 1ſtes Säcular-Jubelfeſt wegen dem weſtphäliſchen Frieden, das zugleich mit dem Aerndte-Dankfeſt gefeyert wurde.

1763. 21. April Frieden- und Freudenfeſt wegen Beendigung des 7jährigen Kriegs durch den Hubertusburger Frieden.

1764. 25. April Freudenfeſt wegen der Wahl und Krönung Joſeph II. zum römiſchen König.

1768. 18. Auguſt predigte Chriſtoph Wilhelm Lübeken, Prediger der Miſſions-Societät zu Copenhagen, und bisheriger 9jähriger Paſtor der Evangeliſch-Lutheriſchen Gemeinde zu Smyrna. Dieſe Predigt wurde gedruckt.

1769. 8. Februar predigte der Juden-Miſſionär, Joh. Martin Meuther. Seine Predigt wurde auch gedruckt.

1771 fieng man an, den Geſang in der Donnerstagpredigt, als einer Hauptpredigt, auch mit der Orgel zu begleiten.

1781 feyerlicher Trauergottesdienſt wegen dem Tod der Kayſerinn Maria Thereſia.

1790. 21. März Trauerfeyerlichkeit nach dem Tode Kayſer Joſeph II.

1790. 15. Nov. Freudenfeſt wegen Wahl und Krönung Kayſer Leopold II.

1792. 25. März Trauergottesdienſt wegen dem Tode Kaiſer Leopold II.

1792. 23. Auguſt Freudenfeſt wegen Wahl und Krönung Kayſer Franz II.

1796 konnte am 7. und 14. Auguſt wegen Kriegsunruhen kein Gottesdienſt gehalten werden; auch den 11. May 1800 mußte der Gottesdienſt wegen dem Einzug der Franzoſen, und Ueberſtellung des Kirchhofs mit Fuhrwerk eingeſtellt werden.

Am 25. Juny 1800 waren 3000 Kayſerliche, Würtembergiſche und Bayeriſche Kriegsgefangene in der St. Martin- und Auguſtiner-Kirche einquartiert, und es konnte wegen Gebrauch der Kirche zum Kriegsbedarf erſt nach 9 Wochen, am 6. July, wieder Gottesdienſt gehalten werden. Auch vom 2. Dezember bis 12. Januar 1801 waren nach der Schlacht von Hohenlinden Oeſterreichiſche Kriegs-Gefangene in der Kirche. Die armen Menſchen mußten faſt erfrieren.

1801. 17. May wurde der Lüneviller-Friede durch Gottesdienſte gefeyert.

1803. 12. Oktober war die erſte Kirchliche Feyer für den Kurfürſten von Bayern Maximilian Joſeph, unſern nunmehrigen Fürſten, an deſſen hohem Namensfeſt.

Im Februar 1805 feyerlicher Gottesdienſt wegen der Entbindung der Frau Kurfürſtinn von zwei Prinzeſſinnen.

1806. 12. Januar, große Feyer wegen dem Preßburger Frieden, und Erhebung Maximilian Joſephs zum König von Bayern.

Am 5. Nov. 1809 feyerliche Gottesdienſte wegen dem Frieden zu Schönbrunn zwiſchen Oeſterreich und den Franzoſen und ihren Verbündeten nach den blutigen Schlachten bei Enzersdorf und Wagram.

Digitized by Google

1813. 27. May, nach dem feyerlichen Gottesdienſte zur Geburtsfeyer des Königs, Fahnenweihe des hieſigen Landwehrbataillons im Chor durch den Königl. Hrn. Decan und Hauptprediger v. Wachter, wobei wohl zum erſten Mal die Trommeln in dieſen h. Räumen wirbelten.

1817. 1. Auguſt Abends 6 Uhr feyerliche Dank-Betſtunde, nachdem Nachmittags nach der furchtbarſten und drückendſten Theuerung in den Jahren 18¹⁶/₁₇ der erſte Erndtewagen aus unſerm Stadtfeld, mit Blumen und Laubgewinden geſchmückt, durch das Weſterthor eingefahren, und unter Freudenthränen und Abſingung des Lieds „Lobe den Herrn, o meine Seele" von der verſammelten Menge empfangen worden war.

1817 vom 31. Oktober — incl. 2. Nov. ſolenneſte Feyer des 3ten Reformations-Jubiläums.

1818. 27. May, mit der Feyer des Geburtstags des Königs zugleich Feyer der von Maximilian Joseph I. dem Lande verliehenen Conſtitution.

1818. 25. September feyerlicher Gottesdienſt nach Einſetzung und Verpflichtung des Magiſtrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten in Folge der Conſtitution.

Am 11. März 1821 wurde das erſtemal der für das ganze Königreich jährlich am Sonntag nach der Faſtnacht zu haltende Buß- und Bettag gefeyert. Man ſoll an ihm in kein Wirthshaus gehen, und alle lärmenden Unterhaltungen und Beſchäftigungen unterlaſſen.

1824. 16. Februar, Jubelfeyer wegen der 25jährigen Regierung des allergnädigſten Königs, Maximilian Joſeph I.

1824 Einführung der öffentlichen Confirmation im Chor der Kirche durch die Bemühungen des verehrten Herrn Decan und I. Pfarrers Herrn M. Rehm, nach Beſeitigung der bisherigen Hinderniſſe.

1825. 28. Oktober Trauerfeyer wegen dem Abſterben des guten Königs Maximilian Joſeph I.

Digitized by Google

1828. 27. Januar, Einweihung der verſetzten und verbeſſerten Orgel.

1830. 12. April, Feyer der Wiedergeneſung Sr. Majeſtät, unſers allergnädigſten Königs und Herrn, Ludwigs I.

1830. 25. Juny, 3te Säcularfeyer der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion.

1834. 25 Auguſt, nach geendigtem Morgengottesdienſte im Chor der Kirche: rührende Feyer bei Enthüllung der 3 Denkſteine, welche auf Königl. Anordnung für die hieſigen Bürgerſöhne geſetzt worden, die den ruſſiſchen Feldzug und den Befreyungskrieg mitgemacht, oder in demſelben gefallen waren, oder vermißt wurden, in Gegenwart ihrer noch lebenden Commilitonen. Neben allen Königl. und ſtädtiſchen Behörden zog dabei das Bürgermilitair auf.

1834 9. Oktober ſolenne 50jährige Amtsjubelfeyer des bisherigen Königl. Herrn Dekan und Hauptpredigers, Herrn Samuel v. Wachter.

1835. 11. April, feyerliche Decoration des von Sr. Königl. Majeſtät zum proteſtantiſchen Kirchenrath ernannten Hrn. Hauptpredigers, Samuel v. Wachters, mit dem Ehrenkreuze des K. B. Ludwigsordens durch den nunmehrigen Kgl. Hrn. Decan u. I. Pfarrer zu St. Martin, M. Rehm, im ſchön verzierten Chore, in Gegenwart aller Königl. und ſtädtiſchen Behörden, und aller Capitularen des Decanats.

1839. 15. September, ſogenanntes Veteranen-Feſt nach dem Vorgang von München, Augsburg u. ſ. w., nemdas 25jährige Gedächtniß des Kriegsdienſtes derjenigen hieſigen Bürger und Innwohner, die beim vaterländiſchen Militär die Feldzüge gegen Rußland und Frankreich mitgemacht hatten, im ſchön geſchmückten Chor der Kirche nach dem Predigtgottesdienſte. Hand in Hand aufs liebevollſte vereinigt, erſchienen hiezu die aus den Gefahren der Schlachten durch Gottes beſondere Vorſorge geretteten und erhaltenen Veteranen, Proteſtanten und Catholiken, in Begleitung ihrer Frauen,

Digitized by Google

uud blühenden Töchter und Söhne, und wenn ſchon jener Gottesdienſt bei Enthüllung der Denkſteine zu einer recht rührenden und erwecklich=religiöſen Feyer geeignet war, ſo war es gewiß dieſe gottesdienſtliche Handlung nicht weniger.

1840. den 7. May, 1ſte Bibelfeſtpredigt, und am 1ſten Advent=Sonntag 1ſter Verſuch von dem K. Herrn Dekan und 1ſten Pfarrer zu St. Martin, Rehm, mit der Einführung eines Altargottesdienſtes.

1842. den 14. Auguſt predigte Nachmittags der verdiente und ausgezeichnete Baßler=Miſſionair Zaremba bei vollſtem Kirchenbeſuche, wobei die veranſtaltete Miſſions=Sammlung 95 fl. ertrug.

1842. 16. Oktober, feyerlicher Gottesdienſt wegen der Vermählung Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Maximilian, mit Friederike, Franziska, Auguſte, Maria, Hedwig, Königl. Prinzeſſinn von Preußen.

1845. 15. April wurden die Gerüſte zum Abbruch der Orgel aufgerichtet, und dann die Orgel ſelbſt abgebrochen; mit den weitern Bauarbeiten zur Verſchönerung der Kirche konnte aber, bei ſpäterer Genehmigung der eingeſchickten Bauplane, erſt am 22. May fortgefahren werden, die dann den 25. November vollendet wurden. Bis zum 1. Trinit.=Sonntag, 25. May, wurden die Sonntaggottesdienſte noch bei St. Martin gehalten, anfangs mit Trompetenbegleitung des Geſangs, dann mit Hülfe eines errichteten Orgelpoſitivs; aber vom 2. Trinit.=Sonntage, 1. Juny. an bis 1. Adventſonntag, wo die St. Martinskirche wieder dem Gottesdienſte geöffnet werden konnte, war der Sonntaggottesdienſt in der U. Frauen=Kirche, Vormittags 10 Uhr, und Nachmittags um 1 Uhr. Für die Betſtunden und Donnerstags=Predigten war die Kinderlehrkirche etwas hergerichtet worden, die dann vom 21. April an daſelbſt gehalten wurden.

Mit der Anzeige der jeweiligen Kirchweihfeyer beſchließen wir nun dieſen Abſchnitt. Sie wurde nach einem alten Meßbuche immer den nächſten Sonntag nach „Uffertag“— Auffahrtstag — gefeyert.

Digitized by Google

Anhang

zu der

Geſchichtlichen Beſchreibung

der

proteſtantiſchen Hauptpfarrkirche

zu

St. Martin in Memmingen,

von

Balthaſar von Ehrhart,

II. Pfarrer an dieser Kirche.

Memmingen.

Gedruckt bei Carl Fiſchach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geiſtliche, die an der St. Martins-Kirche angeſtellt waren.

Catholiſche Geiſtliche vor der Reformation.

Von dieſen können wir, da wir in der Zeit des Welſiſchen, und Kayſerlichen Patronats über die Kirche von allen Nachrichten, und Ueberlieferungen verlaſſen ſind, beinahe nur die Hochmeiſter unſers Antonierhauſes nennen, die als Solche auch die eigentlichen Pfarrer zu St. Martin waren, ob ſie wohl, wie dieß bereits erwähnt, nicht Alle ſelbſt predigten, und die Pfarrey ſelbſt verſahen; aber auch dieſe nur, ſeit dem das Patronat an ſie kam, u. zwar auf unvollſtändige Weiſe.

Von allen Helfern und Diaconen iſt uns auch nicht Ein Name aufbehalten worden; ſelbſt von den Innhabern der Vöhlinſchen Prädikatur ſind uns nur die zwei Letzten bekannt.

Die Antonier-Hochmeiſter, die wir als Pfarrer zu St. Martin aufführen können, ſind denn folgende:

Jakob Edler von Ritin, Hochmeiſter um das J. 1267.

Valentin Orſelly. Vertrat 1356 wenigſtens die Stelle eines Hochmeiſters, wenn er auch nicht ſelbſt Hochmeiſter war.

Conrad Salomo ſcheint 1372 auf dieſen gefolgt zu ſeyn.

Johann Barrucheri im J. 1407.

Jacob Troculator, oder Trocolador, 1416. Er ſtellte die Antonier unter ſtädtiſchen Schutz, und nahm das Bürgerrecht an.

1 *

Digitized by Google

Reinhold de Bargia. Von 1426 an Hochmeiſter.

Petrus de Amanziako von 1440—1445.

Petrus Mite de Caprariis, Licentiat der geiſtlichen Rechte, und nach einer Urkunde vom J. 1476 nicht nur Hochmeiſter des hieſigen Antonierhauſes, ſondern auch des Antonierhauſes zu Montpelier. Er hatte die Hochmeiſterſtelle von 1445—1479, an ſeinen Tod, inne, und erwarb ſich wohl um Stadt und Kirche die meiſten Verdienſte. Sein Nachfolger

Odobertus Ganderete, auch ein ſehr gelehrter und rechtſchaffener Herr, unterlag bald den Ränken zweyer Nebenbuhler aus der Präceptorey, und wurde ſchon im J. 1480 zum Bedauern von Rath und Bürgerſchaft gewaltſam von ſeiner Stelle verdrängt. Sein glücklicher Nebenbuhler

Gerhard Martini freute ſich nicht lange ſeines mit Unrecht erlangten Glückes; er mußte ſchon 1482 dem Folgenden weichen.

Balthaſar Bermudi, oder Bremund. Starb 1485 zu Rom in Geſchäften ſeines Ordens, und hat in allen geſchriebenen Nachrichten ein gutes Zeugniß.

Nun folgte ſogar ein päpſtl. Cardinal, den nach der hieſigen Antonier-Hochmeiſterſtelle gelüſtete, die alſo nicht ſchlecht geweſen ſeyn muß, bis 1487. Seinen Namen kennen wir übrigens nicht: er ließ ſich durch einen gewiſſen Otto vertreten.

Philipp de Letra. Dieſer wurde im J. 1500 durch einen gewiſſen Burkhard verdrängt; dem aber ſchon 1501

Sebaſtian da Bonis folgte, Graf von St. Martin, aus dem vornehmen franzöſiſchen Hauſe Samartin, päpſtlicher Protonotar, königl. franzöſiſcher Almoſenier, und oberſter Caplan. Unter ihm wurde eine Meſſe der großen Prieſterſchaft zu St. Martin geſtiftet; auch die St. Magnus-Capelle von den Zangmeiſtern erbaut.

Caſpar Leutzenbronner, Hochmeiſter 1512. Außer ſeinem Namen iſt nichts von ihm bekannt.

Digitized by Google

Georg Rummel kommt nur in dem Reſtitutions-Vergleiche der Stadt mit der Präceptorey vom 6. Mai 1551 vor.

Ulrich Prummer oder Prommer, der letzte hieſige Antonier-Hochmeiſter, der am 26. Februar 1562 in einem Alter von 103 Jahren ſtarb, und deſſen eheleiblicher Sohn, Adam Prummer, dann nach dem Tode des Vaters mit deſſen Willen das Antonierhaus an die Stadt übergab.

Jodokus Gaynus, oder Gay, gewöhnlich nur Dr. Joß genannt, von Günzburg, Doctor der h. Schrift und Innhaber der Böhlinſchen Prädikatur. Ein ſehr berühmter und beliebter Prediger, der in dem römiſchen Gnadenjahre 1501 das Papſt Alexander VI. Memmingen zukommen ließ, mit Dr. Ulrich Crato, Pfarrer in Ulm, das Amt des erkrankten päpſtlichen Cardinal und Legaten Peraudi ſo gut verſahe, daß 982 fl. in den Opferſtock fielen, wovon der päpſtliche Cardinal und Legat ein Drittheil bezog. Prediger Gay ſtarb am 1. Advent-Sonntag 1512. Ihm folgte 1513

Chriſtoph Schappeler, auf der Böhlinſchen Prädikatur, von dem bald Weiteres folgen wird.

Evangeliſche Geiſtliche ſeit der Reformation.

„Gedenket an eure Lehrer, die auch das Wort Gottes geſagt haben." Ebr. 13, 7.

1. Chriſtoph Schappeler, — Sertorius — von St. Gallen, Dr. der h. Schrift, und der geiſtlichen Rechte, und Innhaber der Böhlinſchen Prädikatur zu St. Martin

Anmerkung. Zu Erſparung des Raumes ſind nur diejenigen Schriften der evangel. Geiſtlichen aufgenommen, die in der Karrerſchen Memminger-Kronik vom Jahr 1805 nicht aufgeführt ſind; hingegen bei allen dort ſchon aufgenommenen Schriften wurde unter der Chiffer K. Kr. auf dieſe Kronik gewieſen, die ſich noch wohl hier in vielen Händen befindet. Auch wurde aus eben dieſer Urſache die Folge der jeweiligen Oberpfarrer, Superintendenten und Decane mit Zahlen bezeichnet, und eine eigene Rubrik nicht gemacht.

5

Digitized by Google

ſeit 1513, brach hier Anno 1523 der Reformation mit außerordentlicher Kühnheit die Bahn, und wurde dann der 1ſte evangeliſche Oberpfarrer; mußte aber bei der Ankunft des Schwäbiſchen Bundesheers unter Georg, Truchſeß von Waldburg — vulgo Bauern-Jrg — im J. 1525 ſich nach St. Gallen retten, und wurde denn von da ſpäter nicht wieder zurücke berufen, da er ſich oft in ſeinen Predigten gar zu leidenſchaftl. benahm. Er war ein Schüler Zwinglis und ſtarb zu St. Gallen 1551 als Prediger daſelbſt.

2. Simprecht Schenk von Wertingen, früher Carthäuſer im Kloſter Burheim, wo von dem Lichte des Evangeliums im Stillen auch ſchon einige Strahlen aufgefangen worden, u. man ſelbſt, nachdem ganz Memmingen ſchon der Augsburgiſchen Confeſſion beigetreten, ſo unbefangen war, unter dem bisherigen Schirm der Stadt bleiben zu wollen, und deßhalb 1548 ſogar durch den damaligen Prior der Carthaus, Theodor Lohr, Beichtvater Kayſer Carl V., eine Supplik an den Römiſchen König eingab, war in Zürich, wohin er ſich nach Verlaſſung des Kloſters begeben, einer der eifrigſten Anhänger Zwinglis geworden. Anno 1525 wurde er neben Schappeler als Prediger zu St. Martin angeſtellt, mußte mit dieſem die Stadt verlaſſen; kehrte aber 1526 zurück, und trat dann an Schappelers Stelle als Oberpfarrer an der Vöhlinſchen Prädikatur. Unter ihm machte die Reformation hier bedeutende Fortſchritte, und er ſorgte beſonders auch für Verbeſſerung der Sitten, und für gute Ordnung im Kirchenweſen. Aber auch dieſer verdiente Mann überließ ſich zu ſehr der Hitze, weßwegen es denn der Rath nicht ungern ſah, als er 1536 einen Ruf nach Kempten annahm.

Georg Gugy, 1525 von Conſtanz zum Prediger erbeten, verließ Memmingen nach einigen Jahren wegen Abendmahlsſtreitigkeiten mit Schenk wieder; förderte übrigens das Reformationswerk auf eine mildere und gemäßigtere Weiſe.

Johannes Wanner — Vannius — kam im Januar 1526 gleichfalls von Conſtanz hieher; verließ Memmin-

Digitized by Google

gen aber ſchon um Lichtmeß wieder. Spater wurde er noch einmal hieher erbeten; ſtarb aber hier nach kurzem zweiten Aufenthalte.

M. Joh. Vogelin. Führte 1526 den deutſchen Geſang der Pſalmen in die Kirche ein, und war bis zu ſeinem Tode, 1536, Prediger zu St. Martin.

Ambroſius Blarer, oder Blaurer, Prediger in Conſtanz, und vertrauter Freund Zwinglis, und Oecolampadius, kann nicht als angeſtellter hieſiger Prediger angeführt werden, da er nur hieher kam, um die kirchlichen Angelegenheiten in beſſere Ordnung zu bringen; predigte inzwiſchen vom 15. November 1528 bis nach Lichtmeß 1529 und ſpäter bei wiederholten Beſuchen gewöhnlich zu St. Martin mit großem Beifall. Mit Schenk, Gugy und Rector Kläber entwarf er die erſte hieſige Kirchenordnung, und hatte auch den größten Antheil an Abfaſſung der Abendmahlsagende, die am h. Oſterfeſt 1529 gebraucht wurde. Von ſeinen Schriften, möge nur die Erſte K. Kr. p. 290 erwähnt werden „An die Fürſichtige ꝛc. Bürgermeiſter und Rath der chriſtlichen Reichsſtadt Memmingen ꝛc.“ weil ſie für den hieſigen Ort geſchrieben, und höchſtwahrſcheinlich auch hier gedruckt wurde.

M. Sebaſtian Gerhard. Taufte zuerſt die Kinder nach evangeliſchem Gebrauche in der Kirche, und legte 1532 und 1533 das erſte hieſige Tauf- und Trauungsregiſter an. Während des Interims durfte er hier bleiben, und die armen Siechen heimſuchen und tröſten, nicht ſo die weiter folgenden Geiſtlichen: Schuler, Michael, Bertelin, Schmid, Hummel und Geiger.

M. Mack. Früher Pfarrer zu Buchloe, erhielt er nach

Anmerkung. Das Interim war jenes Kayſerl. Gewaltgeſetz, nach welchem die Proteſtanten Einſtweilen, daher Interim, bis zur vorgeſpiegelten Entſcheidung einer allgemeinen Kirchenverſammlung alle Formen und Cerimonien der kathol. Kirche wieder beobachten ſollten, mit einziger Ausnahme des Kelchs beim h. Abendmahl. Es erſchien 1548; wurde aber hier erſt 1551 in Vollzug geſetzt.

Gugy 1532 die Böhlinſche Prädikatur, und trug durch Vermächtniß ſeiner Bücher an dieſe zur Vermehrung der nachmaligen Stadtbibliothek bei.

3. M. Gervaſius Schuler — Scholaſtikus — von Bremgarten in der Schweiz gebürtig, wurde 1533 als Prediger hieher berufen, und kam 1536 an Schenks Stelle als Oberpfarrer. Des Interims wegen mußte er Memmingen 1551 verlaſſen, da er es nicht annahm, und kehrte nicht wieder zurücke. Deſſen Schriften: K. Kr. p. 291.

5. M. Magnus Michael. Von 1535—1575 im hieſigen Miniſterio, ſuchte er das Werk der Reformation, wo er konnte, mit der größten Unerſchrockenheit zu befördern, und half zu dieſem Ende nicht nur 1552 und ſpäter in Kempten, und 1554 in dem dem Kriegshelden Schertelin zugehörigen Orte Burtenbach aus; ſondern bald da, bald dort auch auf dem Lande, wo es eben noch an ordentlichen Geiſtlichen fehlte; ſo wie er ſeine Amtstreue, und ſeinen unerſchütterlichen Muth auch darin zeigte, daß er bei 8maliger Heimſuchung der Peſt ohne Scheu die gefährlichſten Kranken beſuchte, und damit bis in ſein hohes Alter, ſo lange es ſeine Kräfte zuließen, fortfuhr. Mit Bertelin legte er vor dem Kayſerlichen Rathe in Augsburg in Betreff des Interims das unerſchütterlichſte Zeugniß ſeines Glaubens ab, und ging denn mit dieſem in die Verbannung, von der er bei ſeiner Rückkehr 1552 mit dieſem denn auch mit der höchſten Freude wieder aufgenommen wurde. Nach Bertelins Tod wurde er an deſſen Stelle Oberpfarrer und ſtarb, 78 Jahre alt, 1575 als glücklicher Ehe- und Amtsjubelgreis. Da er bei der erſten Promotion in der lateiniſchen Schule 1557 eine lateiniſche und griechiſche Rede hielt; ſo muß er auch in den claſſiſchen Sprachen bewandert geweſen ſeyn. Schelhorn hatte eine ihm nach ſeinem Tode zu Ehren gehaltene Rede in Händen, und war geſonnen, ſie dem Druck zu übergeben; wir wiſſen aber nicht, ob es dazu gekommen iſt.

4. M. Bartholomäus Bertelin, von Füſſen

gebürtig, beſuchte die hieſige lateiniſche Schule, und wurde, um ihn den Anfeindungen des Fürſtabtes von Kempten, in deſſen Dorfe Waltenhofen er Pfarrer, und bald der lutheriſchen Lehre verdächtig war, zu entziehen, im J. 1542 nun als Lehrer an unſerer lateiniſchen Schule angeſtellt, die er aber ſchon im folgenden Jahre mit einer Pfarrey in hieſiger Gegend, nemlich im Pfarrdorfe Woringen, vertauſchte. Doch hier erneuerten ſich die Verfolgungen des Fürſtabtes, und er wurde deßwegen, da man ihn hier allgemein ſchätzte, 1547 als Pfarrer in die Stadt aufgenommen. Anno 1551 wurde auch er vor den Kayſerl. Rath nach Augsburg berufen, und theilte denn Magnus Michaels Schickſal, indem er nicht einmal von Frau und Kindern Abſchied nehmen durfte. Mit dieſem kehrte er am 16. Auguſt 1552 aus der Verbannung zurück, und erhielt nun das Oberpfarramt an Schulers Stelle. † 65 Jahre alt am Stephanstag 1563, geb. 1497.

M. Friedrich Wagner. Nahm das Interim auch nicht an; durfte aber mit Prediger Gerhard hier bleiben; nur keinen Gottesdienſt halten.

Johannes Schmid kommt Anno 1543 als Helfer oder Diakon von dem Vorbenannten vor; iſt aber ſchon 1534 unter den hieſigen Geiſtlichen mit vermehrter Beſoldung.

M. Johannes Hummel war, wie M. Jakob Geiger unter den wegen Nichtannahme des Interims verbannten Geiſtlichen.

M. Keller. Wurde 1531 zu den Baarfüſſern nach Augsburg berufen; kehrte aber von da wieder zurück.

M. Köberlin kommt blos 1534 unter den Geiſtlichen mit vermehrter Beſoldung vor.

P. Lorenz Baſch erhielt ſeine Anſtellung Anno 1535.

6. M. David Künlin, oder Künlein — Cunilaeus — 1530 wahrſcheinlich hier geboren. Der letzte Alumne in dem ehemaligen hieſigen Alumnäum, dem jetzigen Pfarr-

hauſe zu U. Fr. Als Prediger zu St. Martin 1557 angeſtellt, wurde er nach Magnus Michaels Tode Oberpfarrer unter dem von dieſer Zeit an veränderten Namen Superintendent, 1575. Im J. 1576 half er dem jüngern Conrad v. Rietheim die evangeliſche Confeſſion zu Angelberg und Zaiſertshofen, im jetzigen Landgerichte Türkheim, einführen, wo ſie inzwiſchen 1618, nach dem Tode jenes Conrad von Rietheim, wieder von der cathol. Confeſſion verdrängt wurde, indem nun dieſe beiden Orte als Kemptiſches Lehen wieder an Kempten zurückfielen. Er ſtarb den 5. Auguſt 1592. Deſſen Schriften K. Kr. p. 292.

M. Euſebius Kläber, 1543 dahier geboren. Wurde wegen ſeiner ausgezeichneten Gelehrſamkeit, ſogleich nach ſeiner Zurückkunft von der Univerſität, als ein Jüngling von 23 Jahren, im J. 1566 ins hieſige Pfarramt berufen; folgte aber ganz der Zwingliſchen Lehre vom h. Abendmahl, die er ohne Rückſicht öffentlich bekannte und wieder einzuführen ſuchte, nachdem ſich die Stadt bereits dem Augsburgiſchen Glaubensbekenntniß angeſchloſſen hatte. Er wurde deßwegen, da er dabei beharrte, ſehr ungerne am 17. July 1573 mit noch einigen Landgeiſtlichen, die eben ſo geſinnt waren, ſeines Amtes entſetzt, und mußte die Stadt verlaſſen. Am 27. Auguſt 1609 ſtarb er zu St. Gallen als Präſident des Kirchen- und Schulweſens, welche Würde er 1583 daſelbſt erhalten hatte. Deſſen Schriften: K. Kr. p. 291.

M. Johannes Lang älter. Diente dem Kirchen- und Schulweſen unſerer Vaterſtadt 33 Jahre, und ſtarb als Rector des Lyceums 1581.

7. M. Joh. Lang, jünger, Sohn des Vorigen. Wurde Anno 1564 Rector des Lycäums, 1581 Prediger zu St. Martin, und 1592 Superintendent. † 1609. Seine Leichenbegleitung war wohl die zahlreichſte, die je ein evangeliſcher Geiſtlicher gehabt; denn ſie beſtand aus 592 Manns- u. 200 Frauenperſonen. Er ſcheint alſo wohl ſehr geachtet u. geliebt geweſen zu ſeyn. Deſſen Schriften — K. Kr. p. 292.

Digitized by Google

M. Lucas Felliuſ. Kam Anno 1573 ins Predigtamt, und ſtarb, allgemein betrauert, als Prediger zu St. Martin ſchon 1591 in einem Alter von 45 Jahren mit Hinterlaſſung mehrerer unmündigen Kinder. Sehr ehrend iſt ſeine Grabſchrift im Schorerſchen Gottesacker p. 46. 47.

M. Johannes Hafner. War zwar nur Spitalpfarrer; aber auch als Solcher Freytag-Frühprediger bei St. Martin, wo er auch einen Beichtſtuhl hatte. † 1616, und zeichnete ſich beſonders durch ſeinen Fleiß und Muth in Beſuchung der Peſtkranken 1593 und 1611 aus. Der Rath ehrte denn auch dieſe Verdienſte durch einen ſilbernen Becher 30 fl. an Werth und 40 fl. an baarem Innhalt, womit er ihn beſchenkte. Die Peſt war 1593 ſo verheerend, daß die Geiſtlichen loſen mußten, welcher von ihnen mit dem Beſuche der Peſtkranken den Anfang zu machen hätte. Deſſen Schrift K. Kr. p. 293.

8. M. Peter Funk. Kam 1591 an Fells Stelle als Prediger zu St. Martin, nachdem er zuvor Pfarrer in Woringen geweſen, wurde 1609 Superintendent, und † 1628, 82 Jahre alt. K. Kr. p. 293.

M. Johannes Ruoff, nach Hafner Spitalpfarrer, ſtarb als Opfer der Peſt.

Michael Laminit war 45 Jahre im Pfarramt, ſtarb 1589, 70 Jahre alt, als Pfarrer zu U. Fr.

9. Michael Laminit, Sohn des Vorbenannten, wurde 1628 an Funks Stelle Superintendent. Er war 66 Jahre im Pfarramte, ſtarb 1647, 90 Jahre alt, und iſt auf dem Kirchhof zu U. Fr. begraben. Ein Bruder, Johannes Laminit, war 50 Jahre Pfarrer auf dem Lande. Schriften — K. Kr. p. 293.

Matth. Wüllſtruph, von Erfurt gebürtig.

David Lang, wahrſcheinlich ein Bruder des obigen Superintendenten Lang, kam 1592 ins Stadtminiſterium. Deſſen Schriften K. Kr. p. 293.

M. Samuel Michael. Wurde ebenfalls 1592 Stadtpfr.

M. Tobias Herman. War bis 1597 Rector des Lycäums, und wurde dann Prediger zu St. Martin. Anno 1626 wurden ihm die Schlüſſel zur Verwahrung der Kirche übergeben, als Jeſuiten hieher geſandt wurden, welche die hieſigen Einwohner wieder zur katholiſchen Confeſſion zurückzubringen verſuchen ſollten, und die Kirche und das Antonierhaus im Namen des Biſchofs von Augsburg anſprachen. † 1633. — Deſſen Schriften — K. Kr. p. 293. Wozu beigefügt werden kann: Deſſen treuherzige Erinnerung und Warnungspredigt von den ſchändlichen und ſchädlichen Weltwerlern, welche Chriſtus, unſer Heiland, aus dem Tempel zu Jeruſalem ausgetrieben und von derſelben neuen Brüderſchaft über Joh. 2, 12—17. d. 9. Nov. 1621.

M. Peter Funk, Sohn des obigen Superintendenten. Kam Anno 1628 von Erkheim in die Stadt, wo er 1647 ſtarb. Deſſen Schriften — K. Kr. p. 294.

11. M. Johannes Ehrhart, geb. zu Augsburg 1605. Wurde Anno 1630 mit 25 Jahren von Augsburg zum hieſigen Stadtpfarramt berufen, nachdem er am 13. Brachmonat deſſelben Jahrs zu Memminger-Berg mit großem Beifall eine Gaſtpredigt gehalten. Im J. 1660 wurde er Superintendent; † denn aber ſchon 1662. Deſſen Schriften — K. Kr. p. 296.

10. M. Johannes Lang. Von 1606—1614 Pfarrer zu Berg, — 1616 zu Lauben, — 1634 zu Woringen. Anno 1634 kam er als Pfarrer zu Steinheim in die Stadt, 1647 wurde er Superintendent. † nach 55jährigem Predigtamte 1660, 81 Jahre alt. Deſſen Schriften — K. Kr. p. 296.

12. M. Bartholomäus Richard oder Reichard. Wurde 1662 Superintendent und ſtarb 1681. Deſſen Schriften — K. Kr. p. 294.

Von 7 hieſigen evangeliſchen Geiſtlichen, die Anno 1635 an der Peſt ſtarben, nemlich: Jac. Müller, M. Joh. Ruoff, jünger, M. Peter, M. Wolfgang Conrad Funk, M. Joh. Prummer älter, M. Chriſtoph Ha-

Digitized by Google

ſelin, und . Carl Xell kann nichts weiter angeführt werden; ſo wie wir auch nicht wiſſen, ob die als Pfarrer zu U. Fr. vorkommenden

M. Paul Prummer, der 1637 ſtarb, und

M. Chriſtoph Mack aus dem Würtembergiſchen, der 1641 als Prediger hieher kam, und am 16. Nov. 1648 die Dank- und Freudenfeſt-Predigt zu U. Fr. hielt, je zu St. Martin angeſtellt waren.

Von Schriften M. Joh. Ruoff und M. Chriſtoph Mack — K. Kr. p. 293. 296. Bei der Leichenpredigt des Hrn. Pfarrer Mack auf den Tod des Hrn. Superintendenten Laminit iſt ein ſchönes Portrait des Letztern, der übrigens hier nicht Superintendent, ſondern Pfarrer und Senior heißt.

M. Conrad Bedenknecht von Sulzbach. Von 1641—1659 ſehr verdienter Rector des Lycäums, dann Prediger zu St. Martin. Wurde 1679 wegen hohen Alters zur Ruhe geſetzt; † 1685 den 13. April im 77ſten Jahr. Deſſen Schriften — K. K. p. 297.

13. M. Georg Wachter. Wurde 1681 Superintendent, und ſtarb 1686 den 3. Novbr., 69 J. alt. Anno 1649 hielt er auch zwei Dankpredigten. Deſſen Schriften — K. Kr. p. 297.

Die von M. Lang, Ehrhart, Mack, Reichhart und Wachter gehaltenen Dank- und Friedens-Predigten, ſo wie Bödenknechts Dissertationes de Bello et Pace, zur Feyer des Weſtphäliſchen Friedens, und Ehrharts Friedensfreude der chriſtl. Jugend in der lateiniſchen Schule ſind zuſammengedruckt in „Der Statt Memmingen Friedensfreude. 1650.“

14. M. Joh. Georg Heuß. Von 1650—1653 Pfarrer in Burach, — 1659 Pfarrer in Lauben, dann zu St. Martin. Anno 1668 wurde er an Georg Wachters Stelle Superintendent; † 1701, nachdem er das Pfarramt über 50 Jahre verwaltet. Am Pfingſtfeſt 1689 hatte er zu St. Martin die ſeltene Taufe einer Türkin, die Capitain Stadler bei Ofen gefangen hieher gebracht hatte. Schriften — K Kr. p. 295.

Digitized by Google

M. Tobias Herman. Von 1649—1657 Pfarrer in Erkheim, — 1662 Pfarrer in Woringen, darauf Spitalpfarrer dahier. † 1684, 64 J. alt, als Pfarrer zu U. Fr. Schriften — K. K. p. 294.

M. Joh. Conr. Hermann, genannt Straub. Von 1653—1657 Pfarrer in Burach, — 1662 zu Berg, und zugleich — 1679 Rector des Lycäums, in welchem Jahre er als Pfarrer in der Stadt angeſtellt wurde, † 1692 nachdem er das Jahr zuvor wegen hohem Alter quiescirt worden war. Schriften — K. Kr. p. 295.

15. M. Joh. Stählin. 1676 Pfarrer in Burach, 1677 zu Volkratshofen, 1678—1681 in Steinheim, dann Pfarrer in der Stadt und 1701 Superintendent, † 1702 zugleich als Pfarrer zu U. Fr. Schriften — K. Kr. p. 297.

M. Joh. Georg Kleiber. 1678 Pfarrer zu Burach, 1679 zu Berg, 1681—1684 zu Arlesried, dann Pfarrer zu St. Martin. † 1704. Er betrat als der erſte Prediger am Sonntag Cantate 1700 unſre ſchöne Kanzel, und hielt die Einweihungspredigt. Schriften K. Kr. p. 298.

16. M. Georg Wachter. Sohn des obigen Superintendenten. Er kam 1682 ſogleich als Pfarrer nach Woringen, und darauf nach dem Tode ſeines Vaters in die Stadt, wurde 1702 Superintendent, und ſtarb in einem Dienſtalter von 50, und einem Lebensalter von 80 Jahren im J. 1732. 1710 hielt er die Einweihungspredigt der neuen Kirche in Burach. 1729 reſignirte er wegen hohem Alter in Anſehung der Frühpredigten. Schriften K. Kr. p. 298.

M. Jac. Müller. 1677—1678 Pfarrer zu Burach, 1691 zu Volkratshofen, dann Pfarrer in der Stadt. † 1699. Schriften K. Kr. p. 297.

M. Joh. Heuß, Sohn des obigen Superintendenten. 1684—1687 Pfarrer zu Burach und Berg, 1687—1698 zu Woringen, 1698 zu Lauben; 1699 kam er an Müllers Stelle in die Stadt, und † 1717 den 11. Febr. im 64. Jahr, nachdem er 1716 wegen hohem Alter quieszirt worden. Schriften — K. Kr. p. 298.

Digitized by Google

18. M. Chriſtian Ehrhart. Von 1700—1701 Pfarrer zu Erkheim, nachdem er zuvor Rector in Biberach geweſen. In die Stadt kam er ſogleich von Erkheim, und wurde 1741 Superintendent. Der Tod ereilte ihn in einem Alter von 70 Jahren, den 31. Juny 1743, auf der Rückreiſe von einem Beſuch eines Bruders in Göppingen. Schriften — K. Kr. p. 301.

M. Joh. Ludwig Bödenknecht. 1667—1676 Pfarrer zu Burach, — 1681 zu Frickenhauſen, — 1702 zu Steinheim in welchem Jahr er in die Stadt kam, und 1717 den 2. Juny als Pfarrer zu U. Fr. ſtarb, nachdem er 50 Jahr im Predigtamt geſtanden. Schriften — K. Kr. p. 298.

M. Joh. Joſeph Heuß. Von 1701—1704 Pfarrer zu Erkheim, in welchem letztern Jahre er Pfarrer in der Stadt wurde, und nachdem er 1716 zur Ruhe geſetzt worden, 1725 auf einem Beſuche zu Augsburg ſtarb. Schriften — K Kr. p. 299.

19. M. Joh. Conr. Mayer. Von 1697—1699 Pfarrer zu Burach, — 1716 zu Volkratshofen, und darauf Pfarrer zu St. Martin. Anno 1743 wurde er Superintendent; blieb aber dabei wie Superintendent M. Mich. Laminit, und M. Joh. Stählin Pfarrer zu U. Fr., und ſtarb den 28. July 1753 in einem Dienſtalter von 56 Jahren, und einem Lebensalter von 82 Jahren, nachdem er anfangs dieſes Jahrs in den Ruheſtand verſetzt worden war. Den 8. März 1747 wurde ſein 50jähriges Amtsjubiläum feyerlich zu St. Martin begangen, wobei der Jubelgreis am Altar eine Rede, der Prediger und Stadtbibliothekar, Dr. Joh. Georg Schelhorn, die Predigt hielt, und ſämmtliche Stadt- und Landgeiſtliche, nebſt dem Magiſtrat zugegen waren. Ein ausgezeichnet wackerer Geiſtlicher, der ſich noch um die ſpäte Nachwelt verdient machte. Denn nicht genug, daß er unter zahlloſen Bemühungen durch freiwillige Beiträge, die er dazu in der Stadt und bei der Gemeinde ſammelte, die frühere Pfarrkirche zu Volkratshofen, die zuvor alles Schmuckes ent-

Digitized by Google

behrte, in ihrem Innern durchaus verſchönerte, ſo machte er, ob er gleich ein Familienvater von 8 Kindern war, weil Volkratshofen gar nichts zu Unterhaltung der Kirchenparamente, und zur Unterſtützung der Armen beſaß, aus eigenen Mitteln eine kleine Capitalſtiftung dafür, die durch Anlegung der Zinſe auf 200 fl. geſteigert wurde. Als Pfarrer in der Stadt war er es, der noch als Greis in einer rührenden Anſprache an ſeine Amtsbrüder die Gründung der hieſigen Privat-Pfarrwittwencaſſe veranlaßte, die ſchon ſo vielen armen Pfarrwittwen zu Gute kam. Zu ſeinen Schriften K. Kr. p. 301 ſind noch folgende nachzutragen: „Geziemend zu gebrauchende Zeit, wie man ſelbige wohl anzuwenden habe durch das ganze Jahr, demnach auch immerdar. Memmingen 1745," ferner „Erbauliche zum Preis des Höchſten mit Leſen, Beten, Singen dergeſtalt anzuſtellende Baad-Andacht. Ulm 1742," weiter „Blumen aus dem bibliſchen Paradieß, mit kurz erklarten Bibelſprüchen und Kupfern. 2 Thlr. 8. Memmingen 1714 mit einer Vorrede von Pfarrer und Superintendent Georg Wachter" endlich ſeine ſelbſt verfaßte Leichenpredigt über Röm. 6, 23. unter dem Titel: Des Glaubig-Abſcheidenden annehmlichſter Sterbensgewinn. In Fol. Memmingen 1753 mit ſeinem Portrait, welche er zum Andenken ſeiner Beichtkinder in der Stadt und auf dem Lande nach ſeinem Tode im Druck erſcheinen ließ.

17. M. Joh. Brandenmüller. Dieſer muß in ausgezeichnetem Ruf von Gelehrſamkeit, und Predigertalenten geſtanden haben; denn er wurde ſogleich nach ſeiner Rückkehr von der Univerſität ohne Examen und Probepredigt Anno 1716 als Pfarrer zu Burach, und Präceptor der 3ten Claſſe des Lycäums angeſtellt, darauf nach einem nicht vollen Jahre 1717 als Pfarrer zu U. Fr., und 1732 zum Superintendenten erwählt. † den 17. März 1741.

M. Werner Hermann. Von 1694—1698 Pfarrer zu Burach, und Präceptor der 2ten Claſſe des Lycäums, — 1702 zu Dickenreishauſen, — 1714 zu Steinheim, —

Digitized by Google

1718 Rector des Lycäums, wobei er zugleich die Nachmittagpredigten an den hohen Feſten bei U. Frauen hielt, darauf Pfarradjunkt und endlich 1725 Pfarrer zu St. Martin. † den 20. Auguſt 1734, 66 J. alt. Schriften K. Kr. p. 299.

M. Chriſtian Seyfried, geb. zu Isny 1672. Von 1699—1700 Pfarrer zu Burach und Präceptor der 2ten Claſſe, bis 1702 Pfarrer zu Arlesried, — 1725 zu Dickenreishauſen, — 1732 zu Steinheim; 1732 Spitalpfarrer. † 1748 in einem Dienſtalter von 49 J. Schriften K. Kr. p. 295.

M. Joh. Chriſtian Hail. Von 1701 — 1704 Pfarrer zu Lauben, — 1708 zu Erkheim, — 1713 Rector des Lycäums, dann wegen Kränklichkeit Freitagprediger zu St. Martin.

20. M. Joh. Georg Schelhorn, geb. 8. Novbr. 1694. Wurde nach vollendeten Univerſitätsſtudien ſogleich als Stadtbibliothekar, und Präceptor der 3ten Claſſe angeſtellt, und fieng ſchon 1724 an ſeine Amœnitates Ecclesiasticas herauszugeben, wodurch er ſeinen gelehrten Ruf begründete. 1732 erhielt er die Pfarrei Burach ohne Schuldienſt, um ſeinen gelehrten Arbeiten mehr obliegen zu können; aber ſchon 1734 kam er dann als Pfarrer in die Stadt, und wurde 1753 nach Hrn. Superintendenten Mayers Tode Superintendent. † 1773 31. März. Schriften: K. Kr. p. 302.

M. Georg Wachter, geb. 1708. Von 1734—1740 Pfarrer zu Burach, 1740 zu Erkheim, und 1741 Pfarrer in der Stadt. † 1762 den 30. Okt. Schriften: K. K. p. 300.

M. Chriſtian Stierlen, geb. 1681. Von 1708 bis 1716 Pfarrer zu Burach, und Präceptor der 3ten Claſſe, — 1732 Pfarrer zu Berg, — 1743 zu Steinheim, neben welcher Pfarrei er 1740 auch Burach verſahe, bis der dahin ernannte Pfarrer Joh. Jac. Laminit, Cabinetsprediger in Copenhagen, ankommen konnte. Im J. 1743 erhielt er die Spitalpfarrſtelle. † 1755, nachdem er 47 Jahre im Predigtamt geſtanden. Seine Magiſter-Diſſertation iſt unbekannt. Uebrigens iſt von ihm auch ein Katechismus-Examen im

Digitized by Google

Druck erſchienen, wovon im Januar 1752 den Schulkindern der von Kühnerſchen Porcellainfabrik in Künersberg 8 Exemplare ausgetheilt wurden, die 1 fl. 15 kr. koſteten.

Joh. Jakob Laminit, geb. 1694. Gieng 1732 als Cabinetsprediger nach Copenhagen, wurde 1740 Pfarrer zu Burach, 1741 zu Erkheim, 1744—1748 zu Berg. 1753 kam er als Pfarrer in die Stadt, und † 1758 den 20. Oct. Wo er von 1748—1753 war, können wir nicht angeben, da wir die kurz gefaßte Nachricht von ſeinem Leben, die nach ſeinem Tode 1758 im Druck herauskam, nicht erhalten konnten.

M. Jacob Ehrhart, geb. 1703. Von 1734—1741 Pfarr-Vikar zu Volkratshofen, 1741 Pfarrer zu Burach, — 1744 zu Berg, — 1746 zu Erkheim, — 1753 zu Steinheim; dann Pfarrer in der Stadt. † ſchon 1756. Schriften — K. Kr. p. 306.

21. Georg Karrer, geb. 1706. 1734—1741 Pfarr-Vikar in Woringen, — 1744 Pfarrer zu Burach, — 1746 zu Frickenhauſen, — 1748 zu Dickenreishauſen, — 1755 zu Woringen. Im J. 1755 kam er als Prediger zu St. Martin, ſpäter zu U. Fr. als Pfarrer, und blieb daſelbſt, wie Superintendent Michael Laminit, Joh. Stählin, und Joh. Conr. Mayer, als er 1773 Superintendent wurde. † 1781 den 20. Februar. Schriften — K. Kr. p. 305.

22. M. Joh. Georg Herman, geb. 1720. War nur von 1746—1747 Pfarrer zu Frickenhauſen, dann — 1756 Rector des Lycäums, worauf er Prediger zu St. Martin wurde, u. 1781 die Superintentur erhielt. † 1793. Schriften — K. Kr. p. 303.

Wilh. Gottfr. Stierlen, geb. 1714. Von 1740 bis 1744 Pfarr-Vikar in Woringen, — 1747 Pfarrer zu Burach, 1747 zu Arlesried, — 1750 zu Frickenhauſen, — 1755 zu Lauben, 1758 zu Woringen, dann in der Stadt, wo er aber ſchon 1760 den 25. Febr. ſtarb.

David Dorn, geb. 1719. Von 1747—1748 Pfar-

Digitized by Google

rer zu Burach, und Präceptor der 2ten Claſſe — 1755 Pfarrer zu Arlesried, — 1758 zu Lauben, — 1760 Rector des Lycäums, darauf Prediger zu St. Martin. † 8. Juny 1775. Schriften — K. Kr. p. 304. Dieſen kann noch hinzugefügt werden: Der junge Chriſt bei der Confirmation in ſeiner Begierde nach dem unerforſchlichen Reichthum Chriſti. Epheſ. 3, 8. 1773 und: Der Lobgeſang der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche aus Pſ. 46, 12. in einer Reformationspredigt am 31. Oktober 1771.

23. Joh. Georg Schelhorn, geb. 1733, Sohn des obigen gelehrten Superintendenten. Erhielt 1756 die Pfarrey Burach, und die Lehrſtelle der 2ten Claſſe, worauf er 1758 kurze Zeit Pfarrer zu Berg und Präceptor der 3ten Claſſe war; aber in demſelben Jahre als Pfarrer nach Volkratshofen kam, von da 1760 nach Dickenreishauſen, und 1762 als Stadtbibliothekar und Prediger zu St. Martin. Nach Superintendentens Joh. Georg Hermans Tod 1793 erhielt er deſſen Stelle. † den 21. Nov. 1802 im 69ſten Jahr, nachdem er 46 Jahre im Predigtamt geweſen. Er hatte auch einen bedeutenden literariſchen Ruf. Der letzte Superintendent dahier. Schriften — K. Kr. p. 307—309.

Joh. Georg Bührlen, geb. den 2. März 1726 zu Ulm. Kam 1751 als Pfarrer und Präceptor der 2ten Claſſe nach Burach, 1753 als Pfarrer und Präceptor der 3. Claſſe nach Berg, 1754 wurde er nach Arlesried befördert, 1758 nach Erkheim, 1768 nach Steinheim, 1773 zum Spitalpfarrer. Als Mittagprediger bei St. Martin ſtarb er am 3. Advents-Sonntag 1783 während der Mittagpredigt auf der Kanzel 57 Jahr alt. Schriften — K Kr. p. 305. Im J. 1776 erſchien außer dieſen Schriften zu Reutlingen gedruckt 8: Nahrung des Glaubens und der Gottſeligkeit aus der rechten Quelle d. i. aus der h. Schrift A. und N. Teſtaments. Geſammelt, und ans Licht geſtellt von Joh. Georg Bührlen, Prediger zu St. Martin, und 1779: die rechte und Gott gefällige Begehung des h. Oſterfeſtes in einer Abendpredigt am h. Oſtertag 1779 über 1 Kor. 5, 6—8.

Digitized by Google

Joh. Georg Rueppreсht, geb. 31. Juli 1735. Kam 1758 als Pfarrer nach Burach, und wurde zugleich Lehrer der 3ten Claſſe, nachdem er zuvor Lehrer der 2ten Cl. geweſen, in demſelben Jahre aber auch nach Arlesried und 1759 nach Frickenhauſen, 1762 nach Dickenreishauſen, und 1775 als Spitalpfarrer und Freitagprediger bei St. Martin in die Stadt; ſtarb aber ſchon den 10. Januar 1780. Er ſoll ein ungemein angenehmer und beliebter Kanzelredner geweſen ſeyn. Schriften: K. Kr. p. 304.

Matthäus Bonacker, geb. den 5. Jan. 1734. Von 1758—1760 Pfarrer zu Burach, und Präceptor der 2ten Claſſe, — 1780 zu Berg, und zugleich Präceptor der 3ten Cl., 1780 Spitalpfarrer in der Stadt, 1781 Pfarrer zu U. Fr., endlich Abendprediger zu St. Martin. † 1802, den 7. July. Er erwarb ſich um die Armen bleibende Verdienſte, indem er als Pfarrer zu Berg nicht nur für die dortigen Armen nach und nach aus den Aerndtedankfeſt-Collecten ein Capital von 200 fl. ſammelte, deſſen Intereſſen ihnen noch heute zu Gute kommen; ſondern 1771 auch eine Armenſchule in ſeiner Vaterſtadt Memmingen errichtete, bei welcher er, ſo lange die Zahl der Kinder noch geringe war, den Unterricht ſelbſt beſorgte, und um den Kindern mehr Luſt zum Beſuch der Schule zu machen, jedem Kinde in jeder Lehrſtunde 1 kr. ſchenkte. Durch ſpäter erfolgte obrigkeitliche Theilnahme, und mehrerer Privatwohlthäter Unterſtützung blüht nun dieß Inſtitut fort, und iſt für immer geſichert. Er war auch Liederdichter, und großer Freund der Natur, wie er auch ſchöne Kenntniſſe in der Mathematik und Aſtronomie beſaß, und viele Jahre die mathematiſchen und aſtronomiſchen Berechnungen zum hieſigen Kalender lieferte. Schriften — K. Kr. p. 305.

Joh. Chriſtoph Laminit, geb. den 23. Juny 1735. Kam 1760 als Pfarrer nach Burach, und ward zugleich Lehrer der 2ten Claſſe, dann noch in demſelben Jahre als Pfarrer nach Volkratshofen, von da 1775 nach Dicken-

Digitized by Google

reishauſen, 1780 nach Berg, und 1784 als Spitalpfarrer in die Stadt, wo er aber ſchon 1785 den 2. July ſtarb. Schriften K. K. p. 307.

Joh. David Küner, geb. den 18. Auguſt 1736. Von 1759—1762 Pfarrer zu Arlesried, —1770 zu Fricken-hauſen, — 1785 zu Lauben. Nach Pfarrer Laminits Tode wurde er dann Spitalpfarrer, 1793 Pfarrer zu U. Fr., 1802 Mittagprediger zu St. Martin, 1803 Sonntag-Abendprediger, und 1811 1ſter Pfarrer zu St. Martin. Am 7. September 1809 feyerte er in der Stille ſein Amtsjubiläum, und wurde von Sr. Majeſtät dem König mit einem Belobungs-Decret beehrt. † den 11. July 1814.

24. Gabriel Wachter, geb. den 15. Auguſt 1738. Wurde von der Univerſität Erlangen hinweg zum Pfarrer zu Burach, und Lehrer der 2ten Claſſe berufen, von 1762 bis 1768 war er dann Pfarrer zu Arlesried, — 1773 zu Erkheim, — 1781 zu Steinheim, in welchem Jahre er, da die Wahlſtimmen zwiſchen ihm und Pfarrer Laminit gleich waren, durch das Loos Spitalpfarrer wurde. 1783 erhielt er die 2te Predigerſtelle zu St. Martin, und 1802 ward er Hauptprediger, wobei ihm zugleich unter dem Namen eines Senior die bisherige Superintentur-Geſchäfte übertragen wurden. † 11. Septembr 1809. Ein gelehrter, aber ſehr anſpruchloſer, ſanfter und friedfertiger Geiſtlicher, und trefflicher Familienvater von 12 Kindern.

Tobias Wagner, geb. 1740. Erſt Lehrer der 3ten Claſſe, dann von 1770—1773 Pfarrer zu Arlesried, — 1781 zu Erkheim, — 1793 zu Steinheim, dann Pfarrer im Spital. † als Pfarrer zu U. Fr. 1804 den 3. März. Schriften — K. Kr. p. 309.

David Bühler, geb. 1748. Vikarirte 1778 für den immer kränklichen Pfarrer Bäßler zu Volkratshofen, war Lehrer der 1., 2. und 3. Claſſe des Lycäums, und ward 1781 Pfarrer auf dem Freyherrl. v. Hermann'ſchen evangeliſchen Pfarrdorfe Wain. Im Jahr 1802 wurde er Spi-

Digitized by Google

talpfarrer; ſtarb aber ſchon 1804 den 27. Febr. Schriften — K. Kr. p. 310.

Chriſtian Stierlen, geb. 1748. 1777 — 1780 Lehrer der 1ſten Claſſe. 1780 Pfarrvikar zu Burach, und Lehrer der 1. und 2. Claſſe, 1781—1787 Pfarrer zu Erkheim, — 1804 zu Woringen. Am 3. May 1804 wurde er Spitalpfarrer; ſtarb aber ſchon am 28. Dezbr. deſſelben Jahrs.

Joh. Conrad Zangmeiſter, geb. den 13. Jan. 1764. Erſt Pfarrvikar zu Berg bei Pfarrer Bäßler, erhielt er 1787 die Pfarrey Burach, 1788 Arlesried, 1793 Erkheim, 1805 die Spitalpfarrey. Bei Organiſiruug des hieſigen Kirchenweſens 1811 wurde er 2ter Pfarrer zu St. Martin, und zugleich Lokal-Schulkommiſſair, und nach der Reſignation des 1ſten Pfarrers Küner 1813 1ſter Pfarrer zu St. Martin, und CapitelsSenior. † den 10. April 1823. Ein Geiſtlicher von reichen, gelehrten Kenntniſſen, der ſich beſonders um die hieſigen Volksſchulen, namentlich in Betreff des Religionsunterrichts, ſehr verdient gemacht hat, wie ihm auch die Schulen auf dem Lande, wo er früher als Pfarrer geſtanden, manche Verbeſſerung verdankten. Zum Beſten der hieſigen Volksſchulen gab er folgende Schriften in Druck: Nachrichten von der verbeſſerten Einrichtung der proteſtantiſchen Volksſchulen in Memmingen. Namens der K. B. unmittelbaren Lokal-Schulkommiſſion daſelbſt. Memmingen 1815; Erſte Grundlage des chriſtlichen Religions-Unterrichtes in kurzen Sätzen, Bibelſprüchen, und Liederverſen. Memmingen 1817. Auch erſchien die Gedächtnißpredigt im Drucke, welche er auf den Tod des Seniors und Pfarrers zu St. Martin, Gabr. Wachter, am Tage nach deſſen Beerdigung, den 14. September 1809, zu St. Martin gehalten.

25. Samuel v. Wachter, geb. den 11. April 1757 zu Erkheim, vikarirte nach vollendeten Univerſitäts-Studien erſt unter dem Pfarrer Joh. Bäßler zu Volkrathshofen, dann unter dem Pfarrer Gabriel Stählinn zu Burach in den Jahren 1783, 1784, und war zugleich erſt Lehrer der 1ſten, dar-

Digitized by Google

auf Lehrer der 2ten Claſſe des Lycäums, bis er 1784 die Pfarrey Arlesried erhielt, von welcher er 1785 zum Pfarrer zu Frickenhauſen, und 1800 zum Pfarrer in Berg befördert wurde. Nach dem Tode Senior Wachters wurde er unter dem 13. März 1810 Pfarrer zu St. Martin, und unter den 6. April 1811 Hauptprediger, und k. Decan, welcher Titel nun an die Stelle des bisherigen Superintendenten trat, wobei er aber ſeinen ſehr anſehnlichen Beichtſtuhl abgeben mußte. Am 8. Oktober 1834 feyerte der 77jährige Greis ſein 50jähriges Amtsjubiläum öffentlich in der Kirche, und gab dabei die Decanſtelle an ſeinen bereits dazu ernannten Nachfolger ab, wobei ihn die 15 Capitularen ſeines Dekanats mit einer auf der ſilbernen Decke ſchön verzierten und ihre Namen tragenden Bibel beſchenkten; das k. proteſtantiſche Oberkonſiſtorium aber den Jubelgreis mit einem Belobungsſchreiben erfreute. Dieſer ehrenden Auszeichnung folgte indeſſen unter dem 11. Oktober 1834 von Rom aus noch von Sr. k. Majeſtät die Ernennung zum proteſtantiſchen Kirchenrathe tax- u. ſiegelfrei, und unter dem 10. März 1835 dd. München die Verleihung des Ehrenkreuzes des k. b. Ludwigsordens, womit der ehrwürdige Greis an ſeinem Geburtstage, den 11. April 1835 im Chor der St. Martinskirche durch den nunmehrigen k. Dekan und 1ſten Pfarrer zu St. Martin, Hrn. M. Rehm, unter zahlreicher Verſammlung der Geiſtlichkeit des Dekanats, der königl und ſtädtiſchen Behörden, und der Gemeinde feyerlichſt decorirt wurde. Seit dem VI. Trinitat.-Sonntage 1836 konnte der 79jährige Greis nur noch alle 14 Tage predigen, 1837 aber mußte er wegen zugenommener Gedächtnißſchwäche ganz darauf verzichten, und ſich nun in vollkommenen Ruheſtand begeben. Als Pfarrer zu Frickenhauſen gab er im J. 1797 neu ausgearbeitete Morgen- und Abendandachten im Druck heraus, welche im J. 1838 neu aufgelegt wurden, und 1820 erſchien auch die Leichenpredigt, welche derſelbe am 12. Nov. bei der Beerdigung des evangeliſchen Pfarrers Chriſtian Baur zu Erkheim gehalten, auf wiederholtes Verlangen im Drucke.

Digitized by Google

Benedikt Schelhorn, Sohn des letzten Superintendenten Joh. Georg Schelhorn, geb. zu Volkratshofen 1758, wurde 1783 Pfarr-Adjunkt allhier, 1784 unter Pfarrer Bäßler Pfarr-Vikar zu Berg, 1785 Pfarrer zu Burach, wobei er zugleich früher Präceptor der 1ſten und darauf der 2ten Claſſe des Lycäums war. Im J. 1787 kam er als evangeliſcher Pfarrer nach Erkheim, und von da 1793 nach Steinheim, wo er 1803 zum Diſtrikt-Schulinſpektor über die ehemals zu Memmingen gehörigen evangeliſchen Dorfſchaften, und 1810 zum proviſoriſchen Diſtrikt-Decan und Lokal-Schulkommiſſär über Memmingen ernannt wurde. Nach der Reſignation des 1ſten Pfarrers zu St. Martin, Kühner, nach welcher der 2te Pfarrer zu St. Martin in einen Diakonus umgewandelt wurde, wurde er dann im J. 1813 Diakon an dieſer Kirche; ſtarb aber ſchon am 28. Oktober 1815. Zu dem in K. Kr. p. 310, 311 verzeichneten Schriften deſſelben kann noch beigefügt werden: Antrittsrede bei der erſten öffentlichen Schulprüfung gehalten, und der lieben Schuljugend der neuen Lehranſtalt in Memmingen zum ermunternden Andenken gewiedmet. 1806. 8. Lebensbeſchreibungen einiger des Andenkens würdiger Männer von Memmingen. Memmingen 1811.

26. Michael Rehm, geb. zu Arlesried 1779, erhielt 1804 das proviſoriſche Rectorats-Vikariat am Lycäum; im J. 1807 aber die reformirte Pfarrey zu Grönenbach, worauf er im J. 1813 auf die evangeliſche Pfarrey Steinheim befördert wurde. Nach dem Tode des Diakons Schelhorn erhielt er 1816 deſſen Stelle zu St. Martin, nachdem er früher ſchon Schul-Inſpektor über den Diſtrikt Grönenbach, und ſeit 1811 auch über den Diſtrikt der ehemals Reichsſtadt-Memmingiſchen evangeliſchen Dorfſchaften geworden. Im J. 1823 erlangte er die Pfarrſtelle zu St. Martin, wurde Capitels-Kammerer, Mitglied der Lokal-Schul-Commiſſion, ſpäter Schulreferent und nach Wiederherſtellung des 2ten Pfarrers, 1ſter Pfarrer zu St. Martin, ſowie bei Wieder-

Digitized by Google

Errichtung einer lateiniſchen Stadtſchule 1ſter Vorſtand derſelben. Hr. Dekan und 1ſter Pfarrer Rehm iſt der Verfaſſer der Darſtellung der denkwürdigſten europäiſchen Weltereigniſſe vom J. 1789 bis auf unſere gegenwärtigen Tage in 8 Bänden, welche dahier 1821—1828 in der Chriſtoph Müllerſchen Kunſt- und Buchhandlung ohne ſeinen Namen herauskam, eines Werkes, das nicht nur in Deutſchland; ſondern auch in Ungarn, in der Schweiz, und im Tyrol allgemein verbreitet iſt, und höchſt vortheilhaft recenſirt wurde. Auch wurde die Rede gedruckt, die er als 1ſter Pfarrer zu St. Martin bei der feierlichen Enthüllung der Denkſteine hielt.

Johann Jakob Claus, geb. allhier 1774, wurde im J. 1803 Vicar des Stadt-Miniſteriums. Im J. 1804 bezog er die Pfarrey Arlesried, welche er indeſſen nur bis zum Frühjahr 1805 bekleidete, und darauf die evangeliſche Pfarrey zu Erkheim erhielt, wo er bis ins J. 1810 Pfarrer war, und im Herbſte dieſes Jahrs zum Pfarrer zu Berg ernannt wurde, dann 1824 die Diakonatſtelle zu St. Martin erhielt, welche im November deſſelben Jahrs wieder in die 2te Pfarrſtelle verwandelt wurde, und 1827 als Pfarrer zu U. Fr. angeſtellt wurde.

Balthaſar von Ehrhart, geb. den 2. Septbr. 1776, wurde 1805 der Nachfolger des Vorbenannten auf der Pfarrey zu Arlesried, 1813 zum Pfarrer zu Volkratshofen, 1824 zum Pfarrer zu Berg, und 1827 zum 2ten Pfarrer zu St. Martin befördert. Im J. 1814 gab er auf Wunſch und Koſten der Eltern die Leichenpredigt im Drucke heraus, die er als Pfarrer zu Volkratshofen am 6. März bei der Beerdigung der Jungfrau Anna Maria Braderinn von Priemen, Pfarr-Filials Volkratshofen, gehalten. Auch iſt er Verfaſſer der 1825 in der J. Wolf'ſchen Buchhandlung in Augsburg anonym erſchienenen Briefe an Thekla, zur Beruhigung für chriſtliche Ehegatten, deren Ehe nicht mit Kindern geſegnet iſt. Beſonders kinderloſen Gattinnen geweiht, welche

Digitized by Google

Beruhigung ſuchen. Nebſt einem Troſtſchreiben an eine trauernde Mutter, die durch den Tod alle ihre Kinder verlor. Möge gegenwärtige geſchichtliche Beſchreibung der proteſtantiſchen Hauptpfarrkirche zu St. Martin in Memmingen eine ähnliche freundliche Aufnahme und Beurtheilung finden.

Cantoren oder Vorſänger.

Der Erſte, der als Cantor in unſerer St. Martinskirche bekannt iſt, iſt Friedrich Rebmann, welcher 1478 als Solcher angeſtellt wurde; da er aber mehr Muſik-Direktor war, ſo werden wir ihn unter dieſen aufführen.

Nun folgt aber eine Lücke, die wir nicht auszufüllen vermögen. Erſt vom J. 1569 nach der Reformation wird berichtet, es ſey ein eigener Cantor angenommen worden, weil es mit dem Kirchengeſang nicht gut gieng; aber ohne ſeinen Namen zu nennen. Er erhielt ſeinen Platz auf dem neu erbauten ſogenannten Gerüſte. Bis dahin war ſeit der Reformation der Mittagprediger zugleich Cantor. Dieſer Unbenannte mag nun etwa bis 1583 den Cantordienſt verſehen haben; denn von dieſem Jahr wird ein Johannes Craus als Cantor genannt.

1597 war ein Oeſterreicher, Namens Abraham Schüßling, Cantor, der am 23. Nov. dieß Jahrs beurlaubt wurde.

Nun wieder eine Lücke bis 1667, wo ein Tobias Ruoff vorkömmt, der bis 1677 Cantor war, in welchem Jahr er als Subſtitut auf die Kanzley kam.

1677—1691 ein Georg Laminit von hier.

1691—1746 Andreas Ellmer aus Thüringen.

1746—1775 Deſſen Sohn, Johannes Ellmer, zugleich Präceptor der 1ſten Claſſe des Lycäums.

1775—1795 Andreas Ellmer, vormaliger Knopfmacher.

1795—1811 Chriſtoph Städele, früher Hutmacher, dann erſt deutſcher Knaben- und ſpäter deutſcher Mädchen-Schullehrer. In dieſem Cantor hatten wir einen zweiten ehrlichen

Hans Sachs, den die Natur auch mit einer reichen Dichtergabe ausgeſtattet hatte, womit er ſich auch bald einen beliebten Namen erwarb: ſo daß ein Uz, Rammler, Schubart und Armbruſter mit ihm in freundlichem Verkehr ſtand, und ſelbſt Friedrich v. Matthiſſon ihn 1787 bei ſeiner Durchreiſe hier aufſuchte. Keuſch, züchtig und fromm war auch ſeine Muſe. Auſſer den in der K. Kr. p. 324 von ihm angezeigten poetiſchen Produkten erſchienen in Schubarts deutſcher Chronik, im Voſſiſchen Muſenallmanach, im Schwäbiſchen Allmanach von Staudelin in Stuttgard, im hieſigen Intelligenzblatt von Zeit zu Zeit mehrere ſeiner gelungenen poetiſchen Arbeiten, und ungemein zahlreich waren ſeine Gelegenheits-Gedichte. Sein Todesgang Jeſu, und ſein Rinald wurde von unſerm großen Muſikkenner und Muſikfreunde, Weißochſenwirth Rheineck, in Muſik geſetzt, und erſterer hier, und zweimal zu Augsburg mit vollem Beifall produzirt. Schade, daß ſeine 1782 herausgegebene Sammlung von Gedichten keine 2te Auflage erlebte, die ſie der kritiſchen Feile noch etwas hätte unterwerfen können. Wir können uns nicht enthalten, von dieſem ausgezeichneten Cantor des Impromptu hier mitzutheilen, das er ausſprach, als er von Klopſtocks Tod hörte, und das uns beſonders ergriff.

„Klopſtock ſtarb? — Das glaub ich nun und nimmer!
Klopſtock ſterben? — Nein, das kann nicht ſeyn!
Seiner alten Hütte morſche Trümmer,
Ihrem Wohnherrn nicht mehr taugend, fielen ein. —
Sieh'! er gieng um ſeine Meſſiade
Da zu ſingen, wo geoffenbart
Sie ihm ward. — O würd' auch mir die Gnade
Wie Eliſä bei Elias Himmelfahrt!"

1811—1821 Joh. Georg Schäffler, vormaliger Knopfmacher.

1821. Thomas Brack von Kaufbeuren. Seit 1819 Lehrer der 1ſten Knabenklaſſe der hieſigen Volksſchule, und ſeit 1816 Geſanglehrer der hieſigen Studienanſtalt und nachmaligen lateiniſchen Schule, wie auch Bildner der Chor-

Digitized by Google

ſchüler, leibt und lebt noch als ehrwürdiger nun zur Ruhe geſetzter Greis unter uns in Muſik und Geſang, und hat ſich dieſer Reſtor unter unſern Sängern, beſonders um die Bildung unſerer Jugend zum Geſang auf die uneigennützigſte Weiſe große Verdienſte erworben, die ſeine vielen dankbaren Schüler und Schülerinnen ſtets anerkennen werden. Dankbar erinnert ſich auch der Verfaſſer dieſer Zeilen des Vergnügens, das ihm Hr. Brack eine Zeit lang in der Chriſtenlehre durch 4ſtimmigen Geſang bereitete.

Vikare für Hrn. Brack: Joh. Jacob Lochbiller, Säckler, und Joh. Jacob Hugel, Verweſer der 1ſten Mädchenklaſſe der deutſchen Schule.

Organiſten.

Hier finden ſich in den älteſten Zeiten eben ſo lange Lücken, wie bei den Cantoren. Erſt beim J. 1500 finden wir, daß ein Organiſt angenommen wurde, jedoch auch wieder ohne Namensangabe, der uff aller Feſt morgens und abends, ſo der Schulmaiſter mit ſeinen Schulen hinaufgeht, daſelbſt Veſper und Amt ſingen, desgleichen am Samstag das Salve und bei Hochzeiten ſpielen, und auf die Orgel, und den Geſang acht haben ſoll.

1599 war es ein Jörg Stammler, der bei der neuerbauten Orgel als Organiſt aufgeſtellt wurde.

Wahrſcheinlich blieb der Dienſt nun bei den Stammlern, ob uns gleich erſt im J. 1660 wieder ein Stammler, nemlich Simon Stammler genannt wird, der nun bis 1671 Organiſt bei der St. Martinskirche und zugleich Lehrer der 1ſten Claſſe des Lycäums war, worauf er hohen Alters wegen entlaſſen wurde.

1671—1724 ſchloß ſich der Organiſtendienſt der Familie Stammler mit Joh. Jörg Stammler, der wegen hohem Alter 1722 einen Vikar erhielt und im 82. Jahr ſtarb.

Digitized by Google

1722—1730. Joh. Conrad Ellmer, Sohn des Cantors Andreas Ellmer, als Vikar.

1730 — 1768. Derſelbe als wirklicher Organiſt. Er verfertigte auf den 25. Juni 1730 eine deutſche Cantate, und komponirte mit ſeinem Bruder, dem Cantor, Joh. Ellmer, die Muſik zur Cantate der Säcularfeyer des Collegii musici, 17. Dezember 1755. Am 19. Okt. 1772 begieng er ſein doppeltes 50jähriges Jubiläum.

1768—1784. Joh. Conrad Ellmer, jünger.

1784—1814. Joh. Conrad Ellmer, Notar, auch Geſanglehrer im Lycäo. Wegen deſſen hohen Alters mehrere Jahre Vikar Joh. Georg Rabus, Orgelbauer und Inſtrumentenmacher; dann bis 1815 wirklicher Organiſt.

1815 bis Ende März 1816. Joh. Daniel Steudlin von Kaufbeuren, Lehrer an der damaligen hieſigen Volksſchule.

1816—1827. Der vorerwähnte Joh. Georg Rabus, Orgel- und Inſtrumentenmacher dahier, welcher mit viel Geſchmack und religiöſem Gefühle ſpielte.

1827. Der dermalige Organiſt, Joh. Abel Greiff, früher Lehrer der franzöſiſchen Sprache an der höhern Bürgerſchule, nun Lehrer der 4ten Mädchenklaſſe unſerer teutſchen Schule; bildete ſich unter dem berühmten Nägeli in Geſang und Orgelſpiel.

Muſik - Direktoren.

Als erſten Muſik-Direktor an unſerer Martinskirche haben wir wohl eigentlich den oben unter den Cantoren aufgeführten Friedrich Rebman zu betrachten, mit welchem an Maria Verkündigung 1478 die Muſik beim Gottesdienſt eingeführt wurde, was ein Zeitgenoſſe als eine ſchöne, löbliche Gewohnheit lobt, welche dem Volke viele Andacht gebe. Er wird als ein geſchickter und guter Muſiker beſchrieben.

Digitized by Google

Nachmals ſcheinen die Organiſten zugleich die Stelle der Muſik-Direktoren vertreten zu haben, was aus jener Nachricht von der Anſtellung eines Organiſten im Jahre 1500 hervorzugehen ſcheint, nach welcher der Organiſt Beides, Orgel und Chorgeſang, unter ſich; alſo auch den Letztern zu leiten, und zu dirigiren hatte. Wenigſtens finden wir keinen Muſik-Direktor erwähnt. Erſt in neuerer Zeit, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, erſcheinen eigentliche Muſik-Direktoren, die aber als bloße Dilettanten die Direktion übernahmen, und ohne alle Beſoldung jährlich nur eine Mardor — 7 fl. 30 kr. — als eine kleine Erkenntlichkeit bezogen.

Als Erſten nennen wir unſern humoriſtiſchen und genialen Gaſtgeber zum weißen Ochſen, Chriſtoph Rheineck, deſſen ſchon oben als Componiſten gedacht wurde, der ſich aber noch durch mehrere frühere und ſpätere beliebte muſikaliſche Compoſitionen zu Operetten, Choralgeſängen, Meſſen, Liederſammlungen und Clavierconzerten auszeichnete, Clavier und Clarinet meiſterhaft ſpielte, und erſteres Spiel noch durch ſeinen lieblichen Geſang erhöhte. Schade, daß dieſer auch von Seiten ſeines Herzens ſo achtungswürdige Mann, deſſen Gaſthof Alles zuſtrömte, was geiſtreiche und gemüthliche Unterhaltung ſuchte, der aber auch wackern Nothleidenden nicht verſchloſſen war, unſerer Vaterſtadt ſchon im 49ſten Lebensjahre, den 29 July 1797, durch den Tod entriſſen wurde.

Ihm folgte als Dilettant-Muſik-Direktor Hr. Stadtammann, ſpäter Bürgermeiſter Tobias von Heuß auf Trunkelsberg, und ferner

Hr. Joh. Georg v. Unold, Patrizier und Großhändler, nach welchem denn der gegenwärtige Muſik-Direktor, Hr. Carl Auguſt Schügens, mit einem fixen Gehalte als Solcher angeſtellt wurde, den die Vorſehung unſerer Kirche und Vaterſtadt noch recht lange erhalten wolle, da er nicht allein, als hochgebildeter Muſiker, ſeiner Stelle an unſerer Kirche vollkommen entſpricht; ſondern auch die edle

und ſchöne Muſik=Kunſt in unſerer Stadt ſo ungemein gefördert und gehoben hat, und auf die uneigennützigſte und anſpruchsloſeſte Weiſe ſie noch täglich zu heben und zu fördern ſucht.

Bisherige Meßner oder Kirchner.

Von dieſen kennen wir einen Hans Kärler, der im J. 1509 verſtorben iſt.

Nun aber erſt wieder vom J. 1705 eiuen Johannes Mohr, welcher in demſelben Jahre ſtarb. Derſelbe, welcher mit ſeiner Hausfrau zwei ſilberne und vergoldete Patenen zur Kirche ſtiftete.

1705—1719 Jacob Kärler, vormaliger Säckler. Dieſer verunglückte am Sonntage, den 29. Januar, als er morgens zur Kirche läuten wollte, und die Unvorſichtigkeit begieng, da die Glocke ſchon im Schwunge war, unter derſelben durchzugehen: der Schwengel traf ihn an den Kopf, und tödtete ihn ſogleich.

1719—1739 David Hommel, vormaliger Buchdrucker.

1739—1767 Mathias Küchle, vormaliger Gürtler.

1767—1782 Georg Chriſtoph Küchle.

1782—1823 Sebaſtian Breu, vormaliger Bortenmacher.

1823—1843 Albrecht Rau, vormaliger Poſamentier, von Ulm gebürtig.

1844. Der gegenwärtige Kirchner, Joh. Ernſt Fiſchach, vormaliger Uhrmacher.

Digitized by Google

Druckfehler bei Beſchreibung der Hauptkirche.

Seite	9,	Zeile	16	„	oben:	1451—1458 ſtatt 1457—1458.
„	11,	„	11	„	„	Mauerdicke ſtatt dicke Mauer.
„	11,	„	15	„	„	77 Schuhe ſtatt 43.
„	12,	„	17	„	unten:	Salomo ſtatt Salmo.
„	14,	„	4	„	oben:	1345 ſtatt 1545.
„	14,	„	10	„	„	1536 ſtatt 1535.
„	19,	„	15	„	unten:	Welf VII. ſtatt XII.
„	29,	„	14	„	„	1578 ſtatt 1558.
„	31,	„	5	„	„	ein Jörg Sättelin ſtatt Jörg ein Sättelin.
„	54,	„	14	„	oben:	**Lapis** ſtatt **Capis.**
„	56,	„	5	„	unten:	**Circumvenianus** ſtatt **Cirurmvenianus.**
„	58,	„	14	„	oben:	**testis** ſtatt **testit.**
„	58,	„	11	„	unten:	**Judicij** ſtatt **Judici.**
„	60,	„	7	„	oben:	**spiritu** ſtatt **spiritus.**
„	73,	„	16	„	„	am ſtatt nach dem Ottmarstag.
„	83,	„	11	„	„	**fündenhaus** ſtatt **sündenhaus.**
„	87,	„	5	„	„	Thurner ſtatt Thurer.
„	89,	„	5	„	unten:	weniger ſtatt wenig.
„	119,	„	1	„	„	1733 ſtatt 1773.
„	125,	„	11	„	„	Carl **VI.** ſtatt **IV.**
„	126,	„	16	„	„	1763. 27. April ſtatt 21. April.
„	126,	„	15	„	„	Hubertsburger ſtatt Hubertusburger.
„	129,	„	9	„	„	nemlich ſtatt nem.

Druckfehler im Anhang.

Seite	6,	Zeile	12	von	unten:	an die ſtatt an der.
„	8,	„	5	„	„	ſehr bewandert ſtatt bewandert.
„	13,	„	6	„	„	Anno 1686 ſtatt 1668.
„	13,	„	2	„	„	Nadler ſtatt Stadler.
„	16,	„	3	„	„	1694—1697 ſtatt 1694—1698.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google